



universität
wien

DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

Selbstbild und Fremdbild der Albaner in der Republik
Makedonien – Gegenüberstellung akteursbezogener
Sichtweisen

Verfasserin

Susanne Specht

angestrebter akademischer Grad

Magistra der Naturwissenschaften (Mag.rer.nat)

Wien, 2011

Studienkennzahl lt. Studienblatt: A 190 456 406

Studienrichtung lt. Studienblatt: Lehramtsstudien Geographie und Mathematik

Betreuer: Univ. Doz. Dr. Peter Jordan

Erklärung

Hiermit versichere ich,

dass ich die vorliegende Diplomarbeit selbstständig verfasst, andere als die angegeben Quellen und Hilfsmittel nicht benutzt und mich auch sonst keiner unerlaubter Hilfe bedient habe,

dass ich dieses Diplomarbeits Thema bisher weder im In- noch im Ausland in irgendeiner Form als Prüfungsarbeit vorgelegt habe

und dass diese Arbeit mit der vom Begutachter beurteilten Arbeit vollständig übereinstimmt.

.....

Datum

.....

Susanne Specht

In meiner Arbeit habe ich aus Gründen der leichten Lesbarkeit jeweils nur die männliche Form gewählt, sie inkludiert selbstverständlich beide Geschlechter.

Inhalt

1	Einführung in das Thema.....	5
1.1	Problem- und Fragestellung.....	5
1.2	Zielsetzung und Leitziele	6
1.3	Forschungsbereich	8
1.3.1	Forschungstheoretische Begriffe	8
1.3.2	Selbstbild und Fremdbild	8
1.3.3	Gründe für ethnische Konflikte.....	9
1.4	Methodisches Vorgehen und Quellenkritik.....	11
2	Historische Entwicklung im Gebiet des heutigen Albanien und Makedonien	18
2.1	Frühe Geschichte der Albaner und Makedonier.....	18
2.2	Albaner und Slawen Makedoniens unter osmanischer Herrschaft	19
2.3	Nationale Bewegungen und das Ende der osmanischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel.....	21
2.4	Albaner und Slawen Makedoniens im SHS-Staat	22
2.5	Makedonien als jugoslawische Teilrepublik	24
2.6	Zusammenfassung Kapitel 2	27
3	Politische Entwicklungen nach der Unabhängigkeit Makedoniens 1991	29
3.1	Stabilisierung des neuen unabhängigen Staates	29
3.2	Zentrale ethnische Konfliktfelder nach 1991	31
3.3	Der Kosovo-Konflikt und seine Auswirkungen auf Makedonien	34
3.4	Der Makedonien-Konflikt und das Rahmenabkommen von Ohrid 2001	36
3.5	Exkurs: Makedoniens Weg in die Europäische Union	40

3.6	Zusammenfassung Kapitel 3	42
4	Raumstrukturen der Republik Makedonien	45
4.1	Grundzüge der Raumstruktur	45
4.1.1	Geographische Lage auf der Balkanhalbinsel.....	45
4.1.2	Verkehrsgeographische Lage auf der Balkanhalbinsel	48
4.1.3	Administrative Gliederung.....	50
4.2	Wirtschaftsstrukturen und demographische Kennziffern	50
4.2.1	Wirtschaftliche Transformation und ihre Folgen	50
4.2.2	Wirtschaftsprofil Makedoniens	52
4.2.3	Wichtige demographische Kennziffern.....	53
4.3	Bevölkerungsstrukturen	54
4.3.1	Ethnische Strukturen	54
4.3.2	Religiöse Strukturen	58
4.3.3	Bevölkerungsentwicklung	61
4.3.4	Bildungsstrukturen	65
4.3.5	Beschäftigungsstrukturen	68
4.4	Ethnische Struktur und demographische Kennziffern der statistischen Regionen.....	71
5	Zwischenresümee.....	78
6	Selbstbild – Fremdbild	81
6.1	Aspekt: Identität und charakteristische Merkmale	82
6.2	Aspekt: Großalbanien - „ <i>Albanosphäre</i> “	84
6.3	Aspekt: Nationsbewusstsein	88
6.4	Aspekt: Rahmenabkommen von Ohrid	90
6.5	Aspekt: Bildungsbereich	92

6.6	Aspekt: Sozioökonomie	94
6.7	Aspekt: EU-Beitritt	98
6.8	Zusammenfassung Kapitel 6	99
7	Resümee	101
	Literaturverzeichnis.....	105
	Anhang.....	111
	Kurzfassung.....	119
	Abstract	119

Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Siedlungsgebiet der ethnischen Albaner 2006	5
Abbildung 2: Lage der Republik Makedonien auf der Balkanhalbinsel	46
Abbildung 3: Großlandschaften (konventionelle Namen) in der Republik Makedonien.....	47
Abbildung 4: Verkehrsrouten durch und um die Republik Makedonien	49
Abbildung 5: Altersstruktur der Bevölkerung der Republik Makedonien 2008	54
Abbildung 6: Entwicklung der Bevölkerungszahlen nach ethnischen Gruppen in Makedonien, 1948-2002	62
Abbildung 7: Bevölkerungsentwicklung nach ethnischen Gruppen 1948-2002...	63
Abbildung 8: Räumliche Verteilung der ethnischen Makedonier und Albaner in der Republik Makedonien 2002	71
Abbildung 9: Statistische Regionen und Gemeinden in der Republik Makedonien seit 2004.....	72
Abbildung 10: Constructions, according to their purpose, built by private owners, 2007	96

Tabellenverzeichnis

Tabelle 1: Anzahl der Geburten nach ethnischer Zugehörigkeit der Mutter, 1957-1999	64
Tabelle 2: Ethnische Untergliederung der Beschäftigten, Beschäftigungs- und Arbeitslosenzahlen nach ethnischer Zugehörigkeit (Bevölkerung über 15 Jahre) 2000, in %.....	69
Tabelle 3: Anzahl der Beschäftigten nach ethnischer Herkunft im öffentlichen Dienst, 2002 - 2005 , in %.....	70
Tabelle 4: Demographische Kennziffern der statistischen Regionen Makedoniens	74
Tabelle 5: Gegenüberstellung der Altersstruktur der Region Polog mit jener der Region Nordost aus dem Jahr 2008.....	76

1 Einführung in das Thema

20 Jahre nach Gründung der selbstständigen Republik Makedonien – gemäß der UNO-Formulierung Former Yugoslav Republic of Macedonia – zeigt sich der Staat als eine friedliche multikulturelle Gesellschaft und als zukünftiges EU-Mitglied. Dem Land wird im Gegensatz zur politischen Krisenregion Kosovo in den Medien wenig Aufmerksamkeit geschenkt, obwohl die ethnischen Strukturen ähnlich heterogen sind und mögliche Konfliktherde darstellen können. Es scheint bekannt, dass ethnische Albaner außerhalb ihres Mutterlandes im Kosovo und Serbien leben. Jedoch weniger bekannt ist die Tatsache, dass eine nicht allzu kleine Anzahl von Albanern in der Republik Makedonien lebt. Abbildung 1 zeigt die Verteilung der Albaner auf der Balkanhalbinsel (rote Kreisdiagramme).

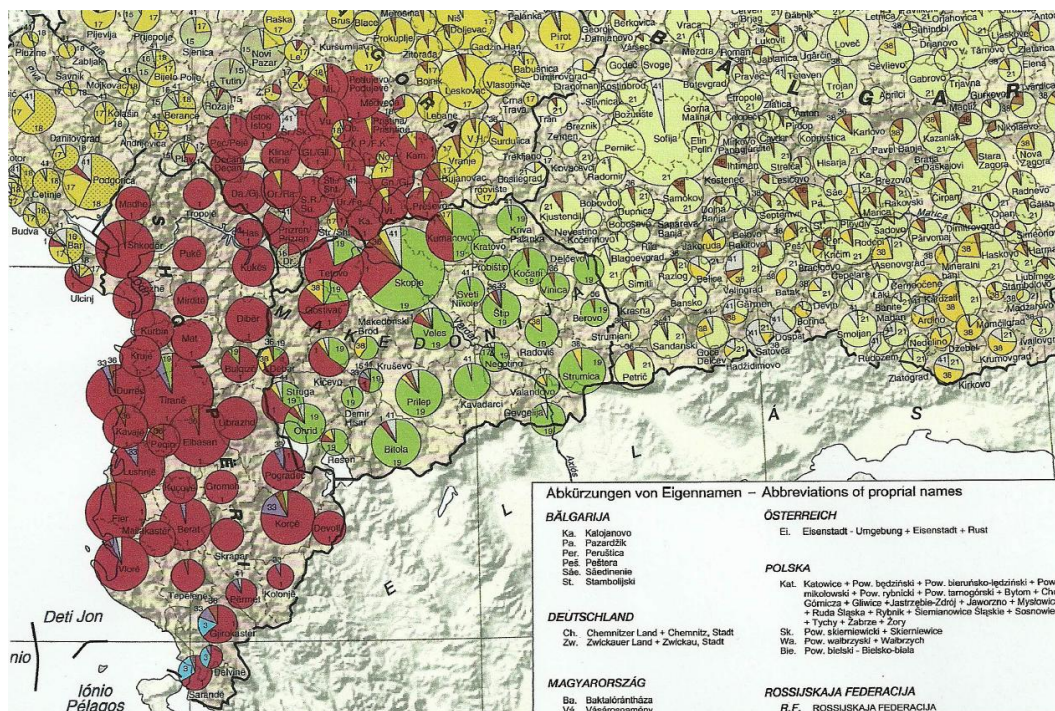


Abbildung 1: Siedlungsgebiet der ethnischen Albaner 2006, (Jordan, Kocsis, & al, Ethnisches Bewusstsein in Mittel- und Osteuropa [1:3,000 000], 2006)

1.1 Problem- und Fragestellung

Die Republik Makedonien ist trotz ihrer kleinen Einwohnerzahl von 2 022 547 ein multiethnischer Staat. Zur Titularnation Makedonier bekennen sich nur 64,18% der Gesamtbevölkerung. Neben vielen kleineren Ethnien (Roma, Türken, Serben, Torbeši, Vlachén) bilden die Albaner die zweitgrößte ethnische Gruppe mit 25,17% (Quelle: VZ 2002.). (State Statistical Office of the Republik Macedonia)

Die ethnische Struktur der ehemaligen jugoslawischen Republik Makedonien weist eine Besonderheit auf. Diese zeigt sich darin, dass neben der Titularnation der ethnischen Makedonier eine sehr große albanische Minderheit lebt.

Als einzige Nachfolgerepublik des föderativen Jugoslawiens konnte sich die Republik Makedonien nach 1991 aus den kriegesischen Auseinandersetzungen heraushalten und galt als Vorbild für ethnisches Miteinander. Jedoch war und ist diese scheinbar friedliche Koexistenz zwischen Makedoniern und Albanern konfliktbeladen. Gründe für den interethnischen Konflikt sind in der historischen und politischen Entwicklung Makedoniens, sowie in der ethnischen Fragmentierung der Bevölkerungsstrukturen zu finden.

Ethnische Makedonier und Albaner leben nicht miteinander, sondern nebeneinander in Parallelgesellschaften. Wie groß ist die mentale Segregation zwischen Albanern und Makedoniern?

Eine Antwort kann gefunden werden, wenn akteursbezogene Sichtweisen, in diesem Fall jene der Albaner und der ethnischen Makedonier, gegenübergestellt werden, Konkret soll eine Antwort auf die zentrale Frage gefunden werden, ***wie sich die albanische Minderheit selbst sieht und wie diese von der ethnischen Mehrheit der Makedonier gesehen wird.***

1.2 Zielsetzung und Leitziele

Ziel dieser Arbeit ist die Analyse und Darstellung des Selbst- und Fremdbildes der Albaner in der Republik Makedonien.

Zum einen soll beschrieben werden, wie sich die Albaner selbst sehen:

- Durch welche Merkmale sehen sich die Albaner Makedoniens besonders charakterisiert?
- Sehen sie sich als Teil einer großen albanischen Gemeinschaft oder als Teil einer makedonischen Nation? Welche Stellung streben sie in Makedonien an?
- Fühlen sie sich in Makedonien rechtlich oder wirtschaftlich benachteiligt?

Zum anderen soll beschrieben werden, wie die ethnischen Makedonier die Albaner sehen:

- Wodurch sehen die Makedonier die Albaner Makedoniens besonders charakterisiert?
- Sehen sie die Albaner als Teil einer großen albanischen Gemeinschaft oder als Teil ihrer makedonischen Nation?
- Sind die Albaner aus Sicht der Makedonier rechtlich oder wirtschaftlich benachteiligt?

Vorgehensweise

Zunächst wird erläutert, was unter den Begriffen Selbstbild und Fremdbild einer Gruppe zu verstehen ist. Da die interethnische Koexistenz in Makedonien konfliktbeladen ist, werden Gründe für ethnische Konflikte vorgestellt.

Im Kapitel 2 soll der Überblick über die historische Entwicklung auf dem Gebiet des heutigen Makedonien Aufschluss darüber geben, wie die Konfliktsituation zwischen der ethnischen Gruppe der Albaner und jener der Makedonier entstehen konnte. Historisch bedingte Ursachen für den interethnischen Konflikt sollen erläutert werden.

Kapitel 3 widmet sich der politischen Entwicklung des neuen unabhängigen Staates Makedonien. Eine Analyse der innen- und außenpolitischen Probleme soll offen legen, warum der seit Jahren schwelende ethnische Konflikt im Jahr 2001 eskalieren konnte. Insbesondere soll dargestellt werden, warum das Verhältnis zwischen Albanern und ethnischen Makedoniern gekennzeichnet war durch Verdrängungsängste und Misstrauen. Zudem sollen die Ziele des Rahmenabkommens von Ohrid hinsichtlich der Verbesserung des interethnischen Zusammenlebens vorgestellt werden.

Kapitel 4 gibt zuerst einen Überblick über die Raumstrukturen und Wirtschaftsstrukturen der Republik Makedonien. Die Analyse der ethnischen Bevölkerungsstrukturen soll werden, wie sich die ethnische Heterogenität, insbesondere in den religiösen Strukturen, in der Bevölkerungsentwicklung, in den Bildungsstrukturen und in den sozioökonomischen Strukturen fortsetzt. Die ethnische Struktur und die wichtigsten demographischen Kennziffern der Regionen werden in Beziehungen gesetzt, um ethnische Unterschiede in Altersstruktur und Erwerb darzulegen.

Das Zwischenresümee im Kapitel 5 soll darstellen, durch welche demographischen Merkmale sich die beiden Ethnien besonders unterscheiden und ob Albaner und ethnische Makedonier in Parallelgesellschaften leben.

Im Kapitel 6 werden Fragen zu gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten gestellt, die beide Bevölkerungsgruppen auf unterschiedliche Art und Weise betreffen. Ziel ist darzustellen, wie diese Aspekte von Albanern und Makedoniern gesehen und interpretiert werden.

Nach dieser Analyse werden abschließend im Kapitel 7 die akteursbezogenen Sichtweisen der Albaner und Makedonier gegenübergestellt.

1.3 Forschungsbereich

1.3.1 Forschungstheoretische Begriffe

Mitglieder einer **ethnischen Gruppe** weisen dieselben Identitätsmerkmale auf. Diese können sich durch Gemeinsamkeiten in Herkunft, Geschichte, Religion und Kultur zeigen, sowie durch die gemeinsame Sprache. Die gemeinsamen Eigenschaften erzeugen ein Zugehörigkeitsgefühl zu einer ethnischen Gruppe. Die Abgrenzung zu einer anderen Gruppe erfolgt durch den direkten Vergleich der Identitätsmerkmale.

Eine **Nation** ist ein Zusammenschluss von Menschen, die sich aus ethnischen, sprachlichen, kulturellen oder politischen Gründen eine Gemeinschaft bilden und sich auch dementsprechend zusammengehörig fühlen. ((Nohlen, 1998), zit. nach (Rachler, 2008, S. 8))

Man nennt eine nationale oder auch ethnische Minderheit in einem Staat **Nationalität**, wenn diese nicht zur Titularnation zu zählen ist und Teil einer anderen Nation ist.

1.3.2 Selbstbild und Fremdbild

Im Mittelpunkt dieser Arbeit steht die Analyse des Selbst- und Fremdbildes der Albaner in Makedonien. Das Selbstbild umfasst Vorstellungen, die man über sich selbst und über die eigene ethnische Gruppe hat. Das eigene Bild entsteht durch Abgrenzung von der anderen ethnischen Gruppe. Diese Abgrenzung erfolgt durch direkten Vergleich mit dem Gegenüber.

Dadurch misst man der eigenen ethnischen Gruppe Eigenschaften zu, welche die anderen nicht haben. Laut Weichhart sind diese „*grundsätzlich und unabhängig vom jeweiligen Kontext positiver und immer auch ausgeprägter*“ (Weichhart, 2009, S. 37). Sich selbst sieht man mit positiven Eigenschaften ausgestattet. Menschen mit denselben Eigenschaften werden daher als Seinesgleichen angesehen. Das verstärkt das Zugehörigkeitsgefühl zur eigenen Gruppe.

Selbstbild und Fremdbild können nicht kongruent sein. Werden einer anderen Gruppe nur gute Eigenschaften zurechnet, dann fällt das Fremdbild überwiegend positiv aus und zwei ethnischen Gruppen würden sich in einem friedlichen Miteinander befinden. Oft ist das Fremdbild aufgrund von ethnischen Konflikten in der Vergangenheit jedoch negativ. Insbesondere kann sich das Fremdbild durch aktuelle Ereignisse schnell verändern und ins Negative verkehren. Falls die jeweiligen Fremdbilder zweier Gruppen wechselseitig negativ sind, nimmt jeder den anderen als Bedrohung wahr.

1.3.3 Gründe für ethnische Konflikte

Jordan (Jordan, 2011) hat diese Gründe aus der politologischen und soziologischen Literatur (Wichtige Quellen waren HEWITT 1977 und VEITER 1984) zusammengetragen und selbst ergänzt. Die für das Verständnis des ethnischen Konflikts zwischen Albanern und ethnischen Makedoniern wichtigen Gründe, werden nun meinerseits noch einmal zusammengefasst:

- **Ökonomische Gründe:** Ethnische Gruppen geraten aufgrund unterschiedlicher historischer Entwicklung, kultureller Wertesysteme und geographischer Lage in unterschiedliche wirtschaftliche Situationen oder konzentrieren sich auf bestimmte wirtschaftliche Tätigkeiten und Wirtschaftssektoren, die verschieden ertragreich sind. Wenn ihre wirtschaftliche Lage schlechter ist als die einer benachbarten ethnischen Gruppe, kann es zum Gefühl der Benachteiligung kommen. Dieses Gefühl ist berechtigt, wenn
 - es zu Benachteiligung bei der Zuteilung von Fördermitteln und öffentlichen Investitionen kommt. (Unter Tito wurden die albanischen Siedlungsgebiete weniger vom Modernisierungsprozess der Industrie eingebunden)
 - es eine soziale Schichtung nach ethnischen Kriterien gibt. Leitende und attraktive Berufspositionen sind (de facto) den Mitgliedern einer bestimmten

- ethnischen Gruppe vorbehalten. (Unter Tito bekamen Serben und andere Südslawen zumeist die besten Posten zugesprochen)
- Arbeitsplätze für die eigene Bevölkerung durch Zuwanderung anderer ethnischer Gruppen verloren gehen.
 - **Politische Gründe:** Ethnische Gruppen haben das Gefühl, an der politischen Macht nicht entsprechend beteiligt zu sein oder dass andere Gruppen mehr Anteil haben, als das für das Funktionieren und die Integrität des Staates gut ist. Dieses Gefühl ist berechtigt, wenn:
 - es keine proportionale Vertretung der ethnischen Gruppe in politischen Gremien gibt. (Das trifft in Makedonien nicht mehr zu, da seit 1991 albanische Parteien Teil der Regierung sind)
 - es keine proportionale Vertretung der ethnischen Gruppe in Institutionen und Berufsgruppen gibt, die politisch, in ihrer öffentlichen Wirkung und sozial wichtig sind: diplomatischer Dienst, öffentliche Verwaltung, Armee, Polizei und andere Sicherheitskräfte, Journalismus, Staatsunternehmen wie Eisenbahnen und Post. (Vor dem Rahmenabkommen 2001 lag der Anteil der albanischen Minderheit in öffentlichen Institutionen weit unter jenem der ethnischen Makedonier)
 - Verwaltungszentralismus vorliegt. Alles wird von der Hauptstadt aus zentral entschieden und Regionalverwaltungen sowie Lokalverwaltungen (die vielleicht in den Händen der ethnischen Gruppe sind) haben keine Selbstverwaltungskompetenzen. (Der Dezentralisierungsprozess ist zentraler Gegenstand des Rahmenabkommens)
 - Irredentismus vorliegt. Ethnischen Minderheiten halten enge Beziehungen zum (benachbarten) Mutterland aufrecht und drohen mit Abspaltung. Wird vom Staat, in dem die ethnische Gruppe lebt, als umso kritischer empfunden, wenn die eigene Nation schwach ist und der nation- building Prozess noch nicht abgeschlossen ist. (Das gilt insbesondere für die engen Beziehungen der makedonischen Albaner mit den Kosovo-Albanern. Die albanischen Autonomiebestrebungen kurz nach der Unabhängigkeit 1991 tragen ebenso dazu bei)
 - ethnische Symbole für politische Zwecke gebraucht und missbraucht werden. („Sonne von Vergina“ als Symbol des antiken Makedonien; albanische Flagge in den albanischen Siedlungsgebieten in Makedonien)
 - **Kulturelle Gründe**
 - Sprachimperialismus: Die Mehrheit zwingt der Minderheit ihre Sprache auf.

- Ethnische Infiltrierung, die die kulturelle Identität einer ethnischen Gruppe gefährdet. (Während Tito-Jugoslawiens wurden ethnische Makedonier systematisch in den albanischen Mehrheitsgebieten Makedoniens angesiedelt.)
- **Demographische Gründe:** Relative Bevölkerungszahl und relatives Bevölkerungswachstum ethnischer Gruppen.
- Unterschiedliche natürliche Bevölkerungsentwicklung: Gibt der langsamer wachsenden Gruppe das Gefühl, schicksalhaft an Bedeutung zu verlieren. (In Makedonien steht dem schnellen Bevölkerungswachstum der Albaner ein langsames Wachsen der makedonischen Bevölkerung gegenüber.)
- Unterschiedliche Wanderungsbilanzen (Albaner wanderten aus dem Kosovo zu.)
- Ähnliche Bevölkerungszahl: Ethnische Minderheit ist kaum kleiner als ethnische Mehrheit, ist aber nach den Regeln der Demokratie immer in der Minderheitenposition. (Der Anteil der Albaner liegt über 25%, jener der Makedonier bei rund 64%.)
- **Historische Gründe:** Die Erinnerung lebt fort. Es gibt Befürchtungen, dass eine schlechte Situation wieder eintreten könnte. Deshalb möchte man vorsorgen, dass die Voraussetzungen dafür dürfen nie wieder eintreten. (In Makedonien existieren Bedrohungs- und Verdrängungsängste sowohl auf Seiten der Albaner als auch der Makedonier)
- Tatsächlich durchgeführte oder geplant gewesene Umsiedlungsaktionen. (In der Zwischenkriegszeit gab es Aussiedlungspläne für die jugoslawischen Albaner in die Türkei oder nach Albanien)
- Politische, soziale oder wirtschaftliche Diskriminierung (Bildungsbereich)

1.4 Methodisches Vorgehen und Quellenkritik

Ziel dieser Arbeit ist das Selbstbild und das Fremdbild der Albaner in der Republik Makedonien im Kontext einer segregierten Gesellschaft darzustellen. Dafür ist eine qualitative Analyse des Ursachengeflechts des ethnischen Konflikts in Makedonien notwendig, um zuverlässige Aussagen über das gesellschaftliche Wirkungsgeflecht machen zu können.

Die Methode ist eine qualitative Literaturrecherche. Es wird vorrangig Sekundärliteratur in deutscher und englischer Sprache verwendet, aufgrund fehlender albanischer und makedonischer Sprachkenntnisse. Die aus der

Sekundärliteratur gewonnen Inhalte können aber nur ein „fremdes“ Bild von Albanern und Makedoniern wiedergeben. Die albanische und makedonische Sichtweise würde in der albanischen und makedonischen Literatur zu finden sein und konkret über Bilder von den jeweils anderen berichten.

Die Erkenntnisse in dieser Arbeit sind Ergebnisse aus der Analyse vielfältiger Sekundärliteratur und persönlicher Interpretation. Ziel ist, die Hintergründe des ethnischen Konflikts und die akteursbezogenen Sichtweisen so neutral wie möglich und ohne Wertung darzustellen. Aus diesem Grund wurde versucht, nur wissenschaftliche Literatur zu verwenden, die objektiv und nicht wertend an dieses Thema herangeht.

Die hier verwendete Sekundärliteratur setzt sich zum Großteil aus Sammelbänden, Monographien und wissenschaftlichen Artikeln sowie Zeitungsartikeln zusammen, die sich mit der Historie und Darstellung der Raumstrukturen, mit der Beschreibung des ethnischen Konfliktes sowie mit den Auswirkungen des Rahmenabkommens auseinandersetzen. Zudem werden zur Analyse der Bevölkerungsstrukturen statistische Daten und Karten von der offiziellen Statistik Homepage der Republik Makedonien herangezogen.

Mit den Ursprüngen makedonischer Geschichte, Kultur und Sprache sowie ethnischen Strukturen befasst sich der Sammelband **Makedonien** von **Jordan** und **Lukan** (1998), herausgegeben vom Österreichischen Ost- und Südosteuropa- Institut. Dieses Werk wurde deshalb ausgewählt, weil die Herausgeber einen multidisziplinären umfassenden Gesamtüberblick über Makedonien bieten wollen, der ein möglichst objektives Bild zu vermitteln versucht. Überwiegend werden Informationen aus den Artikeln von **Jordan**, **Schaller**, **Stoimilov**, **Stojčevski**, **Kraft**, **Libal** und **Troebst** in der Arbeit umgesetzt. Insbesondere gilt das für den Artikel von Jordan über ethnische Gruppen. Die kartographischen Darstellungen über die räumliche Verteilung der Ethnien können aufgrund fehlender Aktualität nicht übernommen werden. Neue aktuelle Karten sind auf der Homepage der Statistik Makedonien zu finden. **Kraft** liefert wichtige Details über die Gründung der Makedonisch-orthodoxen Kirche, die im Kapitel über religiösen Strukturen ihren Platz finden. Die im Kapitel 4 angeführten Beschreibungen der (verkehrs)geographischen Strukturen sind ausnahmslos von **Stoimilov** entnommen. Diese Publikation eignet sich gut für das Einholen von Informationen, welche die Geschichte und grundlegende ethnische Strukturen betrifft, jedoch keine aktuellen Daten über die innenpolitische,

wirtschaftliche sowie über die Rechts- und Bevölkerungsentwicklung, die für die Analyse der heutigen ethnischen Sichtweisen notwendig sein würden. Andere Publikationen, die zu einem späteren Datum herausgegeben wurden, können diese Informationslücken füllen.

Aus dem Band **Krieg u Frieden auf dem Balkan – Makedonien am Scheideweg** (2001) ist nur der Beitrag von **Raab** über *Makedonien als Vielvölkerstaat* für diese Arbeit hilfreich, da der Schwerpunkt auf den Kosovo-Krieg und die deutschen Hilfsmaßnahmen liegt. Seine Ausführungen fließen ebenso wie jene von Jordan (1998) und Kahl (2006) in die Beschreibungen der ethnischen Strukturen ein.

In **Makedonien – Prägungen und Perspektiven**, herausgegeben von **Schubert** (2005), sind überarbeitete Fassungen von Vorträgen aus der zweiten deutsch-makedonischen Konferenz in Jena im Jahr 2001. Neben historisch-kulturellen, sprachlichen und ethnischen Entwicklungen, werden auch die damals aktuelle politische, soziale und wirtschaftliche Situation erörtert. Insbesondere wurden Informationen aus dem Vortrag von **Döpmann** (Humboldt-Universität Berlin) über die religiösen Entwicklungen in Makedonien gewonnen. **Kahl** bietet ergänzende Informationen zu den ethnischen Gruppen und grundlegende Darstellungen des Bevölkerungswachstums nach ethnischen Gruppen seit 1944. Seine Tabellen und graphischen Darstellungen, welche die Entwicklung der Bevölkerungszahlen nach ethnischen Gruppen darstellen, ist Basis für die Analyse der demographischen Entwicklung in dieser Arbeit.

Detaillierte Kenntnisse über die interethnische Koexistenz von Albanern und Makedoniern sind dem Sammelband **Die Albaner in der Republik Makedonien** entnommen. Die Herausgeber **Kahl, Maksuti, Ramaj** (2006) lassen neben namhaften Wissenschaftlern auch einige Politiker und Schriftsteller zu Wort kommen. Da viele Autoren albanischer Herkunft sind, ermöglicht dieser Sammelband eine genaue Analyse der gesellschaftlichen Hintergründe des ethnischen Konflikts. **Schmidt-Neke** (*Historiker und Autor zahlreicher Veröffentlichungen zur Geschichte und Gegenwart der Albaner*) liefert einen Betrag zur politischen Entwicklung bis kurz vor der Eskalation des ethnischen Konflikts. Im Mittelpunkt stehen die unerfüllten Forderungen der Albaner Makedoniens und die Auswirkungen der Kosovo-Krise. Der Artikel von **Kahl** (Österr. Akademie der Wissenschaften, Forschungsgebiet Sprachwissenschaften, Ton- und Bilddokumentation am Balkan) hat wesentlich

zur Beschreibung der multiethnischen Gesellschaft und der religiösen Vielfalt Makedoniens beigetragen. Einen ebenso wichtigen Beitrag liefert **Brunnbauer** (Experte für Sozialgeschichte, religiöse Minderheiten in Bulgarien und Makedonien). Seine Darstellungen über die *getrennten Wege des demographischen Verhaltens von Makedoniern und Albanern* ergänzen sinnvoll die Ausführungen von *Kahl* (2005, 2006) hinsichtlich der Hintergründe der unterschiedlichen Entwicklungen und zudem ermöglichen sie einen Ausblick auf die weitere reproduktive Verhalten von Albanern und Makedoniern. **Heuberger** (Expertin für Geschichte in Ost- und Südosteuropa, Schwerpunkt religiöse Strukturen) erläutert in ihrem Beitrag, warum für die Albaner das Bekenntnis zum Albanertum und weniger die Zugehörigkeit zum Islam im Vordergrund steht.

Aus dem Band **Islam und Muslime in (Südost)Europa im Kontext von Transformation und EU-Erweiterung**, herausgegeben von **Voß** und **Telbizova**, wurde der Artikel von **Pichler** (2010) für die Merkmalbeschreibung der albanischen Identität herangezogen. So wie *Heuberger* vertritt er die Meinung, dass in der nationalen Selbstsicht der Albaner der religiösen Zugehörigkeit eine untergeordnete Rolle zugedacht wurde.

Wissenschaftliche Artikel

Trotz dieser detaillierten Analysen fehlt Literatur über die neuen politischen Entwicklungen. Veröffentlichungen der *Konrad Adenauer Stiftung* und der *Friedrich Ebert Stiftung* liefern aktuelle Informationen über die Situation in Makedonien:

Die **Konrad-Adenauer-Stiftung** ist eine politische Stiftung mit Sitz in Deutschland und über 120 Auslandsbüros. Sie ist der Freiheit, Gerechtigkeit und Solidarität verpflichtet. National und international setzen sie sich durch politische Bildung für Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit ein. Die Festigung der Demokratie, die Förderung der europäischen Einigung und die entwicklungspolitische Zusammenarbeit sind besondere Anliegen. (<http://www.kas.de/wf/de/71.3628/>, abgerufen am 15.November 2011)

- **Bohnet** (Auslandsmitarbeiter in Serbien und Montenegro) informiert über die EU-Fortschrittsberichte, die in engen Zusammenhang mit der Umsetzung des Rahmenabkommens von Ohrid stehen und über den noch nicht beileigten Namensstreit mit Griechenland.

- Der Bericht (2009) von **Hornstein-Tomić** (Kulturanthropologin und Auslandsmitarbeiterin in Zagreb) über die interethnischen Beziehungen in Südosteuropa gibt einen Überblick zur konkreten Lage in Makedonien im Bereich EU-Integration, Staat und Verfassung, Sprache, Medien und Wirtschaft.
- Der Länderbericht (2011) von **Czymmeck** (Leiterin des Auslandsbüros in Skopje) informiert, in wieweit die Reformen des Rahmenabkommens von Ohrid gesetzlich umgesetzt werden konnten, welche Erfolge es zu verzeichnen gibt und welche Schwachstellen der Vertrag aufweist. Diese Inhalte finden im Kapitel über den Vertrag von Ohrid seinen Platz.

Die **Friedrich Ebert Stiftung** ist ebenfalls eine politische Stiftung mit Sitz in Deutschland und an die 100 Auslandsbüros. Als eine gemeinnützige, private und kulturelle Institution ist sie den Ideen und Grundwerten der sozialen Demokratie verpflichtet. Die FES will mit ihren Aktivitäten die politische Erneuerung der sozialen Demokratie fördern, die politische Teilhabe und den gesellschaftlichen Zusammenhalt stärken und die Globalisierung sozial gestalten. (http://www.fes.de/sets/s_stif.htm, abgerufen am 20. November 2011)

- **Calic** (2002) stellte im Auftrag von der Friedrich-Ebert-Stiftung und der *Gruppe Friedensentwicklung* (gebildet von verschiedenen Organisationen und Netzwerken zum Austausch von Erfahrungen im Bereich Krisenprävention und Konfliktbearbeitung) eine Konfliktanalyse zu Makedonien nach 2001. Insbesondere sind die Ergebnisse über die strukturellen Konfliktursachen (Bedrohungsängste der Makedonier, strukturelle Diskriminierung der Albaner uvm.) und situativen Konfliktfaktoren (Kosovo-Krieg) wichtige Quelle für die Erklärung der Eskalation des ethnischen Konflikts.
- **Vetterlein** (2007) berichtet im Artikel *Bildungspolitik als Schlüssel zur Konfliktlösung in Makedonien* über die Entwicklung im bildungspolitischen Bereich seit Abschluss des Rahmenabkommens. Die Quelle liefert Informationen über die anhaltende interethnische Segregation im Bildungsbereich, sowie Erkenntnisse darüber, dass ein interethnisches Miteinander in allen Ausbildungsphasen der Grundstein für eine nachhaltige Verständigung zwischen Albanern und Makedoniern sein könnte. Dieser Inhalt findet vor allem im Kapitel über die Bildungsstrukturen seinen Platz.

Das **Institut für den Donauraum und Mitteleuropa** ist Herausgeber des Sonderheftes **Mazedonien** (2007).

- **Haberfellner**, österreichische Bildungsbeauftragte für Makedonien und Kosovo, berichtet wie auch *Vetterlein* (2007) über das sprachlich getrennte Bildungssystem Makedoniens und dessen negativen Folgen für das interethnische Miteinander, sowie über die großen ethnischen Unterschiede in den Bildungsniveaus. Informationen über den Kampf der Albaner für eine eigene albanische Universität fließen ebenso in die Arbeit ein.
- Der Artikel von **Gligorov**, Wirtschaftsexperte am Wiener Institut für Internationale Wirtschaftsvergleiche mit Schwerpunkt Balkan, bietet Informationen über die Entwicklung des BIP. Diese Zahlen fließen im Kapitel über die Wirtschaftsstrukturen Makedoniens ein.

Neben dem **Zeitungsartikel** von **Standard online** liefert insbesondere jener von **NNZ online** (2009) - der Autor **Ernst** ist Korrespondent und Mitarbeiter der NZZ und lebt seit vielen Jahren auf dem Balkan - neue interessante Informationen darüber, wie sich *die jungen Albaner in Mazedonien selber und ihre Zukunft sehen*. Da in diesem Artikel Albaner zu Wort kommen, wird er als wichtige Quelle im Kapitel „Selbst- und Fremdbild“ verwendet. Ebenso wird hier der Begriff „Albanosphäre“ aufgegriffen, der den eher negativen Begriff „Großalbanien“ abgelöst hat.

Aktuelle Statistiken über Makedonien sind ausnahmslos von der offiziellen Homepage der Statistik Makedonien (*Republic of Macedonia, State Statistical Office*, <http://www.stat.gov.mk>) entnommen worden. Das betrifft Daten (VZ 2002) zu den Regionen Makedoniens (Wachstumsraten, Arbeitslosenraten uvm.), die graphische Darstellung der Alterspyramiden, sowie die kartographischen Darstellungen der räumlichen Verteilung. Es konnten keine anderen Quellen gefunden werden, die gleiche aktuelle Daten liefern könnten. Den Datenauswertungen der Statistik Makedonien kann zum Großteil vertraut werden, da viele Projekte von internationalen Experten begleitet werden.

Monographien

Das Werk **Empowerment von Frauen in Makedonien** von **Sironi** (2005) wurde herangezogen, um nähere Details über das interethnische Zusammenleben zu erfahren. Der Forschungsschwerpunkt von Sironi (Geographin und Ethnologin) liegt auf Partizipation und Empowerment in der Entwicklungsarbeit. Die

Erwartungen konnten nicht erfüllt werden, da sich dieses Werk größtenteils auf Projekte zur Verbesserung der Lebenssituationen der Frauen Makedoniens konzentriert. Jedoch sind die Ausführungen über den geschichtlichen Hintergrund und den strukturellen Rahmen der Republik Makedonien gute Quellen für die Ausführungen über die Transformation der makedonischen Wirtschaft im Kapitel 4, sowie für ergänzende Informationen über die geschichtliche Entwicklung.

Die wichtigste Quelle für diese Arbeit ist das Werk von **Vetterlein** (2010) über **Konfliktregulierung durch power-sharing-Modelle: das Fallbeispiel der Republik Makedonien**. Informationen fließen in alle Themenbereiche dieser Arbeit ein. Der Grund dafür liegt in der Aktualität und Einzigartigkeit des Werkes im Vergleich zu anderer verfügbarer Literatur über Makedonien. Diese Studie bemüht sich um einen multikausalen Erklärungsansatz der Zusammenstöße 2001 zwischen den Albanern und Makedoniern. Zudem analysiert diese detailliert die Auswirkungen des Rahmenabkommens auf die gesellschaftlichen Konfliktstrukturen und die politischen Institutionen. Ziel der Autorin war einen Beitrag zur Friedens- und Konfliktforschung zu leisten. (Vetterlein, 2010, S. 27f.) In diese Arbeit fließen insbesondere die Ausführungen über die Konfliktstruktur und das politische System Makedoniens seit der Unabhängigkeit bis zum interethnischen Konflikt 2001 ein, sowie die Konfliktregulierung durch das Rahmenabkommen von Ohrid. Die Analyse der ethnischen Fragmentierung hilft einen tiefgreifenden Einblick in Problematik zu bekommen. Ebenso die Beschreibungen über die Schwierigkeiten im Implementierungsprozess.

Stand der Forschung

Die Literatur liefert einen multidisziplinären Überblick über Makedonien (Geschichte, ethnische und religiöse Strukturen uvm.). Ebenso werden das politische System, die Konfliktursachen und die Auswirkungen des RAO auf das interethnische Zusammenleben analysiert. Die Analyse und Gegenüberstellung der Sichtweisen der Ethnien war noch nicht zentrales Ziel einer Arbeit. Die Darstellung des Selbst- und Fremdbildes gibt Aufschluss darüber, inwieweit das Fremdbild negativ verzerrt ist. Diese Erkenntnis könnte zu neuen präventiven Strategien der Konfliktlösungen beitragen.

2 Historische Entwicklung im Gebiet des heutigen Albanien und Makedonien

Es lohnt sich die historische Entwicklung auf der Balkanhalbinsel, insbesondere auf dem Siedlungsgebiet der Albaner und slawischen Makedonier näher zu betrachten, denn sie gibt Aufschluss darüber wie es zur Konfliktsituation zwischen den ethnischen Makedoniern und Albanern im heutigen Makedonien kommen konnte.

2.1 Frühe Geschichte der Albaner und Makedonier

Die Albaner sind ein indogermanisches Volk und führen ihre Herkunft auf die alten Illyrer¹ zurück. Sie dürften über weite Teile des zentralen Balkans verbreitet gewesen sein, insbesondere über das Gebiet des heutigen Makedonien und Südserbien. (Jordan, 1998, S. 74)

Im ersten Jahrhundert n.Chr. eroberten die Römer Südosteuropa und kolonialisierten die dort lebenden Völker, und somit auch die Illyrer. Es fand eine Romanisierung² der Illyrischen Kultur, insbesondere der Sprache statt. Die lateinische Sprache wurde zunächst als Amtssprache, später auch als Umgangssprache benutzt. Aufgrund der Proklamation des Christentums als offizielle Staatsreligion im Römischen Reich 373, wurde auf dem heutigen albanischen Siedlungsgebiet das Christentum verbreitet und die ersten Bistümer wurden gegründet. Nach der Teilung des Römischen Reiches 395 fiel dieses Gebiet an das Oströmische Reich. (Reuter, 1982, S. 11f.) Die Trennlinie zwischen West- und Ostrom verlief von der montenegrinischen Küste bis zur Mündung der Save in die Donau und bildet bis heute die Grenze zwischen dem europäischen Westen und dem orthodoxen Osten. (Schmitt, 2005, S. 40)

Im Zuge der slawischen Völkerwanderung im 6. und 7. Jahrhundert siedelten sich die heute als Makedonier fühlenden Slawen im Gebiet des heutigen Makedonien und Griechenland an. Die Albaner wurden von den Slawen teils assimiliert, teils auf die Gebiete des heutigen Albanien und Griechenland zurückgedrängt. Durch Assimilierung wurden nicht nur balkanromanische sondern auch slawische Elemente in die entstehende albanische Ethnie integriert. Beide

¹ Teilweise dürften die Albaner auch auf die Thraker zurückgehen. Rund 1000 v.Chr.

² Ab dem 2. Jahrhundert v. Chr. bis ins 4. Jahrhundert n. Chr. war die Balkanhalbinsel Teil des Römischen Reiches (Sironi, 2005)

Bevölkerungsgruppen standen unter direktem Einfluss der byzantinischen Kultur und waren somit griechischen und byzantinischen Einflüssen von Anfang an ausgesetzt; die kulturellen Einflüsse wurden vor allem durch die orthodoxe Kirche vermittelt. (Jordan, Ethnische Gruppen in Makedonien, 1998, S. 74)

Die Stadt Ohrid im Westen des heutigen Makedoniens war damals ein bedeutendes religiöses und kulturelles Zentrum. Der Schüler Kliment der Slawenapostel Kyrill und Method, die als Begründer des Altkirchenslawischen, des glagolitischen Alphabets³ und als Übersetzer der Evangelien ins Kirchenslawische gelten, vereinfachte das glagolitische Alphabet zum Kyrillischen⁴. Er gründete eine Schule des Kirchenslawischen und der kyrillischen Schrift, die als erste slawische Universität angesehen wird. (Jordan, 1998, S. 72) Heute beansprucht die Makedonisch-orthodoxe Kirche den Heiligen Kliment als Gründungsvater. (Sironi, 2005, S. 41)

2.2 Albaner und Slawen Makedoniens unter osmanischer Herrschaft

Ende des 14. Jahrhunderts drangen die Osmanen auf die Balkanhalbinsel vor, und eroberten die Gebiete des heutigen Bulgarien, Mazedonien, Albanien, Serbien und Bosnien. Die osmanische Herrschaft prägte beide Ethnien des heutigen Makedoniens auf unterschiedliche Art und Weise.

Die osmanische Herrschaftsordnung zeichnete sich durch eine absolutistische Herrschaftsform aus. Die Osmanen führten das konfessionell ausgerichtete millet-System⁵ ein: Die Religionszugehörigkeit entschied über den politischen, sozialen, rechtlichen und wirtschaftlichen Status, nicht jedoch die ethnische Zugehörigkeit; im Bereich Kultur wurde Autonomie gewährt. Jede religiöse Gemeinschaft verfügte über eigene Verwaltungsstrukturen, an deren Spitze das jeweilige kirchliche Oberhaupt stand. Demzufolge stand an der Spitze der christlichen Gruppe der Patriarch der jeweiligen Kirche. In seinen Händen lagen sowohl kircheninterne als auch politische Entscheidungen. Die politische und wirtschaftliche Macht hatten aber nur die Muslime. (Riedel, 1997, S. 52)

³ Erste slawische Schriftsprache und spätere Kirchensprache.

⁴ Die kyrillische Schrift ist in Anlehnung an die griechische Majusket entstanden. Sie ist eine Anpassung der griechischen Schrift an die slawische Phonetik. (Sironi, 2005, S. 41)

⁵ Abgeleitet vom Hocharabischen millatum bedeutet es Glaube, Religion und Religionsgemeinschaft.

Nichtmuslime waren Diskriminierung auf wirtschaftlicher und sozialer Ebene ausgesetzt. Eine Besserstellung war nur mit dem Übertritt zum Islam möglich.

Die Albaner konvertierten zum großen Teil zum Islam – meist bei Bewahrung ihrer Sprache und Kultur – und waren damit Teil der Staatsmacht. Ihnen wurden alle Bürgerrechte zugesprochen und sie konnten die höchsten sozialen Positionen erreichen. Daher war es ihnen auch möglich sich räumlich auszubreiten. Die größte Expansionswelle folgte auf die Flucht der christlichen Bevölkerung aus den zentralen Teilen des Balkans. Die islamischen Albaner füllten nun die, von den Christen verlassenen Gebiete im heutigen Makedonien, Südserbien und Kosovo auf. Die damalige räumliche Verbreitung der Albaner entspricht jener, die noch heute in Makedonien gegeben ist. Die ersten Siedler waren Angehörige des Stammes der Gegen und kamen aus dem Norden des heutigen Albaniens, später aus dem mittleren Albanien. Diese siedelten sich in den Gebieten von Gebar, Strugar, Kičevo, Gostivar, Tetovo, Skopje und Kumanovo an. Ein weiterer kleinerer Strom von Südalbanern vom Stamm der Tosken, wanderte in den Südwesten des heutigen Makedoniens, in die Gebiete von Struga, Resen und Bitola. (Jordan, 1998, S. 75f.)

Die Slawen als christliches Volk waren hingegen in dem vom Islam dominierten Staat nicht im Besitz der vollen Bürgerrechte. Sie waren wirtschaftlichen und sozialen Diskriminierungen ausgesetzt und in Position der Unterschicht: der Aufstieg in der staatlichen Bürokratie war ihnen verwehrt, ebenso der Besitz von Grund und Boden. Daher konnten sie entweder nur als abgabepflichtige Lehensnehmer islamischer – häufig albanischer – Steuerpächter arbeiten, oder aus ihren Siedlungsgebieten flüchten, die dann überwiegend von den - zum Islam konvertierten - Albanern neu besiedelt wurden. (Jordan, 1998, S. 73)

In die slawische Kultur griff die osmanische Herrschaft nicht ein, sie tolerierte sowohl Sprache und Religion. Aufgrund der sozialen Diskriminierung der christlichen Slawen aber gleichzeitiger Tolerierung des christlichen Glaubens, entstand eine innige Beziehung zur orthodoxen Kirche, die für das ethnische Bewusstsein der Makedonier bis heute eine wichtige Rolle spielt. (Jordan, 1998, S. 73)

Unter osmanischer Herrschaft war daher die Macht unter den ethnischen Gruppen ungleich verteilt. Die Albaner waren Teil der Staatsmacht und für die Diskriminierung der christlichen Slawen, die zur Unterschicht gehörten, verantwortlich. Die christlichen Makedonier von heute werfen den Albaner Verrat

vor. In ihren Augen hätten sie sich nach der Eroberung des byzantinischen Reiches durch die Osmanen opportunistisch verhalten und sich auf die Seite der Eroberer gestellt.

2.3 Nationale Bewegungen und das Ende der osmanischen Herrschaft auf der Balkanhalbinsel

Im 19. Jahrhundert entwickelten die verschiedenen Balkanvölker trotz oder aufgrund der jahrhundertlangen osmanischen Herrschaft ein Nationalbewusstsein und man strebte Autonomie oder sogar Unabhängigkeit an. In Folge der organisierten nationalen Bewegungen zur Befreiung von der osmanisch-türkischen Herrschaft, erlangten Griechenland, Serbien und Bulgarien die Unabhängigkeit. Nationale Bewegungen im Gebiet des heutigen Makedonien gab es kaum, weil damals noch kein eigenständiges national-makedonisches Bewusstsein ausgeprägt war. Auf Seiten der Albaner war das ethnische Bewusstsein hingegen stärker ausgeprägt.

Nach ersten Aufständen in bosnischen Gebieten gegen die Osmanen, traten Serbien, Montenegro, Bulgarien und Russland in den Krieg gegen die Türken. Die Albaner unterstützten das Osmanische Heer im Russisch-Türkischen Krieg 1877/1878, weil sie die Zusage für eine Autonomie der albanischen Siedlungsgebiete erhielten. Nach der osmanischen Niederlage konnte die Autonomie nicht realisiert werden. Der Friedensvertrag von San Stefano – der dann doch nicht umgesetzt wurde - sah einen großbulgarischen Staat unter Einschluss von Makedonien und einem Großteil albanischer Gebiete vor. (Schmidt-Neke, 2001, S. 193). Albanien drohte nun eine Aufteilung unter vier Staaten: dem Osmanischen Reich, Bulgarien, Serbien und Montenegro. Diese Bedrohung löste ein erstes albanisches Nationalbewusstsein aus, denn sie befürchteten als Verbündete des Osmanischen Reiches gemeinsam unterzugehen. Die Albaner gründeten in Prizren⁶ die „Liga von Prizren“, die man als Beginn des nationalen Erwachens der Albaner markiert. Es folgten Absetzbewegungen vom Osmanischen Reich, indem die Vereinigung aller albanisch besiedelten Gebiete zu einer autonomen Provinz angestrebt wurde. (Jordan, 1998, S. 76)

Auf Seiten der sich heute als Makedonier fühlenden Slawen übermittelten nach dem Krieg Intellektuelle und politische Gruppierungen Petitionen an die

⁶ Im heutigen Kosovo.

Großmächte, die Vorschläge zur Lösung der „Makedonischen Frage“ beinhalten. Ihren Interessen wurde wenig bis keine Beachtung geschenkt und Makedonien blieb weiterhin unter osmanischer Verwaltung (Stojčevski, 1998, S. 170). Die enttäuschten Erwartungen hatten ein wachsendes makedonisches Regionalbewusstsein zur Folge, das aber nicht mit dem albanischen Nationalbewusstsein gleich zu setzen war. Erste konkrete Schritte wurden im Jahr 1893 mit der Gründung einer gegen die osmanische Herrschaft gerichtete nationalrevolutionäre und konspirative Vereinigung gesetzt: Die Innere Makedonische Revolutionäre Organisation VMRE⁷ setzte sich zunächst die territoriale Autonomie innerhalb des Osmanischen Reiches zum Ziel, die später in eine Eigenstaatlichkeit übergehen sollte. (Troebst, 1998, S. 217) Am 2. August 1903 organisierte die VMRE den sogenannten „Ilinden Aufstand“ gegen das Osmanische Reich, der jedoch schnell und gewaltsam niedergeschlagen wurde. Für national denkende Makedonier gilt der Ilinden-Aufstand heute als wichtiger Feiertag. (Sironi, 2005, S. 42)

Auf der gesamten Balkanhalbinsel gab es weiterhin Versuche sich der osmanischen Herrschaft zu widersetzen. In den albanisch besiedelten Gebieten war nach den unerfüllten Hoffnungen nach der Orientkrise das Projekt Großalbanien nicht vergessen und wurde von Österreich-Ungarn und Italien unterstützt. Serbien, Bulgarien und Griechenland gründeten 1912 den 1. Balkanbund mit großer Unterstützung seitens Russlands, das den Einfluss der Österreicher und Deutschen auf dem Balkan eindämmen wollte, und traten in den Krieg gegen die Türken. (Stojčevski, 1998, S. 179) Die Balkankriege 1912/1913 brachten das Ende der osmanischen Herrschaft und eine Umstrukturierung der Herrschaftsgebiete auf der Balkanhalbinsel.

2.4 Albaner und Slawen Makedoniens im SHS-Staat

Albanien erlangte nach den Balkankriegen trotz heftigem Widerstand von Seiten Serbiens und Russlands seine Unabhängigkeit⁸. Der neue albanische Staat musste jedoch auf große Teile des albanischen Siedlungsgebietes im Kosovo, in Nordwest-Makedonien und Montenegro verzichten. Es wurde wenig Rücksicht auf die ethnische Verhältnisse genommen. Die Grenzen dieses „Rumpfalbaniens“ entsprechen in etwa den Grenzen des heutigen Albaniens.

⁷ Englisch IMRE: Internal Macedonian Revolutionary Organization.

⁸ Die Großmächte hatten im Londoner Friedensvertrag den Auftrag erhalten, Albanien als unabhängig zu erklären. Die Anerkennung der Neutralität ohne Bindung an die Türkei wurde 1913 besiegelt.

Den, in den Gebieten im heutigen Griechenland, Montenegro und Serbien, lebenden albanischen Minderheiten wurden keine Minderheitenrechte zugesprochen. (Jordan, 1998, S. 76)

Auf dem Gebiet Makedoniens zielte die VMRE in der Zeit zwischen 1913-1919 weiterhin auf die Schaffung eines unabhängigen makedonischen Staates. Obwohl die Balkankriege auf makedonischen Boden stattfanden, wurde in den Balkankonferenzen die „Makedonische Frage“ wieder nicht diskutiert. Alle Bemühungen waren erfolglos und Makedonien wurde auf drei Balkanländer aufgeteilt: An Griechenland ging das Ägäis-Makedonien im Norden des heutigen Griechenlands (ca. 50%); an Serbien das Vardar-Makedonien, das Gebiet des heutigen Makedoniens (ca. 40%); an Bulgarien das Pirin-Makedonien (ca. 10%). (Stojčevski, 1998)

Vardar-Makedonien wurde als „Südserbien“ in den SHS-Staat eingegliedert. Es fand eine serbische Kolonialisierung statt, indem bewusst Serben als Verwaltungsbeamte angesiedelt wurden. Den als Makedonier fühlenden Slawen wurden Bürgerrechte zugesprochen und daher verbesserte sich ihre wirtschaftliche und soziale Position unter serbischer Herrschaft. Als eigenständige Volksgruppe wurden sie nicht anerkannt. Das regionale Zusammengehörigkeitsgefühl der sich als Makedonier fühlenden Slawen bestand weiterhin. Bestrebungen als „makedonische“ Nation anerkannt zu werden, gab es noch keine. (Jordan, 1998, S. 74)

Jene Albaner, die außerhalb Rumpfalbaniens lebten, waren nun unter der Herrschaft der Serben. Es kam zu einer Herrschaftsumkehr: Während unter Osmanischer Herrschaft die Albaner zur privilegierten Bevölkerungsgruppe zählten und die christlichen Slawen Makedoniens wirtschaftlichen und sozialen Diskriminierungen ausgesetzt waren, übernahmen nun die „Südserben“ (heutigen Makedonier) die Position der Oberschicht, die den Albanern in dem neu gegründeten SHS-Staat kaum Rechte zusprachen.

Das Königreich der Serben, Kroaten und Slowenen akzeptierte Minderheitenrechte nur für jene Bevölkerungsgruppen (Deutsche, Italiener, Ungarn, u.a.), die bei der Staatsgründung angesiedelt wurden. Nicht jedoch für die albanische Bevölkerung, der bereits 1912/13 eroberten Gebiete. Die albanische Minderheit hatte keinerlei Rechte und war von den Serben gänzlich unerwünscht. Weder die albanischen Siedlungsgebiete im Gebiet des heutigen Makedoniens noch jene im Kosovo wurden als eigenständige Einheiten

konstituiert. Die administrative Gliederung des SHS-Staates erfolgte nicht nach ethnischen Grenzen. Ziel war die serbische Mehrheit in jeder „banovina“⁹ zu erhalten. Es gab keine albanisch-sprachigen Bildungsangebote; dieses blockierte die Modernisierung der patriarchalischen Gesellschaftsordnung der Albaner. Versuche, mehr politische Rechte zu erhalten, wurden meist von den Serben gewaltsam niedergeschlagen. Von dem albanischen „Mutterland“ bekamen die Albaner keine Unterstützung. Um die demographischen und agrarischen Strukturen zu ändern, wurde eine Bodenreform zu Lasten albanischer Grundbesitzer und zu Gunsten serbischer Kriegsteilnehmer durchgeführt. So wurde eine große Anzahl von Serben in den albanischen Gebieten angesiedelt um ihren Anteil zu erhöhen. Später in den 1930er Jahren kam es auch zur Verstaatlichung von Grundbesitz, dessen Besitzer über keine Besitzurkunde verfügten. Insbesondere besaßen meist die Albaner keine Urkunden, auch nicht aus osmanischer Zeit und somit waren sie gezwungen ihre Siedlungsgebiete zu verlassen. Es gab sogar Pläne, die Albaner geschlossen nach Albanien oder in die Türkei auszusiedeln bzw. zu vertreiben. In der nationalistisch aufgeheizten Phase vor dem 2. Weltkrieg 1938 wurde ein Aussiedelungsabkommen zwischen Belgrad und Ankara abgeschlossen, das aufgrund des beginnenden Krieges nicht mehr umgesetzt werden konnte. (Schmidt-Neke, 2001, S. 200f.)

2.5 Makedonien als jugoslawische Teilrepublik

Die Partisanenbewegung unter Führung von Josip Broz Tito förderte den aktiven Widerstand gegen die italienische und deutsche Besatzung während des 2. Weltkriegs. Titos Popularität war sehr groß, da er den Krieg nicht als Auseinandersetzung zwischen Stämmen und Nationalitäten verstanden hat. Alle Völker, egal welcher Abstammung und Religion durften am Befreiungskampf der Partisanen teilnehmen. 1943 wurde in Jajce auf einer Tagung des „Antifaschistischen Rates der nationalen Befreiung Jugoslawiens“ gemeinsam mit der KPJ und den Partisanen die „Föderative Republik Jugoslawien“ gegründet. Jugoslawien sollte zu einer föderativen Staatsform mit den sechs Teilrepubliken Slowenien, Kroatien, Bosnien, Serbien, Montenegro und Makedonien aufgebaut werden. Tito strebte ein nationales Gleichgewicht innerhalb Jugoslawiens an. Alle Völker sollten gleichberechtigte Partner sein und die Rechte nationaler Minderheiten gewährleistet werden. (Libal, zit. nach (Schmitt, 2005, S. 93)) Ziel dieser föderativen Republik war, die nationalen Rivalitäten auf ein Minimum zu

⁹ Verwaltungseinheit.

reduzieren. Zu Kriegsende 1944 wurden die Vorkriegsgrenzen wiederhergestellt und Vardar-Makedonien eine gleichberechtigte föderale Einheit in einem neu geschaffenen sozialistischen Jugoslawien. Zu den konstituierenden Nationen (narod) waren Serben, Kroaten, Slowenen, Montenegriner und nun auch Makedonier zu zählen. Die übrigen Bevölkerungsgruppen, insbesondere die Albaner wurden nur als Nationalitäten (narodnost) anerkannt, denen Minderheitenrechte zustanden. (Schmitt, 2005, S. 92ff.)

In der jugoslawischen Teilrepublik Makedonien wurde der Prozess des nation-building eingeleitet. Die Makedonier wurden erstmals als eine selbstständige Bevölkerungsgruppe anerkannt und zur Nation aufgewertet. Ein Nationalstaat im Sinne einer Teilrepublik des föderativen Jugoslawiens wurde geschaffen, dessen administrativer Apparat vor allem aus ethnischen Makedoniern bestand. Die Gründung nationaler Medien wie Zeitungen, Radio und Fernsehen erforderte die Schaffung einer gemeinsamen Sprache. Die slawisch-makedonische Sprache wurde auf Basis mittelmakedonischer Dialekte¹⁰ kodifiziert, zu einer Standardsprache mit kyrillischem Alphabet ausgebaut und als Amtssprache eingeführt. Ein auf diese Nationalsprache aufbauendes Bildungssystem wurde geschaffen, das nun im Rahmen der sozialistischen Modernisierung die Schulpflicht einführte. Ebenso entstanden erste makedonische wissenschaftliche Institutionen, wie die Universität in Skopje und Bitola. (Brunnbauer, 2005, S. 7)

Im Kontext der Bildung eines Nationalbewusstseins, war es sogar unter kommunistischer Führung möglich, eine eigenständige makedonische Kirche zu gründen. 1958 entstand durch Abspaltung von der Serbisch-orthodoxen Kirche eine Makedonisch-orthodoxe Kirche, die 1967 autokephal¹¹ wurde, jedoch bis heute von der übrigen Orthodoxie nicht anerkannt wurde. Ebenso besteht ein Rechtsstreit mit der Serbisch-orthodoxen Kirche um den Besitzanspruch von Kirchenvermögen. (Kahl, 2006, S. 142)

Die Situation der ethnischen Albaner und der Umgang mit diesen war ein anderer als in der serbischen Teilrepublik, wo in einem dicht albanisch besiedelten Gebiet die autonome Provinz Kosovo geschaffen wurde. Die makedonische Teilrepublik versuchte einen Sonderstatus für die Albaner stets zu vermeiden und die Albaner nur als eine von mehreren Nationalitäten zu behandeln. Das Verhältnis zwischen den beiden Ethnien war daher angespannt. Die Albaner waren mit ihrer Situation

¹⁰ Gebiet um Bitola.

¹¹ Eigenständig, mit eigenem Oberhaupt

unzufrieden: Aufgrund der Größe ihrer Bevölkerungsgruppe wäre ihnen der Status einer Nation und daher die Errichtung einer autonomen Provinz in der Teilrepublik Makedonien zugestanden. Ebenso gingen die staatlichen Autoritäten Makedoniens in kommunistischer Zeit diskriminierend gegen die Albaner vor, indem unter anderem die Veräußerung von Grundbesitz in den albanisch besiedelten Gebieten nicht zu ethnisch „reinen“ Territorien führen durften; ebenso durften keine rein albanischen Schulen errichtet werden. (Jordan, 1998, S. 76f.) Die staatlichen Investitionen in den Minderheitenregionen in West- und Nordwest-Makedonien fielen geringer aus. Daher erfolgte dort die wirtschaftliche Entwicklung langsamer bis gar nicht. Ein Indiz dafür ist der geringere Urbanisierungsgrad der Muslime. (Brunnbauer, 2005, S. 7f.)

Ursachen für das schwierige Verhältnis zwischen Albanern und Makedoniern, sind auch vor allem auch im gegenseitigen Misstrauen, bedingt durch schwerwiegende Vertrauensverluste in der Vergangenheit zu finden. Die Makedonier befürchteten wie zur Zeit der Osmanischen Herrschaft aus ihren Siedlungsgebieten verdrängt zu werden, die Albaner fürchteten wiederum eine Repression ihrer albanischen Nation. Im Alltag zeigte sich das sowohl in räumlicher Segregation und einem pragmatischen Nebeneinander. Obwohl unter Tito Demonstrationen und nationale Manifestationen der Albaner in Makedonien nie zu ernsthaften ethnischen Konflikten eskalierten, schwelte dieser weiterhin im Untergrund weiter. (Jordan, 1998, S. 76f.)

Die Zersplitterung des jugoslawischen Wirtschaftsraumes in sechs kleine Wirtschaften schwächte die innenpolitische Stabilität, insbesondere die wirtschaftliche Instabilität, aufgrund der Verlagerung der Entscheidungskompetenzen auf die einzelnen Republiken. Neben den innenpolitischen und auch ethnischen Konflikten, wurde der Vielvölkerstaat auch außenpolitisch handlungsunfähig. Im Jahr 1990 kam es zum Übergang zum Parteienpluralismus und zu den ersten freien Wahlen. Als die ersten Teilrepubliken die Unabhängigkeit ausriefen, zerfiel 1991 das sozialistische Jugoslawien. (Sironi, 2005, S. 47f.)

Exkurs:

Die geschichtliche Entwicklung in Albanien verlief anders: Albanien wurde 1944 von kommunistischen Partisanen von den Deutschen und Italienern befreit und die alten Vorkriegsgrenzen wiederhergestellt. Der albanische Gegenspieler von Tito war Enver Hoxha, der in Albanien eine kommunistische Diktatur errichtete.

Zunächst ging er mit Jugoslawien ein Bündnis ein. Nachdem Tito mit Stalin gebrochen hatte, arbeitete Hoxha intensiv mit der Sowjetunion zusammen. Allerdings kam es später ebenso zwischen Albanien und Moskau zum Bruch. Als neuer Bündnispartner trat die Volksrepublik China in den Vordergrund. Bis zum Sturz des kommunistischen Regimes 1990, war Albanien nach außen hin komplett isoliert. Als die Grenzen fielen, kam es zu Massenauswanderungen nach Europa, Nordamerika und vor allem in die albanisch besiedelten Gebiete Makedoniens.

2.6 Zusammenfassung Kapitel 2

Das konfliktreiche Verhältnis zwischen Albanern und ethnischen Makedoniern ist auf die historische Entwicklung zurückzuführen. Beide Völker unterscheiden sich in ihrer ursprünglichen Herkunft und in ihrer gesellschaftlichen Position in den jeweils wechselnden Herrschaftsreichen. Unter osmanischer Herrschaft genossen die Albaner, die zum Großteil zum Islam konvertierten, eine Vormachtstellung, während die Gruppe der slawischen und christlichen Makedonier sozial und wirtschaftlich diskriminiert wurden. Die christlich gebliebenen Slawen werfen den konvertierten Albanern bis heute Opportunismus vor.

Diese Situation änderte sich nach den Balkankriegen 1912/1913, als der Staat Albanien gegründet wurde, der aber auf einen Großteil der albanischen Siedlungsgebiete, verzichten musste. Die albanisch besiedelten Gebiete des heutigen Nordwest-Makedonien gingen an das SHS-Reich. Unter serbischer Herrschaft kam es zu einer „Herrschaftsumkehr“. Nun waren die ethnischen Makedonier Teil der Staatsmacht und die Albaner in der Position der Unterschicht, welche Benachteiligungen in allen Lebensbereichen erfahren mussten; ihnen standen keine Minderheitenrechte zu, und von den Serben gab es sogar Pläne, die Albaner aus dem SHS-Staat zu vertreiben.

In der Ära Tito verbesserte sich die Situation der Albaner. Sie wurden aber nicht als Nation, sondern „nur“ als Nationalität anerkannt, der umfangreichen Rechte zugesprochen wurde. Trotzdem wurde ihren national motivierten Autonomiebewegungen keine Beachtung geschenkt. Die ethnischen Spannungen blieben bestehen, da auf beiden Seiten der Vertrauensverlust sehr schwerwiegend war. Der ethnische Konflikt schwelte während der Ära Tito im Untergrund weiter.

Gründe für Vorurteile und Ängste gegenüber der jeweiligen anderen Ethnie, sind darin zu finden, dass in der Vergangenheit sowohl Albaner als auch ethnische Makedonier von der jeweils anderen Seite Unterdrückung und Diskriminierung erfahren mussten.

3 Politische Entwicklungen nach der Unabhängigkeit Makedoniens 1991

Der Zerfall Jugoslawiens war nach den ersten freien Wahlen 1990 nicht mehr aufzuhalten. Die makedonische Bevölkerung wurde im Rahmen eines Referendums vor die Wahl gestellt, sich entweder für den Anschluss an (Rest)Jugoslawien, indem die Serben die politische Macht gestellt hätten, oder für die Errichtung eines souveränen makedonischen Staats zu entscheiden. Die Mehrheit der Bevölkerung stimmte einer Unabhängigkeit zu, wobei die Minderheit der Albaner die Volksabstimmung boykottierte. Es wurde eine Deklaration über die Souveränität Makedoniens verabschiedet, in der das Recht auf Selbstbestimmung verankert ist. Eine parlamentarische Demokratie wurde errichtet und eine neue Verfassung trat in Kraft, die vielfältige Probleme mit sich brachte. (Schmitt, 2005, S. 264)

Die politische Entwicklung des neuen selbstständigen Staates war begleitet von multilateralen und interethnischen Spannungen. Obwohl sich Makedonien als einzige Nachfolgerepublik des föderativen Jugoslawiens aus den kriegesischen Auseinandersetzungen auf dem Balkan heraushalten konnte, hatte der neu geschaffene unabhängige Staat mit außen- und innenpolitischen Problemen zu kämpfen. Diese Komplikationen trugen dazu bei, dass die ethnischen Spannungen zunahmen und letztendlich im Jahr 2001 eskalierten.

3.1 Stabilisierung des neuen unabhängigen Staates

Die junge Republik wurde von vielen Seiten in Frage gestellt¹². Auf internationaler Ebene wurde der neu geschaffene Staat nicht sofort anerkannt. Die EG-Mitgliedsstaaten erkannten nur Slowenien und Kroatien als unabhängige und selbstständige Staaten an. Griechenland weigerte sich Makedonien als gleichberechtigten Nachbarstaat zu akzeptieren, da es nicht mit dem in der makedonischen Verfassung von 1991 festgelegten Staatsnamen „Republik Makedonien“ und mit der Gestaltung der Staatsflagge einverstanden war. Der Name Makedonien impliziere Gebietsansprüche auf die gleichnamige nordgriechische Provinz Makedonien. Das „gesamte makedonische“ Gebiet sei schon seit der Antike griechisch gewesen, bereits bevor die Slawen sich auf der

¹² Makedonien hatte und hat mit vielfältigen Identitätsproblemen zu kämpfen; Nation, Sprache und Symbole werden von vielen Seiten in Frage gestellt.

Balkanhalbinsel niederließen. Die Griechen waren der Meinung, dass die Makedonier mit der Benutzung des 16-strahligen Sterns von Vergina, Wahrzeichen Philipps II., dem Vater von Alexander dem Großen, die hellenistische Vergangenheit des antiken makedonischen Reiches für sich vereinnahmen könnten. (Hoffmeister, 1997, S. 213) Griechenland verweigerte die Anerkennung der Republik durch die Europäische Gemeinschaft, ebenso eine UN-Mitgliedschaft und führte gegenüber Makedonien ein Wirtschaftsembargo ein. Daher wurde Makedonien 1993 unter dem provisorischen Namen „Former Yugoslavian Republic of Makedonia“ FYROM in die UNO aufgenommen und von dem Großteil der EG-Staaten und der amerikanischen Diplomatie anerkannt.

Durch die einseitige Transportblockade wurde Makedonien von dem, für den Außenhandel wichtigen griechischen Hafen von Thessaloniki abgeschnitten. Mit dem griechisch-makedonischen Interims-Ankommen 1995 verbesserten sich die bilateralen Beziehungen: Makedonien änderte die Staatsflagge, indem der 16-strahlige Stern auf eine 8-strahlige Sonne geändert wurde. Der Namensstreit ist trotz internationaler Vermittlungsversuche bis heute nicht beigelegt. (Calic, 2002, S. 7f.) Im Jahr 1995 erfolgte dann die Aufnahme in die OSZE und den Europarat.

Auf bilateraler Ebene kam es mit Serbien-Montenegro und Albanien zu kleinen Konflikten. Der Konflikt mit Serbien basierte auf nationalen Identitätsfragen. Serbische Nationalisten betrachteten Makedonien weiterhin als „Südserbien“. Die Makedonier befürchteten, dass der serbische Präsident Milošević Gebietsansprüche auch gegenüber Makedonien aussprechen würde. Nach dem friedlichen Abzug der jugoslawischen Armee kam es zu Streitigkeiten um die Festlegung der makedonisch-serbischen Grenze. Es kam zu Auseinandersetzungen mit der serbischen Polizei, welche die Absicht hatte den jungen Staat zu destabilisieren. Die Beziehung zwischen den beiden Staaten normalisierte sich erst 1995, als Milošević und der makedonische Präsident Gligorov die gegenseitige völkerrechtliche Anerkennung vereinbarten (Schmitt, 2005, S. 266). Eine Regelung der strittigen Grenzziehung wurde erst 2001 gefunden. Der Streit mit Albanien basierte nicht auf territoriale Ansprüche, sondern auf den verfassungsmäßigen Status der albanischen Minderheit in Makedonien; demnach wurden die Albaner nicht als staatsbildende Nation anerkannt, sondern erhielten nur den Status einer Minderheit – trotz ihres großen Anteils an der Gesamtbevölkerung.

3.2 Zentrale ethnische Konfliktfelder nach 1991

Die innenpolitische Stabilität war durch ein verfassungsrechtliches Problem und in Folge durch strukturelle Probleme in der Bildungspolitik gefährdet. Die Verfassungspräambel von 1991 bildete die zentrale Ursache für die ethnischen Spannungen zwischen Titularnation und albanischer Minderheit. Da bereits in der jugoslawischen Teilrepublik der Grundstein dafür gelegt wurde, dass die ethnischen Makedonier den Staat als den ihren ansehen, wurde nach der Unabhängigkeit die Republik als Nationalstaat für die Makedonier konzipiert. (Vetterlein, 2010, S. 127) Das zeigt die Präambel der Verfassung von 1991:

„Ausgehend vom historischen, kulturellen, geistigen und staatlichen Erbe des mazedonischen Volkes und seinem jahrhundertlangen Kampf für die nationale und soziale Freiheit sowie für die Schaffung seines Staates [...] wie auch dem historischen Faktum, dass Mazedonien als Nationalstaat des mazedonischen Volkes konstituiert ist, in dem die volle bürgerliche Gleichberechtigung und ein dauerhaftes Zusammenleben des mazedonischen Volkes mit Albanern, Türken, Walachen, Roma und anderen in der Republik Mazedonien lebenden Nationalitäten gewährleistet wird [...] beschließt die Versammlung dieser Republik Mazedonien die Verfassung der Republik Mazedonien“ (deutsche Übersetzung bei Marko, 1996, S.305, zit. n. Vetterlein, 2010, S.217)

Demnach wird in der Präambel der Anspruch auf die nationale und staatliche Eigenständigkeit begründet, wobei Makedonien sich als Nationalstaat des makedonischen Volkes versteht und die Albaner, Walachen, Türken und Roma explizit als in der Republik Makedonien lebende Nationalitäten genannt werden. (Slawinski, 1998, S. 463) Die Albaner forderten eine Gleichstellung mit den ethnischen Makedoniern, weil ihre Bevölkerungsgruppe größer als jene der anderen Minderheiten sei. Sie verlangten als konstitutives Element des makedonischen Staates anerkannt zu werden (Libal, 1998, S. 382). In der Verfassung sollten diese als, eine von zwei, staatsbildenden Nationen anerkannt werden. Obwohl damals die Minderheitenrechte in der Republik Makedonien für den Balkan als vorbildhaft galten, standen ihnen trotzdem weniger Rechte als der Titularnation zu und daher waren sie strukturellen Diskriminierungen ausgesetzt:

So war die Verwendung der albanischen Minderheitensprache im öffentlichen Bereich eingeschränkt. Makedonisch war alleinige Staatssprache, nur auf lokaler

Ebene, in den Gemeinden mit signifikantem Minderheitenanteil, war Albanisch als Amtssprache zugelassen. Die Albaner forderten daher den gleichberechtigten Status des Albanischen neben der makedonischen Staatssprache im Parlament und in der öffentlichen Verwaltung. Im Zuge dessen forderten sie die proportionale Repräsentation der Albaner in Militär, Polizei, Justiz und öffentlicher Verwaltung. (Calic, 2002, S. 9).

Der wichtigste Punkt war die Forderung nach einer albanisch-sprachigen Universität. Um für die albanischen Grund- und Oberschulen Lehrer/innen und für die Verwaltung Beamte/innen ausbilden zu können, verlangten die Albaner ihre eigene Universität mit albanischer Unterrichtssprache. Die Regierung ließ jedoch nur ein pädagogisches Institut für albanische Studenten/innen an der Universität in Skopje einrichten. Mit dieser Maßnahme erzürnte die Regierung beide Ethnien und es kam zu Demonstrationen. Die Albaner ließen sich nicht entmutigen und eröffneten ohne Genehmigung der zuständigen Behörden 1994 eine eigene „Albaneruniversität“ in Tetovo. Die makedonische Exekutive stürmte das Gebäude und ließ die Universität offiziell schließen. Der illegale Universitätsbetrieb blieb trotzdem noch über Jahre hinweg aufrecht, weil die makedonischen Behörden keine weiteren Aktivitäten setzen wollten um die interethnischen Spannungen eskalieren zu lassen. (Libal, 1998, S. 382f.)

Die schlechte sozioökonomische Situation nach der Unabhängigkeit bestimmte ebenso den interethnischen Konflikt. Beide Bevölkerungsgruppen waren erheblich von Arbeitslosigkeit betroffen. Der Verarmungsprozess in den ländlichen Gebieten traf überwiegend die Albaner, die unter Tito zum Großteil in der Landwirtschaft tätig waren. Die slawischen Makedonier hingegen waren von dem Abbau von Arbeitsplätzen in der staatlichen Industrie und im öffentlichen Dienst betroffen. Dadurch entwickelte sich ein „Verteilungskampf“ um die knappen ökonomischen Ressourcen, der zu weiteren ethnischen Spannungen führte. (Vetterlein, 2010, S. 131)

Aufgrund dieser Probleme fühlten sich einige makedonische Albaner in dem neuen Staat als fremd. Sie waren sich ihrer zahlenmäßigen Größe bewusst und wollten daher den nationalstaatlichen Charakter des neu entstandenen makedonischen Staates nicht akzeptieren. Sie planten ein Föderalisierungsmodell und die Proklamation einer autonomen Republik „Ilirida“ in Westmakedonien¹³. (Schmidt-Neke, 2001, S. 207) Das illegal inszenierte

¹³ Ähnlich der Republik Kosovo.

Referendum über politische und territoriale Autonomie war als große Illoyalität gegenüber dem neuen Staat empfunden worden und ließ das Misstrauen weiter anwachsen.

In der Politik waren die Albaner hingegen keinen Diskriminierungen ausgesetzt. Vertreter aller Minderheiten konnten am politischen Leben teilnehmen. Makedonien verfügte daher über ein stabiles Parteiensystem. Neben der gesamtmakedonischen Partei „Sozialdemokratische Union Mazedoniens“, die aus dem Bund der Kommunisten entstanden war, existieren Parteien, welche die Interessen der Albaner oder der ethnischen Makedonier vertraten: die slawischen Makedonier wurden von der antikommunistisch-nationalistisch orientierten Partei „Innere Mazedonische Revolutionäre Organisation – Demokratische Partei der Mazedonischen Nationalen Einheit“ VMRO-DPMNE vertreten; die Albaner von der antikommunistischen Partei der PDHS sowie von der „Partei der Demokratischen Prosperität“. (Schmitt, 2005, S. 284)

Zwischen 1991 und 2009 waren an den Koalitionsregierungen stets albanische Parteien beteiligt, welche die albanische Minderheit politisch vertraten. Besonders auffällig war der funktionierende Dialog zwischen den politischen Lagern der Makedonier und Albaner. Die Regierung war immer bemüht, eine Politik des Konsenses zu führen. Die Parteien versuchten die jeweils radikalen Stimmen der zwei Lager zu dämpfen. Der Balanceakt zwischen Regierungstreue auf der einen Seite und Interessenvertretung auf der anderen Seite war in ethnischen Konfliktsituationen schwer zu meistern. Den konstant erhobenen Forderungen der Albaner - vertreten durch ihre Parteien – nach einer vollständigen Gleichberechtigung in der Republik Makedonien wurde nicht konsequent nachgegangen.

Für die angespannte Situation zwischen den Ethnien sind politische Ereignisse in der Vergangenheit verantwortlich. Auf beiden Seiten existieren Vorurteile und Misstrauen gegenüber den anderen, nur die Gründe dafür sind unterschiedlich:

Die ethnischen Makedonier befürchteten, dass die Forderungen der Albaner die Legitimität des Staates und die territoriale Integrität des neu gegründeten Staates in Frage stellen könnten. Diesen Bedrohungsvorstellungen stand jedoch jener Vorwurf der Albaner gegenüber, demnach sie strukturellen Diskriminierungen ausgesetzt waren. (Calic, 2002, S. 8)

3.3 Der Kosovo-Konflikt und seine Auswirkungen auf Makedonien

Der Auslöser für den Widerstand der Kosovo-Albaner gegen die serbische Herrschaft war die Aufhebung der Autonomie des Kosovo nach dem Zerfall Jugoslawiens. Die Serben übernahmen im Kosovo alle wichtigen Positionen und unterdrückten die Autonomieforderungen der Kosovo-Albaner. Die serbischen Behörden gingen diskriminierend gegen die albanische Bevölkerung vor und es kam zu zahlreichen Menschenrechtsverletzungen. Zunächst versuchten die Albaner, vertreten durch die Partei „Demokratische Liga des Kosovo“ LDK gewaltfrei Widerstand¹⁴ zu leisten. Als jedoch dieses Vorgehen keine Änderung der Situation der Kosovo-Albaner in Serbien brachte, bildete sich eine kampfbereite Widerstandsgruppe, jene der UÇK¹⁵. Es kam zu gewaltsamen Zusammenstößen zwischen der UÇK und den serbischen Sicherheitskräften, die 1998 mit dem Beginn des Kosovo-Krieges ihren Höhepunkt fanden. (Schmitt, 2005, S. 200ff.)

Aufgrund der kompakten Siedlungsgebiete entlang der kosovarischen Grenze und der engen familiären, freundschaftlichen und politischen Beziehungen zwischen den makedonischen Albanern und den Kosovo-Albanern zeigten die Albaner in Makedonien große emotionale Anteilnahme. Es ist nicht verwunderlich, dass die Entwicklung im Kosovo direkte Auswirkungen auf die Republik Makedonien hatte. Die ethnischen Makedonier sahen die Eskalation des Konflikts mit großer Sorge aufgrund möglicher weitreichender und vielfältiger spill-over Effekte. In Folge verschärften sich die ethnischen Spannungen zwischen Albanern und ethnischen Makedoniern abermals. (Calic, 2002, S. 12)

Während der Kosovo-Krise kündigte die national albanische Partei PDHS ein einheitliches Vorgehen aller Albaner im Falle größerer Zusammenstöße an und die Unterstützung des Kosovo im Kampf um Unabhängigkeit. Parallel dazu erklärte ein Sprecher der kosovarischen UÇK: „Wir wollen mehr als die

¹⁴ Unter der Führung des albanischen Schriftstellers Ibrahim Rugova errichtete die Partei einen albanischen Parallelstaat. (Schmitt, 2005, S. 189)

¹⁵ Die Entstehung der Ushtria Clirimtare e Kosovës ist bis heute unklar. Die Befreiungsarmee soll aus mehreren nationalistischen Untergrundorganisationen hervorgegangen sein, die sich später zu der Partei „Volksbewegung Kosovos“ LPK zusammenschlossen. Ihr Ziel war mit Waffengewalt die Unabhängigkeit des Kosovo durchzusetzen. Zunächst fanden sich wegen der radikalen Ansichten wenig Befürworter, als die Repressionen von Seiten der serbischen Polizei zunahmen bekam die UÇK mehr Rückhalt. (Schmitt, 2005, S. 199)

Unabhängigkeit. Unser Ziel ist die Vereinigung aller Albaner auf dem Balkan“. Die Frage, ob die UÇK in Makedonien Aufstände vorbereite, wurde folgendermaßen beantwortet: „Das hängt von unseren Brüdern und Schwestern in diesen Ländern ab. In Makedonien ist die UÇK bereits aktiv“ (SPIEGEL, 06.07.1998, zit. nach (Schmidt-Neke, 2006)). Obwohl der politische Vertreter der UÇK diese Äußerungen über eine großalbanische Strategie revidierte, fühlten sich jene Makedonier, die in den Albanern ein illoyales Bedrohungspotential für ein stabiles Makedonien sahen, bestätigt. Den loyalen Albanern hingegen wurden Absichten nachgesagt, die in vielen Fällen nicht der Wahrheit entsprachen. (Schmidt-Neke, 2006, S. 91)

Als der makedonische Präsident Gligorov anbot, einen Fluchtkorridor für Kosovo-Flüchtlinge durch Makedonien nach Albanien zu öffnen, reagierte die albanische Öffentlichkeit empört. Viele Albaner verstanden diesen Vorschlag als direkte Aufforderung an Jugoslawien, im Kosovo mit einer ethnischen Säuberung zu beginnen. Nach Protesten wurde dieser nicht umgesetzt. So kam es zu einer großen Fluchtwelle von Kosovo-Albanern nach Nordwestmakedonien. Ein NATO-Einsatz auf makedonischen Boden wurde von der Regierung unterstützt, weil man sich eine schnellere Integration in die NATO und in die Europäische Union erhoffte. Die serbische Minderheit in Makedonien und jene ethnischen Makedonier, die sich als Slawen den Serben verbunden fühlten, organisierten Demonstrationen gegen den NATO-Einsatz, weil die Truppen von Tetovo aus Angriffe gegen die serbische Armee starteten. (Schmidt-Neke, 2006, S. 93)

Die durch die Kosovo-Krise hervorgerufene Flüchtlingswelle verstärkte die sozialen und politischen Probleme Makedoniens abermals. Nach OSZE-Angaben nahm der kleine Staat 250 000 Kosovo-Flüchtlinge auf; diese entsprachen rund 12,5% der damaligen makedonischen Gesamtbevölkerung. Auf Seiten der Makedonier gab es Befürchtungen als mögliche zukünftige Minderheit aus dem eigenen Land verdrängt zu werden. Vor allem dann, wenn die NATO es nicht geschafft hätte die Kosovo-Flüchtlinge nach der Krise wieder rückzuführen. Auf Seiten der makedonischen Albaner gab es auch große Verunsicherung, weil die abgewählte pronationale makedonische Opposition die Ängste der makedonischen Bevölkerungen ausnützte und proserbische Kundgebungen verstärkte. Die Albaner befürchteten, dass die erreichten Integrationsfortschritte zunichte gemacht worden seien und dass die „Slawisch-orthodoxe Gemeinschaft“ geschlossen gegen die Albaner im Kosovo und in Makedonien vorgehen könnte. Die albanischen Parteien PDSH und PPD wollten die Situation

nicht eskalieren lassen und riefen die zerstrittenen Kosovo-Führer auf eine gemeinsame Regierung zu bilden. Von Seiten Albaniens gab es auch Schlichtungsversuche. Albanien bestärkte die Albaner Makedoniens darin, ihren Einfluss innerhalb Makedoniens zu erweitern, jedoch klar zu stellen, dass im Falle eines unabhängigen Kosovo keine Abspaltung der albanisch besiedelten Gebiete angestrebt werden würde. (Schmidt-Neke, 2006, S. 93f.)

Mit der Bildung einer neuen Regierung 1999 beruhigte sich die Situation. Die Rolle der Albaner in Makedonien konnte sich positiv konsolidieren: Albanische Politiker bekannten sich zum gemeinsamen Staat Makedonien. In politischen und sozialen Institutionen blieben die Albaner weiterhin integriert und hatten Zugang zu funktionierenden Bildungseinrichtungen. Eine international geförderte Universität mit Unterrichtssprache in Makedonisch, Albanisch und Englisch, die Südosteuropäische Universität in Tetovo, wurde gegründet. In der Frage der Neudefinition der Republik Makedonien als multi- bzw. binationaler Staat, konnte sich die makedonische Mehrheit nicht einigen. Auf die Forderungen der Albaner nach rechtlicher Gleichstellung mit den ethnischen Makedoniern wurde weiterhin nicht eingegangen. (Schmidt-Neke, 2006, S. 100f.)

3.4 Der Makedonien-Konflikt und das Rahmenabkommen von Ohrid 2001

Trotz Konsolidierung der albanischen Position innerhalb Makedoniens, kam es 2001 zu heftigen bürgerkriegsähnlichen Ausschreitungen zwischen Albanern und ethnischen Makedoniern. Vertreter beider Ethnien gaben verschiedene Erklärungsversuche ab, wie es zu dieser Eskalation kommen konnte. Politische Vertreter der makedonischen Albaner sahen in der strukturellen Diskriminierung die Ursache dafür. Ihre Forderungen nach verfassungsmäßiger Gleichstellung waren zehn Jahre lang ignoriert worden. Die makedonische Regierung hingegen behauptete, dass der Konflikt durch die Kosovo-Krise gespeist wurde und die Gewalt aus dem Kosovo importiert worden sei. Die makedonische UÇK hätte sich überwiegend aus ehemaligen Mitgliedern der kosovo-albanischen UÇK zusammengesetzt. (Calic, 2002, S. 12)

Nach dem Sturz des Milošević-Regimes 2000, verschärfte sich der politische und ethnische Konflikt im Kosovo erneut. Die neuen Machthaber in Serbien vereinbarten 2001 mit der makedonischen Regierung ein Abkommen zur Grenzmarkierung zwischen beiden Ländern. (Calic, 2002, S. 13ff.) Die

Demarkationslinien betraf aber nicht nur die serbisch-makedonische Grenze, sondern auch die kosovarisch-makedonische Grenze. Die Grenzen wurden von der makedonischen Polizei stärker überwacht und somit war der gewohnte Austausch zwischen den Albanern aus Makedonien und Kosovo nicht mehr so einfach möglich. (Vetterlein, 2010, S. 160f.) Dieser Entschluss löste bei radikalen albanischen Kräften Unmut aus, da es sich um einen territorialen Zuschnitt der international verwalteten Provinz handelte und somit Forderungen nach Unabhängigkeit von albanischen Siedlungsgebieten verloren hätten gehen können. Es kam zu kriegerischen Auseinandersetzungen in Südserbien. Mit internationaler Unterstützung konnten die bewaffneten Albaner zur Aufgabe bewegt werden und ein Friedensplan mit der serbischen Regierung ausgehandelt werden, der die Entmilitarisierung Südserbiens und die Integration der albanischen Bevölkerung in serbische Institutionen und in wirtschaftliche Entwicklungsprojekte vorsah. Territoriale Autonomie wurde ausgeschlossen. In Makedonien verschärfte sich die Situation. Ein Granatenangriff der makedonischen UÇK auf eine makedonische Polizeistation war der Auslöser für erste Kampfhandlungen. Das Ziel war die „Befreiung der ethnischen Albaner“ durch Anschluss der albanischen Gebiete im Kosovo an jene in Makedonien. Aus dieser Propaganda entstand die innerstaatliche albanische Rebellion gegen die Diskriminierung von Seiten des makedonischen Staates. Das ist als eigentliche Ursache des Konflikts zu sehen. Auf die gewalttätigen Offensiven antwortete die makedonische Regierung mit massivem Militäreinsatz. Jede Form von Verhandlungsversuchen wurde seitens der Regierung zunächst verweigert. (Calic, 2002, S. 13ff.)

Der innerstaatliche Konflikt zwischen den zwei größten Bevölkerungsgruppen wurde durch den frühen Einsatz der internationalen Organisationen, insbesondere der EU, der NATO und der OSZE schnell beigelegt. Die internationalen Vertreter waren sich einig, dass nur mit gemeinsamen Aktivitäten der Konflikt beendet werden konnte. Daher übten diese massiven Druck auf die politische Führung Makedoniens aus. Das Engagement der internationalen Organisationen wurde geteilt aufgenommen. Die Albaner bewerteten den Einsatz¹⁶ positiv. Die ethnischen Makedonier hingegen lehnten die internationalen Vermittler ab, da sie sich erneut wie in der Vergangenheit als Spielball der Großmächte sahen. Die ethnischen Makedonier fühlten sich verraten. Sie waren der Annahme, die NATO wolle nur die Interessen der

¹⁶ Die Albaner begrüßten vor allem den Einsatz der NATO und der USA.

Albaner vertreten. (Vetterlein, 2010, S. 163) Die Vermittlungen waren erfolgreich und die wichtigsten politischen Parteien¹⁷ Makedoniens bildeten darauf eine „Regierung der Nationalen Einheit“, welche die Krise mit tiefgreifenden Reformen überwinden sollte. 2001 wurde in Ohrid ein Rahmenabkommen - das *Framework Agreement* - abgeschlossen, welches umfangreiche Verfassungs- und Gesetzesänderungen¹⁸ vorsah um die rechtliche und wirtschaftliche Position der Albaner in Makedonien zu verbessern und den langjährigen schwelenden ethnischen Konflikt dauerhaft zu bannen. (Calic, 2002, S. 13ff.) Als Hauptziel wurde die Erreichung eines gleichen Status der ethnischen Gruppen formuliert. (Czymneck, 2011, S. 2). Die EU hat die Vereinbarung mitunterzeichnet und sicherte bei einer erfolgreichen Implementierung eine EU-Perspektive zu.

Der Vertrag von Ohrid besteht aus den „Grundlegenden Prinzipien“ und drei Annexen. Annex A enthält die Verfassungsänderungen, die durch die Verabschiedung des Verfassungsänderungsgesetzes, in die Verfassung aufgenommen wurden. Annex B enthält die Vorschriften über die erforderlichen Gesetzesänderungen. Annex C befasst sich mit der Implementierung und vertrauensbildenden Maßnahmen. (Schrameyer, 2006, S. 191) Nähere Details zu den grundlegenden Prinzipien des Rahmenabkommen und der Präambel siehe Anhang.

Die wichtigsten Punkte des Abkommens:

- Das demokratische Staatswesen muss dafür sorgen, dass die makedonische Verfassung den Bedürfnissen aller seiner Bürger gerecht wird. (Vetterlein, 2010, S. 171)
- Der Verzicht auf Gewalt zur Durchsetzung von politischen Zielen. (Calic, 2002, S. 15)
- Die Sicherstellung des Erhalts der territorialen Integrität und des einheitlichen Charakters des makedonischen Staates bei gleichzeitiger Unterstützung der Weiterentwicklung des multiethnischen Charakters der makedonischen Bevölkerung. (Czymneck, 2011, S. 2)
- Die Dezentralisierung der Verwaltung, die zu einer größeren Machtverteilung betragen soll. Ein Konzept der lokalen Selbstverwaltung soll zur Partizipation

¹⁷ Sowohl albanische als auch makedonische Parteien waren Teil dieser Regierung.

¹⁸ Das Rahmenabkommen hatte selbst keinerlei Rechtsverbindlichkeit, sondern die darin vorgesehenen Veränderungen mussten durch entsprechende Gesetze des makedonischen Parlaments in geltendes Recht umgesetzt werden. (Czymneck, 2011)

aller Bürger beitragen und die verschiedenen Identitäten fördern. (Czymneck, 2011, S. 2)

- Nichtdiskriminierung und eine gerechte proportionale Repräsentation der Albaner in Staat, Verwaltung und Wirtschaft. Insbesondere soll ihr Anteil im Nationalen Sicherheitsrat, am Verfassungsgericht, in der Armee und Polizei steigen. (Calic, 2002, S. 15)
- In besonderen parlamentarische Verfahren, die Fragen der Selbstverwaltung, Sprache, Kultur, Bildung sowie den Gebrauch nationaler und identitätsstiftender Symbolen betreffen, können nichtmakedonische Abgeordnete Veto einlegen. (Calic, 2002, S. 15)
- Minderheitensprachen sollen in Gebieten mit Minderheitenanteil von mehr als 20% als Amtssprache eingeführt werden. Das gilt auch landesweit. Dadurch wird Albanisch faktisch zur zweiten Amtssprache erhoben. Das spielt im Bereich Bildung eine wichtige Rolle, denn der Unterricht kann in den Minderheitensprachen abgehalten werden. Durch diese Regelung des Sprachengebrauchs soll ein Rahmen für den Schutz ethnischer und kultureller Identitäten geschaffen werden.

10 Jahre nach dem Ohrid-Abkommen konnten viele der wichtigsten Bestimmungen umgesetzt werden:

- ☑ Die wichtigste Veränderung, die das Abkommen brachte, war die Änderung der Präambel der Verfassung von 1991, in der Makedonien als „Nationalstaat des makedonischen Volkes“ deklariert wurde. Aufgrund heftiger Kritik von Seiten der albanischen Bevölkerung, die sich als Bürger zweiter Klasse fühlten, änderte man die Formulierung auf *„Bürger der Republik Makedonien“, deren kulturelles Erbe, unabhängig ihrer ethnischen Zugehörigkeit gleichermaßen zu schützen und zu entwickeln ist“* (Pichler, 2005, S. 69).
- ☑ Eine zentrale Reform war die Badinter-Mehrheit (Minderheitenenvotum). Bei Abstimmungen im Parlament, die eine 2/3-Mehrheit vorsehen, wurde ein De-facto-Veto für Minderheiten eingeführt. Diese Reform kommt vor allem bei Fragen über die Nutzung von Sprachen und bei bildungs- und kulturellen Anliegen zum Einsatz. (Vetterlein, 2007, S. 4)
- ☑ Dem Prinzip der gerechten und proportionalen Repräsentation der albanischen Bevölkerung in der öffentlichen Verwaltung und in staatlichen Unternehmen wurde besondere Aufmerksamkeit gewidmet. Man konnte eine Zunahme der Beteiligung der albanischen Bevölkerung in Verwaltung, Polizei

und Militär erreichen. (Czymneck, 2011, S. 2) Das Abkommen hat zu einer größeren Machtstreuung beigetragen und die lokale Selbstverwaltung – wenn auch noch nicht in dem gewünschten Ausmaß - vorangetrieben. (Czymneck, 2011, S. 2)

- ☑ Darüber hinaus ist die Anwendung der albanischen Sprache in der offiziellen Kommunikation mit regionalen und zentralen Behörden möglich geworden. (Czymneck, 2011, S. 2) Das betrifft auch das Recht auf Unterricht in der Muttersprache.

Gleichzeitig sind noch einige Punkte offen, die zur Verbesserung des Zusammenlebens und der Position der unterschiedlichen Ethnien beitragen können. Schwachstellen des Rahmenabkommens sind:

- Die Albaner sind - trotz Zunahme - in der Verwaltung und in wissenschaftlichen Institutionen noch immer unterrepräsentiert.
- Das Bildungssystem ist heute keinesfalls integrativ und ist die größte Schwachstelle des Abkommens. Durch den sprachlich getrennten Unterricht kommt es zu keinen – für das Grundverständnis der Koexistenz der verschiedenen Ethnien – notwendigen interaktiven Austausch zwischen den jungen Menschen. (Czymneck, 2011, S. 2)
- Das soziale Leben in Makedonien ist weiterhin gekennzeichnet durch die Existenz von Parallelgesellschaften. Gegenseitiges Misstrauen und Vorurteile konnten durch das Abkommen nicht abgebaut werden.
- Eine weitere Schwachstelle des Vertrages äußert sich darin, dass dieser primär als Kompromiss zwischen den Ansprüchen zwischen den Albanern und den ethnischen Makedoniern dargestellt wird. (Czymneck, 2011, S. 2) Daher bekommen die vielen kleinen Minderheiten in Makedonien wenig Aufmerksamkeit für ihre Probleme geschenkt.

3.5 Exkurs: Makedoniens Weg in die Europäische Union

Seit der Unabhängigkeitserklärung 1991 hat Makedonien den Anschluss an die euroatlantischen Strukturen, an die EU und die NATO gesucht. Ein EU-Beitritt war für jede Regierung und für alle Bevölkerungsgruppen ein gemeinsam ersehntes Ziel, trotz immer wieder kehrender ethnischer Konflikte. Der Zuspruch der Bevölkerung war und ist höher als in jedem anderen Land.

Nach dem Dayton-Abkommen entwickelte die EU einen Ansatz, nach welchen die Beziehungen je nach dem Grad der Erfüllung der Kriterien intensiviert

werden könnten. 1999 schlug die EU-Kommission vor, speziell für Balkanstaaten einen Stabilisierungs- und Assoziierungsprozess einzuleiten. Heute gilt das Stabilisierungs- und Assoziierungsabkommen SAA¹⁹ als Kernstück der Südosteuropapolitik der EU. Der Abschluss der SAA erklärt die Absicht einen Staat als potenziellen Kandidaten für den EU-Beitritt zu betrachten. 2000 Makedonien hat als erstes Land des Balkans das SAA mit der EU abgeschlossen und seit 2004 ist dieses in Kraft. (Rafajlovski, 2005, S. 175f.)

2005 bekam Makedonien den Kandidatenstatus verliehen. Jedoch wurde kein konkreter Termin für die Aufnahme von Beitrittsverhandlungen festgelegt, weil Makedonien zunächst zentrale Aufgaben zur Umsetzung von erforderlichen politischen, institutionellen, regulatorischen und wirtschaftlichen Reformen umsetzen müsse: (Europäische Kommission, 2008)

- Vollständige Implementierung des Rahmenabkommens von Ohrid und des SSA
- Implementierung der Reformen des Rechtssystems und der Polizei
- Korruptionsbekämpfung
- Konsequente Wirtschaftsformen, Schaffung von gleichen Wettbewerbsbedingungen
- Steigerung der Investitionen durch Abbau von Verwaltungsbürokratie

Trotz Fortschritte fielen die Berichte²⁰ der Europäischen Kommission 2007 und 2008 negativ aus. Nach vier Jahren Kandidatenstatus erhielt Makedonien im Oktober 2009 einen positiven Bescheid über die umgesetzten Reformen. Die Europäische Kommission sprach jedoch nur die Empfehlung zur Aufnahme der Verhandlungen aus. Ein Beginn der Verhandlungen wäre nur dann möglich, wenn der Namensstreit mit Griechenland bis Dezember gelöst sei. Da es jedoch bis Dezember 2009 zu keiner einvernehmlichen Einigung zwischen Makedonien und Griechenland kam, entschied der Europäische Rat Makedonien doch keinen konkreten Termin für den Beginn der Beitrittsverhandlungen zukommen zu lassen.

¹⁹ Das SAA beinhaltet im Wesentlichen: Förderung der regionalen Kooperation, verstärkten politischen Dialog, Freizügigkeit von Arbeit und Kapital, Rechtsangleichung an die Standards der EU, Perspektive für eine WTO-konforme Freihandelszone innerhalb von 10 Jahren nach Inkrafttreten. (Rafajlovski, 2005, S. 176)

²⁰ Die EU forderte weitere Reformanstrengungen für eine funktionierende Marktwirtschaft. Der informelle Sektor hatte einen zu großen Einfluss auf die Gesamtwirtschaft.

Der Namensstreit existiert seit 1991, da Griechenland in dem Namen „Republik Makedonien“ einen möglichen territorialen Anspruch auf den makedonischen Teil Griechenlands sehe. In die UNO wurde Makedonien unter den vorläufigen Namen „Frühe Jugoslawische Republik Mazedonien“ aufgenommen. Anerkannt haben, laut makedonischen Behörden, 125 Staaten Makedonien unter dem Verfassungsnamen „Republik Mazedonien“. Die UNO hat im Namensstreit den Vorschlag „Nord-Mazedonien“ oder „Ober-Mazedonien“ ins Spiel gebracht, jedoch wurde dieser von beiden Staaten abgelehnt. (Standard, 2009)

Viele Makedonier fühlen sich in ihrer nationalen Identität bedrängt, da sie den Eindruck haben für Griechenland gehe es nicht nur um die Umbenennung des Namens. Obwohl Griechenland 1995 Zugeständnisse machte, verhindert es weiterhin die Aufnahme in internationale Organisationen. So blockierte Griechenland 2008 schon den NATO-Beitritt Makedoniens. Trotz großer Enttäuschung von Seiten der makedonischen Bevölkerung, muss der Dialog mit Griechenland weiter geführt werden, damit wieder Vertrauen in die gegenseitige Kompromissbereitschaft entstehen kann. Denn eine weitere Aufschiebung der Erweiterungsperspektive könnte die Anziehungskraft der Europäischen Union und den politischen Reformwillen mindern. (Bohnet, 2009)

3.6 Zusammenfassung Kapitel 3

Obwohl sich Makedonien als einziger Nachfolgestaat ohne Blutvergießen aus Jugoslawien herauslösen konnte, hatte die junge Republik vor allem mit interethnischen Problemen zwischen der Volksgruppe der Albaner und jener der Titularnation zu kämpfen. Obwohl man glaubte im interethnischen Zusammenleben den anderen Balkanländern voraus zu sein, konnte die Verfassung von 1991 dem multiethnischen Charakter der Gesellschaft nicht Rechnung tragen. Das Verhältnis verschlechterte sich zunehmend, bis es im Jahr 2001 zur Eskalation kam.

Die Makedonier sahen den neuen Staat als den ihren an und daher war es klar, dass es nur eine Nation im Staat geben konnte. Die Mehrheit der Makedonier war der Meinung, den Albanern stehe verfassungsrechtlich für den Balkan vorbildhafte Minderheitenrechte zu. Für sie war die politische Teilhabe der Albaner ein äußeres Indiz für die Integration der Minderheit im neu geschaffenen Staat.

Die Albaner hingegen fühlten sich als Bevölkerungsgruppe von der Titularnation in keiner Weise akzeptiert. Sie erhielten trotz ihrer Größe als Minderheit (Anteil an Gesamtbevölkerung rund 23%) nur den Status einer Minderheit und nicht den einer Nation. Daher standen ihnen nicht dieselben Rechte zu wie den ethnischen Makedonier und somit waren sie auch strukturellen Diskriminierungen ausgesetzt. Die von ihnen konstant erhobenen Forderungen nach verfassungsmäßiger Gleichstellung, politischer und gesellschaftlicher Gleichberechtigung und Chancengleichheit, angemessener Repräsentation in staatliche Institutionen und allen andern Bereichen des öffentlichen Lebens, nach staatlich gefördertem albanisch-sprachigem Schulunterricht und einer eigener Universität in den Jahren zwischen 1991 und 2001 wurden ignoriert (Hornstein Tomić, 2009, S. 43).

Die Makedonier sahen in den Albanern auch ein mögliches Bedrohungspotenzial. Sie gab die Befürchtungen, dass die Albaner eine Abspaltung der albanisch besiedelten Gebiete anstreben und so die Integrität des makedonischen Staates in Frage stellen könnten. Die Ereignisse im Kosovo verstärkten die Ängste und es wurden national-makedonische Stimmen laut, die sich offiziell gegen die Albaner richteten. Daher waren wiederum auch die Albaner misstrauisch gegenüber den ethnischen Makedoniern. Sie hatten Angst, dass das nationale Vorgehen der Serben gegen die Kosovo-Albaner auch auf Makedonien übergehen könnte.

Für die Eskalation des Konflikts werden jeweils „die anderen“ verantwortlich gemacht. Den Bedrohungsvorstellungen auf Seiten der Makedonier stand jener Vorwurf der Albaner gegenüber, demnach sie strukturellen Diskriminierungen ausgesetzt waren und ihre Forderungen ignoriert wurden (Calic, 2002, S. 8). Das Rahmenabkommen von Ohrid konnte den kriegesischen Konflikt beenden. Das Abkommen ist kein Gesetz, sondern es enthält Forderungen zur Veränderung des verfassungsmäßigen Status von Minderheiten. Diese müssen durch Gesetze in geltendes Recht umgesetzt werden. Die Albaner konnten somit ihr Ziel als gleichberechtigte Bevölkerungsgruppe neben der Titularnation anerkannt zu werden erreichen. Jedoch bemängeln sie heute die noch nicht vollständige Implementierung des Vertrages. (Nähere Ausführungen siehe auch Kapitel 6.4)

Während auf Seiten der Albaner das Rahmenabkommen durchwegs positiv aufgenommen wird, sind viele Makedonier der Meinung, den Albanern seien zu viel Rechte zugesprochen worden als notwendig. Sie sehen die Albaner in ihrer

makedonischen Republik als Minderheit und nicht als mögliche zukünftige zweite staatstragende Nation. Misstrauen und vor allem Verdrängungsängste gegenüber den Albanern existieren weiterhin.

Als gemeinsames Ziel beider Bevölkerungsgruppen wird der Beitritt zur Europäischen Gemeinschaft gesehen. Beide erhoffen sich bessere Lebensbedingungen. Daher ist man auf beiden Seiten bemüht das friedvolle Miteinander (bzw. Nebeneinander) aufrecht zu halten und den Prozess der Implementierung des Rahmenabkommens voran zu treiben. (Nähere Ausführungen siehe Kapitel 6.7)

4 Raumstrukturen der Republik Makedonien

Die Republik Makedonien hat nach der ereignisvollen historischen und politischen Entwicklung ihren Platz im „Herzen des Balkans“ gefunden. Die Lage des Landes in Mitten der Balkanhalbinsel bringt außen- und verkehrspolitische Vor- und Nachteile mit sich. Seit der Unabhängigkeit hat das Land mit wirtschaftlichen Problemen zu kämpfen.

Die Analyse der ethnischen Bevölkerungsstrukturen in diesem multiethnischen Staat, in welchem neben der makedonischen Titularnation auch eine große albanische Minderheit lebt, soll zeigen, wie sich die ethnische Heterogenität, insbesondere der ethnische Unterschied zwischen Albanern und Makedoniern, in den religiösen Strukturen, in der Bevölkerungsentwicklung, in den Bildungsstrukturen und in den sozioökonomischen Strukturen fortsetzt. Vor allem sollen Antworten darauf gefunden werden, durch welche demographischen Merkmale sich die beiden Ethnien besonders unterscheiden und ob Albaner und ethnische Makedonier in Parallelgesellschaften leben.

4.1 Grundzüge der Raumstruktur

4.1.1 Geographische Lage auf der Balkanhalbinsel

Die ehemalige jugoslawische Republik Makedonien zählt mit einer Fläche von 25 713 km² und mit rund 2,1 Millionen Einwohnern zu den kleinsten Staaten des Balkans und Europas. Die Republik Makedonien, mit der Hauptstadt Skopje, liegt im Zentrum der Balkanhalbinsel und verfügt über keinen Zugang zum Meer; die Entfernung zum Adriatischen und Ägäischen Meer ist mit rund 80 km fast gleich weit. Makedonien grenzt an Albanien, den Kosovo²¹, Serbien, Bulgarien und Griechenland (siehe Abbildung 2). Die Gesamtlänge der Grenze beträgt 849 km.

²¹ Albanisch: Kosova.



Abbildung 2: Lage der Republik Makedonien auf der Balkanhalbinsel, (Quelle: (State Statistical Office of the Republik Macedonia) http://ec.europa.eu/enlargement/candidate-countries/the_former_yugoslav_republic_of_macedonia/index_en.htm#, abgerufen am 11.07.2011)

Makedonien ist ein Gebirgsland mit vielen Beckenlandschaften und Tälern. Der größte Teil, etwa 80% des Landes ist hügelig bis gebirgig, nur 20% sind Ebene. Aufgrund dieser Proportionen hat Makedonien eine durchschnittliche Seehöhe von rund 830 m. Weil trotzdem 70% der Fläche unter 1000 m liegen, kann Landwirtschaft betrieben werden. In den höheren Lagen findet man Wälder und Weiden und man profitiert von der Forstwirtschaft, Viehhaltung und Tourismus. (Stojmilov, 1998, S. 18). Die Reliefstruktur ermöglicht eine Unterteilung in mehrere Großlandschaften (siehe Abbildung 3):

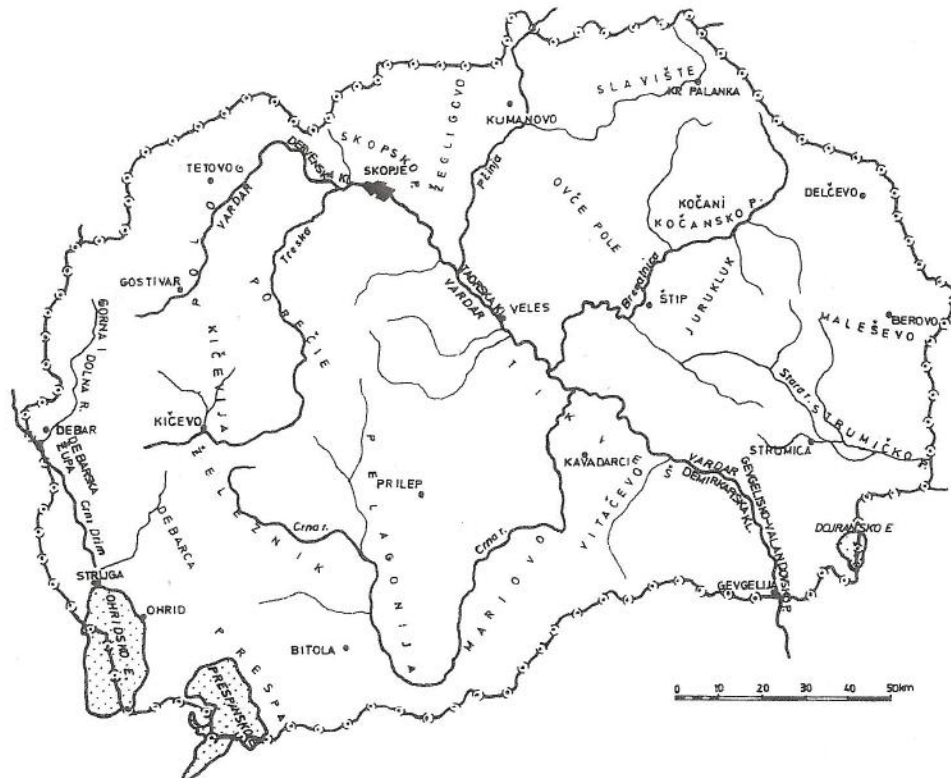


Abbildung 3: Großlandschaften (konventionelle Namen) in der Republik Makedonien, (Stojmilov, 1998, S. 13).

Entlang des Vardar²², ab dem Becken von Skopje und in den tiefer gelegenen Becken östlich davon wirkt das modifizierte Mittelmeerklima, das gekennzeichnet ist durch heiße, trockene Sommer und milde Temperaturen im regenreichen Winter. Schwache Ausläufer des mediterranen Klimas wirken auch nach Westmakedonien entlang der Schwarzen Drin, im Becken von Debra und Struga und am Ohridsee. Die übrigen Flachlandgebiete und höher gelegenen Ebenen weisen ein gemäßigtes kontinentales Klima mit wenig Niederschlag, häufig Winde und wenig Vegetation auf; im Winter wirken kalte Nordwinde, im Sommer warme Südwinde. Die Gebirge über 2000m weisen ein natürliches Gebirgsklima mit viel Schneefall auf, das auch Wintersport möglich macht. Die Vegetation gliedert sich demnach in eine mediterrane Pflanzenregion und in eine eurosibirische Pflanzenregion. (Stojmilov, 1998, S. 20f.)

Die Westgrenze zu Albanien verläuft in NS-Richtung und ist 191 km lang. Sie ist eine natürliche Grenze, die auf den Gebirgskämmen des Korab, Dešat und Jasblanica verläuft. Durchbrochen wird diese durch den Schwarzen Drin bei

²² Der Vardar ist der längste Fluss Makedoniens, mit über 500 km Länge.

Debar, den Ohridsee und den Prespasee²³. Die Grenze ist nicht ethnisch, weil jeweils auf beiden Seiten Vertreter der albanischen und makedonischen Ethnien leben. Zwischen Albanien und Makedonien gibt es vier Grenzübergänge: Blato bei Debar, Kafasan bei Struga, Sveti Naum an der SO-Küste des Ohridsees und Stenje an der W-Küste des Prespasees. (Stojmilov, 1998, S. 11)

Die Nordwestgrenze zum Kosovo ist rund 130 km lang und verläuft zunächst als natürliche Grenze entlang der Gebirgskämme der Šar Planina. Im östlichen Teil wird diese durch das Lepenectal unterbrochen.

Die Nordgrenze zu Serbien verläuft natürlich auf Gebirgskämmen und wird durch die Žegligovo-Niederung in Richtung Moravatal und durch die Pčinja unterbrochen. Die Grenze ist rund 100 km lang.

Die Ostgrenze zu Bulgarien hat im Wesentlichen eine NS-Erstreckung mit der Länge von 165 km. Auch diese Grenze verläuft natürlich entlang von Gebirgskämmen des Maleševo-Gebirges. Durchbrochen wird sie nur an einer Stelle, durch das Strumicatal. Diese Grenze ist nicht ethnisch, weil im bulgarischen Pirin-Makedonien eine relativ große Zahl an ethnischen Makedoniern lebt. Die drei wichtigsten Grenzübergänge zwischen Bulgarien und Makedonien sind Novo Selo im Strumicatal, Crn Kamen bei Delčevo und Ramna Niva zwischen Kriva Palanka und Kjustendil. (Stojmilov, 1998, S. 12)

Die Südgrenze zu Griechenland erstreckt sich in SW-NO-Richtung und ist 262 km lang. Im mittleren und östlichen Abschnitt verläuft sie natürlich auf den Gebirgskämmen der Nidže, Kažuf und Belasica. Zudem verläuft sie künstlich durch den Prespasee, das Pelagonische Becken, das Becken von Gevgelija und durch den Dojransee. In Ägäis-Makedonien auf griechischer Seite lebt eine nicht so kleine Anzahl an ethnischen Makedoniern, daher ist auch diese Grenze nicht ethnisch. Die wichtigsten Grenzübergänge befinden sich im Vardartal, welches die wichtigste Verkehrsroute in den Süden zum Hafen von Saloniki bildet. (Stojmilov, 1998, S. 11)

4.1.2 Verkehrsgeographische Lage auf der Balkanhalbinsel

Obwohl die Republik Makedonien klein ist, hat sie durch die zentrale Lage in Südosteuropa und als räumliches Bindeglied von fünf Staaten eine besondere verkehrsgeographische Position. Gleichzeitig ist Makedonien auch das einzige

²³ Den Prespasee teilen sich Albanien, Makedonien und Griechenland.

Binnenland auf dem Balkan und daher auf Transitmöglichkeiten durch die Nachbarländer und auf Nutzung von ausländischen Häfen angewiesen. Obwohl Makedonien leicht umgangen werden könnte, liegt es am Kreuzungspunkt der schnellsten und bequemsten Verkehrsrouten. Die günstige geomorphologische Situation ermöglicht wichtige Transitrouten (Abbildung 3 und Abbildung 4). Insbesondere gilt das für die Verbindungen zwischen den Wirtschaftszentren und Agglomerationen von Belgrad mit jenen von Saloniki und Athen, von Tirana und Durrës mit jenen von Sofia, Istanbul und Saloniki und auch von Sarajevo mit jenen mit Saloniki und Athen. (Jordan & Partl, 1998, S. 39ff.)

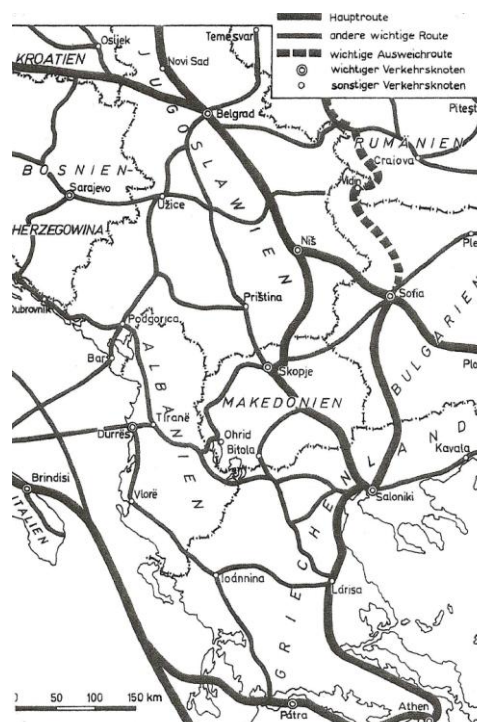


Abbildung 4: Verkehrsrouten durch und um die Republik Makedonien, Zeichnung: F.Partl, (Jordan & Partl, 1998, S. 52)

Die wichtigste Nord-Süd-Route, die sogenannte Morava-Vardar-Route verläuft geradlinig durch breite Becken und über kaum nennenswerte Bergpässe. Diese Route ist daher die technisch am leichtesten zu bewältigende Route zwischen dem Pannonischen Becken und dem Mittelmeer. Der makedonische Abschnitt der Morava-Vardar-Route ist transversal nur für den Verkehr zwischen dem Pannonischen Becken und Griechenland wichtig, denn der Verkehr an das Schwarze Meer, in die Türkei und in den Nahen Osten ab Niš findet über die

Morava-Marica-Furche eine direktere Route. (Jordan & Partl, Makedoniens verkehrsgeographische Lage in Südosteuropa, 1998, S. 40) Heute ist die Morava-Vardar-Route die dominanteste Verkehrsroute für den transregionalen Verkehr in Südosteuropa. Diese Straßenachse entspricht der Europastraße, die von Budapest über Belgrad und Skopje nach Saloniki und Athen führt bzw. der Transeuropa-Magistrale Nord-Süd zwischen Skandinavien und Griechenland. Abgesehen von dieser Einordnung in das europäische Verkehrsnetz, ist die Morava-Vardar-Route vor allem für den Verkehr zwischen dem wirtschaftlichen Kernraum Europas²⁴ und Griechenland bedeutend. (Jordan & Partl, 1998, S. 52f.)

Auch der Verkehr in West-Ost-Richtung verläuft durch morphologisch günstige Gebiete. Der „Nördliche Korridor“, die West-Ost-Route Durrës-Tirana-Struga-Skopje-Kjustendil-Sofia, kann in Makedonien mit dem oberen Vardartal, dem Becken von Skopje und dem Tal der Kriva Reka eine Talflucht nach Osten nutzen. Dieser Korridor ist für die Relation Tirana-Sofia die einfachste und schnellste Route. (Jordan & Partl, 1998, S. 41)

4.1.3 Administrative Gliederung

Das Rahmenabkommen von Ohrid 2001 sah eine Dezentralisierungsreform vor. Eine territoriale Neugliederung wurde umgesetzt, die eine Reduzierung der kommunalen Verwaltungseinheiten zur Folge hatte. Man erhoffte sich mehr Effizienz bei der Umsetzung der neuen Kompetenzen. 2004 wurden die Grenzen der Gemeinden neu festgelegt, indem entweder bestehende Grenzen bestätigt oder neue Gemeinden durch Zusammenlegung, durch Teilung oder durch andere Veränderungen gebildet wurden. Die Anzahl der Gemeinden wurde von 123 auf 84 reduziert, die sich aus 33 Stadtgemeinden, 41 Landgemeinden und zehn Gemeinden der Stadt Skopje zusammensetzen. (Vetterlein, 2010, S. 199ff.)

Karte mit den statistischen Regionen siehe Abbildung 9 im Kapitel 4.4.

4.2 Wirtschaftsstrukturen und demographische Kennziffern

4.2.1 Wirtschaftliche Transformation und ihre Folgen

Die Republik Makedonien hat mit wirtschaftlichen und sozialen Problemen aufgrund des Transformationsprozesses von einer sozialistischen

²⁴ Insbesondere der wirtschaftliche Kernraum Mittel- und Westeuropas.

Selbstverwaltungswirtschaft - die gekennzeichnet war durch eine sozialistische Industrialisierung - zu einem marktwirtschaftlich orientierten System, zu kämpfen. In den 1980er Jahren geriet Jugoslawien in eine Wirtschaftskrise. Mit grundlegenden Umstrukturierungen versuchte man dieser – erfolglos - zu entkommen. Die Wirtschaft der Teilrepublik Makedonien orientierte sich neben der Nutzung natürlicher Vorkommen strukturell an der Schaffung von Grundlagen für die wirtschaftliche Entwicklung, wie Basisindustrien und regionale Wirtschaftsinfrastrukturen. Im Zuge dessen wurde der internationale Tourismus und Binnentourismus gefördert. Trotz des jugoslawischen Selbstverwaltersozialismus startete Makedonien nach der Unabhängigkeit mit einer schlechten ökonomischen Basis. 1991 lag das BIP bei etwa 80% des Wertes von 1987. Die industriellen Kleinbetriebe waren weitgehend veraltet; die Produktion der Großbetriebe war nur auf den jugoslawischen Binnenmarkt ausgerichtet und somit auf dem internationalen Markt nicht konkurrenzfähig. Der Export von Obst und Gemüse wurde sowohl durch die verhängte Handelsblockade gegen die neue Bundesrepublik Jugoslawien als auch durch das griechische Handelsembargo gegen Makedonien behindert. Der Tourismus, bis dahin wichtigste Wirtschaftszweig, erlitt einen Einbruch. In dieser Sezessionskrise zwischen 1991 und 1993 schrumpfte das Pro-Kopf-Einkommen auf die Hälfte und die Industrieproduktion schaffte nur rund die Hälfte des Wertes vor der Unabhängigkeit. Die Arbeitslosigkeit erreichte mehr als 40%. Trotz alledem waren die ökonomischen Lebensverhältnisse im Vergleich zu den anderen ehemaligen jugoslawischen Teilrepubliken relativ gut. (Sironi, 2005, S. 65ff.)

Es folgte eine Phase der Stabilisierung und Transformation, die die Grundlage für eine wirtschaftliche Erholung brachte. Die sozialen Folgen für die Bevölkerung waren hingegen negativ: Die Arbeitslosenrate erreichte über 50% und viele Betriebe konnten keine Löhne mehr auszahlen. Nach den raschen ersten Erfolgen der Stabilisierungspolitik erfolgte eine eher schleppende Privatisierung der Staatsbetriebe. Die Marktwirtschaft ermöglichte zudem private Unternehmensgründungen. Die erhofften Erfolge sind nicht eingetroffen, aufgrund des Fehlens von Erfahrung und Know-How sowie ungenügender Rechtssicherheit im Land. Die strikte Stabilisierungspolitik und die besseren Wirtschaftsbeziehungen mit Griechenland ermöglichten eine wirtschaftliche Erholung. 1996 wurde erstmals seit der Unabhängigkeit ein positives Wirtschaftswachstum erzielt und der Trend hielt auch für die darauf folgenden

Jahre an. Der Kosovo-Krieg 1999 und der interethnische Konflikt 2001 dämpften den wirtschaftlichen Aufschwung. Dennoch konnte das BIP kontinuierlich wachsen. Die Arbeitslosenrate stieg jedoch stark an. (Sironi, 2005, S. 68ff.)

Die Industrieproduktion ist heute der Wachstumsmotor, jedoch vollzieht sich dieser in einem eher mäßigen Tempo. Eine wichtige Rolle spielen internationale Investitionen in Infrastrukturprojekte und Bauindustrie. Hinter den Erwartungen geblieben ist der Ausländertourismus, aufgrund der unsicheren politischen Situation und der veralteten touristischen Infrastruktur. Im Bereich der Landwirtschaft ist ein starker Rückgang der Viehwirtschaft zu verzeichnen; Ackerbau, Gemüseanbau und Spezialkulturen konnten sich stabil halten. Die Subsistenzwirtschaft ist weit verbreitet und daher dürfte der Anteil der Landwirtschaft höher liegen als angenommen. Man nimmt an, dass die Schattenwirtschaft eine Größenordnung von rund 40% des BIP ausmacht. Würde man den informellen Sektor in das BIP einbeziehen, dann würde die Arbeitslosenquote um mehr als ein Drittel sinken. Daher hält sich die Aussagekraft über die Lebenssituation in der Republik Makedonien in Grenzen. (Sironi, 2005, S. 73)

4.2.2 Wirtschaftsprofil Makedoniens

Im Jahr 2010 betrug das BIP rund 7,2 Mrd. € und die jährliche Pro-Kopf-Kaufkraft lag bei 8729 €. Die durchschnittliche Inflationsrate zwischen 2000 und 2010 lag bei 2,3%. Die Exportquote²⁵ betrug 34,4%, für 2011 wird ein Leistungsbilanzsaldo²⁶ von minus 6,1% erwartet. Das durchschnittliche Wirtschaftswachstum zwischen 2000 und 2010 lag bei 2,7%. (WKO, 2011)

Die Inflationsrate ist gering und es gibt kein Fiskaldefizit. Unter den Wirtschaftssektoren dominiert der tertiäre Sektor, der 60% zum BIP beiträgt; sowohl Landwirtschaft als auch Industrie und Baugewerbe erwirtschaften je 20% des BIP. (Gligorov, 2007)

Heute ist die hohe Arbeitslosenrate das größte Problem, sie ist eine der höchsten im europäischen Raum; Im Jahr 2009 lag diese bei 32,2%. Insbesondere ist die junge Generation zwischen 15 und 24 Jahre von Arbeitslosigkeit betroffen. Die Arbeitslosenrate in dieser Gruppe stieg zwischen 1999 und 2009 von 55,1% auf

²⁵ Warenexporte in % des BIP.

²⁶ Leistungsbilanzsaldo in % des BIP.

62,9%. In den letzten Jahren haben sich die Arbeitslosenraten und die Erwerbsquoten wenig verändert. 1999 lag die Arbeitslosenrate bei 32,4%. Die Erwerbsquote ist zwischen 1999 und 2009 von 35,9% auf 38,4% gestiegen. (Macedonia in Figures, State Statistical Office of the Republic of Macedonia, 2010, S. 29ff.)

4.2.3 Wichtige demographische Kennziffern

Makedonien ist sehr stark von Auswanderung betroffen; zu den Einwanderern sind überwiegend Kosovo-Albaner zu zählen. Das natürliche Bevölkerungswachstum Makedoniens nahm, wie in anderen europäischen Ländern, in den letzten Jahrzehnten ab. Die natürliche Wachstumsrate lag zwischen 1999 und 2009 bei 1,5%. Eine signifikante Änderung in der Altersstruktur kann ebenfalls beobachtet werden: zwischen 1999 und 2009 verringerte sich der Anteil der Personen zwischen 0 und 14 Jahren an der Gesamtbevölkerung von 22,8% auf 17,7%. Der Anteil jener Personen über 65 Jahre stieg von 9,8% auf 11,6%. Die Änderung der Altersstruktur spiegelt sich in der sinkenden Geburtenrate von 12,4‰ auf 11,6‰ und in der steigenden Sterberate von 8,2‰ auf 9,3‰ wider. (Macedonia in Figures, State Statistical Office of the Republic of Macedonia, 2010, S. 11f.)

Das Diagramm der Altersstruktur (siehe Abbildung 5) aus dem Jahr 2008 zeigt eindeutig, dass die Anteile der jungen Jahrgänge im Vergleich zu den mittleren Jahrgängen kleiner ausfallen. Das Diagramm hat die Form einer Urne, die durch die laufend kleiner werdende Zahl von Geburten zustande kommt. Der Anteil der Alten nimmt zu und daher kommt es auch zu einer (scheinbaren) Erhöhung der Sterberaten, die altersspezifische Mortalität bleibt aber gleich.

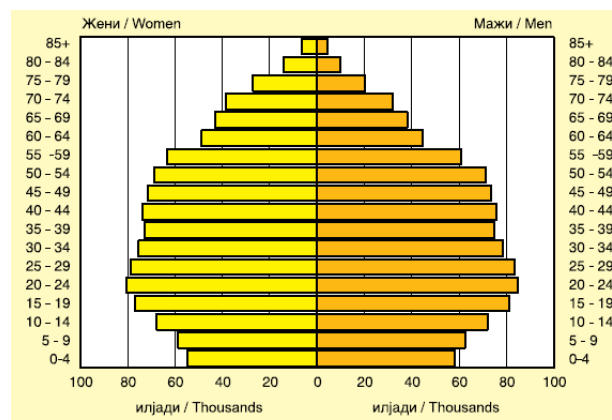


Abbildung 5: Altersstruktur der Bevölkerung der Republik Makedonien 2008, (Regions of the Republic of Macedonia, 2009, S. 13).

4.3 Bevölkerungsstrukturen

Die Republik Makedonien ist ein multiethnischer Staat. Zur Titularnation der Makedonier bekennen sich laut Volkszählung im Jahr 2002 64,18% der Gesamtbevölkerung, zur zweitgrößten ethnischen Gruppe der Albaner offiziell 25,17%. Weitere ethnische Gruppen sind mit kleineren Bevölkerungsanteilen vertreten: Türken mit 3,85%, Roma mit 2,66%, Serben mit 1,78%, Bosnier mit 0,84%, und Vlachén mit 0,48%. Damit rangiert Makedonien unter den souveränen europäischen Staaten in Bezug auf die heterogene ethnische Struktur an achter Stelle nach Bosnien-Herzegowina, Lettland, Belgien, Estland, Serbien, der Schweiz und Moldau (Jordan, 1998, S. 65). Aufgrund dieser Vielfalt an Minderheiten wird Makedonien oft „Schweiz des Balkans“ genannt.

4.3.1 Ethnische Strukturen

Eine Besonderheit der ethnischen Strukturen in der Republik Makedonien ist der auffällig große Anteil der Albaner an der Gesamtbevölkerung (über einem Viertel), die Anteile der anderen Minderheiten sind klein. Die Tatsache, dass in einem Land eine große Minderheit einer jungen und noch nicht krisenresistenten Titularnation gegenüber steht, bringt Konfliktpotential mit sich; die ethnischen Makedonier sehen ihren Anspruch auf die Titularnation in Gefahr, die Albaner hingegen sehen sich aufgrund ihrer Größe nicht als Minderheit sondern als zweite Nation im Staat. Um die Stellung im Staat aufrecht zu halten bzw. den Einfluss zu vergrößern, gab und gibt es Bestrebungen die Anteile der jeweiligen Ethnie an der Gesamtbevölkerung höher anzugeben.

Insbesondere auf Seiten der Albaner sprechen politische Vertreter von einem realen Bevölkerungsanteil von 40%, dieser wird jedoch in neutralen wissenschaftlichen Quellen als viel zu hoch angesehen. Inklusiv jener Albaner, die sich illegal in Makedonien aufhalten, könnte man von einem Anteil von 30% sprechen. (Raab, 2001, S. 22f.)

Im Mittelpunkt stehen daher die größten ethnischen Gruppen in der Republik Makedonien - die ethnischen Makedonier und Albaner. Da sie sich auch in ihren ethnischen Merkmalen sehr stark unterscheiden ist das Verhältnis zueinander konfliktbeladen. Die kleinen Minderheiten sind nicht außer Acht zu lassen, da sie

in dem oben genannten Kontext auch eine Rolle spielen. In der Vergangenheit deklarierten sie sich, je nach Glaubenszugehörigkeit, in die Gruppe der Albaner oder Makedonier. Heute haben auch die kleinen Ethnien die Möglichkeit sich in der Volkszählung als eigene ethnische Gruppe zu deklarieren.

Die heutigen **Makedonier** haben im Vergleich zu anderen Nationen Europas relativ spät, nach dem Zweiten Weltkrieg, ein Nationalbewusstsein entwickelt. Die Formation zu einer Nation stützt sich auf ein Regionalbewusstsein, das im Zuge der politischen Entwicklungen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts entstanden ist. Die slawisch sprechende Bevölkerung, die in der Kulturlandschaft Makedoniens angesiedelt war, bezeichnete sich ursprünglich als Bulgaren. Später jedoch entwickelte sich, aufgrund der später folgenden unsensiblen Landesherrschaften der Bulgaren und der Serben, ein makedonisches Nationalbewusstsein. (Kahl, 2006, S. 146)

Zum einen wird die makedonische Identität durch die makedonische Sprache definiert. Das Makedonische „makedonski jazik“, welches bis Anfang des 20. Jahrhunderts nicht kodifiziert war und überwiegend mündlichen Diskurscharakter hatte, ist ein kulturgeenetisches Hauptidentitätsmerkmal. (Simonska, 2005) Im Jahr 1944 wurde nach Beschluss des makedonischen Volksbefreiungsrates das Makedonische zur Sprache der neugegründeten Teilrepublik deklariert. Somit war Makedonisch neben Serbokroatisch und Slowenisch eine der drei Amtssprachen Jugoslawiens. Die makedonische Sprache unterscheidet sich vollkommen von der antiken, mit dem Griechischen verwandten, makedonischen Sprache. (Schaller, 1998, S. 284f.) Das Makedonische wurde auf Grundlage des mittelmakedonischen Dialektes als Standardsprache in kyrillischer Schrift mit eigenem makedonisch-kyrillischen Alphabet normiert (Jordan, 1998, S. 71). Diese „südslawische“ Sprache ist dem Bulgarischen sehr ähnlich, sowie dem Serbokroatischen.

Die makedonische Sprache ist der albanischen Sprache nicht ähnlich. Insbesondere unterscheiden sich die Alphabete: Die Makedonische Schrift wird in kyrillischen, die Albanische in lateinischen Lettern geschrieben. Die ethnischen Makedonier verfügen kaum über albanische Sprachkenntnisse und nicht alle Albaner sprechen makedonisch. Oft sprechen Angehörigen der kleinen Minderheiten neben ihrer Muttersprache auch makedonisch. Dadurch ist zwischen diesen eher die Möglichkeit einer sozialen Interaktion gegeben, als zwischen Albanern und ethnischen Makedoniern. (Vetterlein, 2010, S. 92f.)

Zum anderen wird die makedonische Identität durch die Zugehörigkeit zur Makedonisch-orthodoxen Kirche (siehe auch Kap. Religiöse Strukturen) definiert. Der überwiegende Teil der Makedonier sind orthodoxe Christen. Die Makedonisch-orthodoxen Kirche spaltete sich 1967 von der Serbisch-orthodoxen Kirche ab, innerhalb derer sie bis dahin als eigenständige Diözese fungiert hatte. Ein kleiner Teil der ethnischen Makedonier sind katholisch. Die muslimischen Makedonier werden als eigene ethnische Gruppe der Torbeši vorgestellt.

Die **Albaner** hingegen konnten viel früher als die Makedonier ein albanisches Nationsbewusstsein ausbilden. Ihr Identitätsbewusstsein ist aufgrund der Besonderheit der albanischen Sprache und Kultur sehr stark ausgeprägt. Das Albanische mit dem lateinischen Alphabet wird aufgrund mancher Merkmale zur Ostgruppe des Indogermanischen gezählt. Der Sprachstruktur nach wird das Albanische den Balkansprachen mit gemischtem Wortschatz zu geordnet; dieser enthält Entlehnungen aus dem Lateinischen, dem Griechischen, dem Türkischen und dem Slawischen. Schriftdenkmäler des Albanischen aus dem 15. Jahrhundert weisen auf eine frühe Entwicklung der Sprache im gesamten albanischen Verbreitungsgebiet hin. (Jordan, 1998, S. 77f.) In der traditionellen Bauweise der albanischen Häuser, die sich in der Optik sehr stark von den „makedonischen“ Häusern unterscheidet, als auch in Tracht und Mobiliar sind Illyrische, römische und mitteleuropäische Einflüsse erkennbar (Raab, 2001, S. 23)

Die Albaner in Makedonien gehören mit Ausnahme weniger Christen der islamischen Glaubengemeinschaft an. Diese gehören in Makedonien zur Gruppe der sunnitischen Muslime. Die Glaubenszugehörigkeit ist im Vergleich zu den Makedoniern weniger identitätsstiftend.

Das Siedlungsverhalten ist ein prägnantes Unterscheidungsmerkmal zwischen Makedonier und Albaner: Im Unterschied zu den Makedoniern, deren Siedlungsgebiete über das Land verstreut sind, liegen die Siedlungsgebiete der Albaner in einem kompakten Gebiet im Westen und Nordwesten des Landes. Diese Gebiete grenzen unmittelbar an Albanien und dem Kosovo. In der makedonischen Gesellschaft gibt es Befürchtungen, dass diese Konstellation zur Anlehnung an die albanischen Kerngebiete und auch zu einer Vereinigung mit ihnen einladen könnte. Obwohl alle albanischen Gemeinden aneinander grenzen, spricht man von einer kompakten und nicht von einer homogenen albanischen Teilregion. (Raab, 2001, S. 23) Das Siedlungsgebiet der Albaner ist

ländlicher als jenes der Makedonier. In der Vergangenheit waren sie weniger von dem sozialen Modernisierungsprozess beeinflusst und migrierten nicht, wie die ethnischen Makedonier, in die Städte. Somit verlagerte sich die ethnische Relation im Grenzgebiet zu Albanien und Kosovo zugunsten der Albaner und in den Städten zugunsten der Makedonier. (Vetterlein, 2010, S. 88f.)

Kleine Minderheiten

Die Anwesenheit der **Türken** in Makedonien ist auf die mehrere Jahrhunderte dauernde Herrschaft der Osmanen auf diesem Gebiet zurückzuführen. Die Türken waren Hauptträger des makedonischen Städtewesens, das in baulicher und sozialer Struktur orientalisch und islamisch geprägt wurde. Als Muslime hatten sie starken Einfluss auf das religiöse Leben. unter osmanischer Herrschaft wurden christliche Kirchen in Moscheen umgewandelt, damals gab es dreimal so viele muslimische wie christliche Häuser. (Jordan, 1998, S. 78f.) Nach den Balkankriegen mit dem Anschluss Makedoniens an Serbien und nach dem Ersten Weltkrieg wurden viele Türken vertrieben. Es kam zu einer starken Emigrationswelle in die Türkei, die sich auch im kommunistischen Jugoslawien fortsetzte. (Kahl, 2006, S. 150)

In Makedonien gibt es zwei Bezeichnungen für die ethnische Gruppe der **Roma**: Romanes werden die orthodoxen Christen, Ägypter die Muslime genannt, denen rund zwei Drittel der makedonischen Roma angehören. Mischehen zwischen Roma und „gadja“ (Nicht-Roma) kommen trotz gleichen Glaubens fast nie zustande. In der Vergangenheit deklarierten sich viele Roma aus Angst vor sozialer Diskriminierung als Albaner und Türken. (Kahl, 2006, S. 150f.) In der letzten Volkszählung wurden die Ägypter erstmals als eigene ethnische Gruppe ausgewiesen und erfuhren einen großen Zuwachs. Diese Entwicklung ist neu. Nach den Geschehnissen im ehemaligen Jugoslawien wollen sich die muslimischen Roma heute weniger mit anderen Nationen identifizieren, um ein eigenständiges Identitäts- und Nationalbewusstsein ausbilden zu können. (Kahl, 2005, S. 63) Rund 80% der Roma haben Romanes als Muttersprache, der Rest spricht Makedonisch, ebenso sind sie oft dem Albanischen und Türkischen mächtig. (Kahl, 2005, S. 62ff.)

Serben: Erste kleine slawisch-serbische Bevölkerungsgruppen siedelten sich Ende des 19. Jahrhunderts auf dem Gebiet des heutigen Makedonien an. Zu einer verstärkten Ansiedelung kam es nach 1913 als Vardar-Makedonien Teil des serbischen Königreiches wurde und serbische Lehrer, Beamte und Militärs nach

Makedonien geschickt wurden. Später in der Tito-Ära arbeiteten Serben als Vertreter der jugoslawischen Bundesverwaltung in Makedonien. (Raab, 2001, S. 24) Die Zahl der Serben ist rückläufig, denn sie sind aufgrund der Disparität der Siedlungsgebiete, des gemeinsamen christlich-orthodoxen Glaubens sowie aufgrund der südslawischen Sprache einer starken Assimilation durch die Makedonier ausgesetzt. (Kahl, 2006, S. 154)

Die **Aromunen bzw. Vlachen** sind griechisch-orthodoxe Balkan-Romanen, deren Vorfahren als nomadische Hirten Ende des 18. Jahrhunderts aus Südalbanien und Nordwest-Griechenland in das Gebiet des heutigen Makedonien eingewandert sind. Diese leben in grenznahen Regionen zu Griechenland und Albanien, während die meglenorumänischen Vlachen nur in Makedonien und in den Zuwanderungsgebieten in Griechenland leben. Aromunisch und Meglenorumänisch sind romanische Sprachen, die mit dem Rumänischen verwandt sind und heute meist nur innerfamiliär gesprochen werden. Die Vlachen wurden früher stark assimiliert, viele unterstellten ihre aromunische Ethnizität der makedonischen Identität. (Kahl, 2005, S. 64) und (Kahl, 2006, S. 154f.) Heute pflegen sie ihre Identität und Kultur sehr selbstbewusst. Sie zeichnen sich durch einen überdurchschnittlichen Bildungsstandard aus und gelten als wohlhabend. (Raab, 2001, S. 20)

Torbeši sind Slawen, die unter osmanischer Herrschaft zum Islam konvertiert sind. Sie sprechen einen bulgarisch-makedonischen Dialekt. Im Osmanischen Reich war die Religion identitätsstiftend, aus diesem Grund fühlen sich die Torbeši eher den Muslimen als den Orthodoxen nahe. Daher tendieren sie dazu sich an den Albanern und Türken zu assimilieren und deren Sitten und Bräuche zu übernehmen, nicht jedoch deren Sprache. Der makedonische Staat wollte das eigenständige ethnische Bewusstsein der Torbeši festigen, um die islamische Gruppe, insbesondere die Gruppe der Albaner, in Makedonien kleiner zu halten. Jedoch scheint es, dass Orthodoxie und Islam weiterhin eine ethnische Barriere darstellt. (Jordan, 1998, S. 84f.)

4.3.2 Religiöse Strukturen

Wie im letzten Kapitel ersichtlich ist, unterscheiden sich Albaner und Makedonier durch ihren Glauben von einander. Die Glaubenszugehörigkeit ist ein wesentliches Merkmal ethnischer Identität, insbesondere für die makedonische Titularnation, und daher ist diese auch Ursache für interethnische Konflikte.

Religionsfragen spielen neben ethnopolitischen Fragen in der makedonischen Gesellschaft eine große Rolle.

Die makedonische Gesellschaft kann man zu zwei Gruppen, der orthodoxen Christen und der Muslime zusammenfassen. Zwei Drittel der Bevölkerung, der überwiegende Teil der ethnischen Makedonier und Serben, gehören der orthodoxen Glaubensgemeinschaft an; die Makedonier sind makedonisch-orthodox, die Serben serbisch-orthodox. Rund ein Drittel, die Mehrheit der Albaner, Türken, Roma und Torbeši, gehören der islamischen Glaubensgemeinschaft an. (Kahl, 2006, S. 155f.)

In der Verfassung ist die Trennung von Staat und Kirche festgelegt. Ebenso garantiert diese Glaubens- und Bekenntnisfreiheit. Die Glaubensgemeinschaften haben das Recht religiöse Schulen und soziale Einrichtungen zu gründen. (Kahl, 2006, S. 156) Der Staat erkennt offiziell für jede Glaubensrichtung nur eine Religionsgruppe an. Daher wird nur die Makedonisch-orthodoxe Kirche anerkannt, der Serbisch-orthodoxen Kirche hingegen wird die Anerkennung verweigert. Für die islamische Glaubensgemeinschaft bedeutet das, dass die Sunni-Muslime anerkannt werden und somit die Verbreitung anderer Islamrichtungen unterbunden wird. (Von König, 2007, S. 17)

Die **Makedonisch-orthodoxe Kirche** spielt/e im nation-building Prozess der Makedonier eine entscheidende Rolle. Sie war und ist Träger des makedonischen Nationalbewusstseins. Sie wurde 1967 in der kommunistischen Tito-Ära, als autokephale Kirche in der Teilrepublik Makedonien eingerichtet. Bis dahin war sie der Serbisch-orthodoxen Kirche unterstellt, fungierte jedoch als eigenständige Diözese. Damit war der Grundstein für einen kirchlichen und nationalistischen Konflikt zwischen Serbien und Makedonien gelegt, der bis heute besteht. (Von König, 2007, S. 17)

Das Verhältnis der Makedonisch-orthodoxen Kirche zum Staat Jugoslawien war weitaus besser als jenes der Serbisch-orthodoxen und Römisch-katholischen Kirche, weil diesen, oppositionelles nationalistisches Verhalten vorgeworfen wurde. Der Nationalismus der Makedonisch-orthodoxen Kirche wurde hingegen positiv aufgenommen, weil eine starke makedonische Kirche das von Tito angestrebte nationale Gleichgewicht fördern und die junge Nation stärken konnte. Die serbische Kirche, die als Bollwerk des serbischen Nationalismus galt, sollte geschwächt werden. Der Staat förderte die eigenständige Makedonisch-orthodoxe Kirche, ihr Handlungsspielraum war aber auf den, vom Staat

zugewiesenen Bereich, beschränkt; so konnte die Kirche über einen großen Teil des kirchlichen Besitzes, der nach der kommunistischen Machtübernahme enteignet worden war, nicht verfügen. Nach 1991 erhielt die Kirche ihren früheren Besitz zurück. (Kraft, 1998, S. 365f.) Der Konflikt mit der Serbisch-orthodoxen Kirche ist wegen kirchlichen Besitzansprüchen bis heute nicht bereinigt. Es gibt Bemühungen um Verständigung mit den Patriarchen der serbischen und auch bulgarischen Kirche, mit dem Ziel der offiziellen Anerkennung der Makedonisch-orthodoxen Kirche. Bis heute fehlt aber die Verleihung des Autokephaliestatus durch die serbische Mutterkirche. (Döpman, 2005, S. 22ff.)

Für die Albaner spielt die Zugehörigkeit zur **islamischen Glaubensgemeinschaft** eine weniger wichtige Rolle. Die nach den Balkankriegen entstandene einheitliche Islamische Religionsgemeinschaft besteht heute in der Republik Makedonien nicht mehr. (Kahl, 2006, S. 157) Es kam zum Auseinanderbrechen der Gemeinschaft aufgrund interner Unstimmigkeiten im Bereich der Religionsausübung²⁷ zwischen der Gruppe der albanischen und türkischen Glaubensgemeinschaft sowie zwischen jener der muslimischen Makedoniern. Dieser Vorfall ist für den supranationalen Islam sehr ungewöhnlich. (Raab, 2001, S. 21)

Obwohl für die Albaner die Zugehörigkeit zur Islamischen Gemeinschaft eine unterordnete Rolle spielt, kritisieren sie, dass die Makedonisch-orthodoxe Kirche auch heute noch über einen Sonderstatus verfügt. Sie bemängeln, dass die in der Verfassung festgeschriebene Trennung von Staat und Kirche nicht real ist, denn an dem kooperativen Verhältnis zwischen Staat und Kirche hat sich seit der Ära Tito wenig verändert. Teile des Klerus sympathisieren mit jenen Parteien, die auf Seiten der slawischen Makedoniern stehen. (Kraft, 1998, S. 365f.)

Schon in der ersten Verfassung von 1991 wurde die Kirche als einzige Kirchenorganisation genannt. So wurde der Eindruck vermittelt, dass es sich um eine Staatskirche der makedonischen Nation handelt. Andere Kirchenorganisationen und vor allem politische Organisationen der Albaner protestierten gegen diese Vormachtstellung. Im Rahmenvertrag von Ohrid 2001 wurde deshalb eine diesbezügliche Verfassungsänderung festgelegt, welche die Nennung aller Glaubensrichtungen vorsah. Trotz alledem gelang es der

²⁷ Es wurden Gottesdienste nur auf Albanisch abgehalten, Inschriften auf Friedhöfen waren ebenfalls Großteils nur in Albanisch.

Makedonisch-Orthodoxen Kirche einen leicht hervorgehobenen Status zu behalten. (Kahl, 2006, S. 156)

Insbesondere haben die Albaner ein Problem damit, dass die Makedonisch-orthodoxe Kirche als Ausdrucksform des makedonischen Volkes dargestellt wird. Mit diesem „makedonisch-nationalen“ Symbol können sie sich natürlich nicht identifizieren.

Betrachtet man die gesamte muslimische Gesellschaft in Makedonien, so spiegelt sich das schwierige Verhältnis zwischen makedonischer Mehrheit und albanischer Minderheit wider. Schon unter kommunistischer Führung gab es Versuche bei den muslimischen Makedoniern, den Torbeši, makedonisches Nationalbewusstsein zu entwickeln um diese stärker in die makedonische Mehrheitsnation zu integrieren. Mit einer Differenzierungskampagne wollte man jene Muslime mit makedonischer Muttersprache von den übrigen Muslimen distanzieren. Im Zuge dessen, wurde den Albanern vorgeworfen auf nichtalbanische Muslime (Makedonier, Türken, Roma) Druck auszuüben, damit sich diese bei Volkszählungen als Albaner deklarieren um so einen höheren Anteil an der Gesamtbevölkerung zu erreichen. (Kraft, 1998, S. 375)

Den makedonisch-sprachigen Muslimen wird es jedoch erschwert sich vorbehaltlos in die makedonische Nation zu integrieren, weil die Nationaldoktrin sehr stark von christlichen Elementen geprägt ist. Solange die Makedonisch-orthodoxe Kirche beständig als religiöse Ausdrucksform des makedonischen Volkes dargestellt wird, wird es keinen Platz für eine muslimische Identität in diesem nationalen Rahmen geben. (Kraft, 1998, S. 376) Die slawischen muslimischen Makedonier befinden sich somit in einer Situation zwischen den albanischen Muslimen und der orthodox geprägten makedonischen Bevölkerung. (Döpman, 2005, S. 27)

4.3.3 Bevölkerungsentwicklung

Es gibt Unterschiede im natürlichen Wachstum der Albaner und ethnischen Makedonier. Dem schnellen Bevölkerungswachstum der Albaner steht ein langsames Wachsen der ethnischen Makedonier gegenüber. Diese Tatsache löst auf Seiten der Makedonier Ängste. Sie befürchten, dass eines Tages der Anteil der Albaner über jenem der ethnischen Makedonier liegen könnte und dass sie in Folge ihre Stellung als staatstragender Nation verlieren könnten. Analysiert man

die Bevölkerungszahlen zwischen 1948 und 2002 so sind beachtliche Unterschiede in der Entwicklung erkennbar (Abbildung 6):

	1948	1953	1961	1971	1981	1991	1994	2002
Makedonier	789.648 =68,5%	860.699 =66,0%	1.000.854 =71,2%	1.142.375 =69,3%	1.279.323 =67,0%	1.314.283 =64,6%	1.401.389 =66,52%	1.297.981 =64,18%
Albaner	197.389 =17,1%	162.524 =12,4%	183.108 =13,0%	279.817 =17,0%	377.208 =19,8%	427.313 =21,0%	484.228 =22,99%	509.083 =25,17%
Türken	95.940 =8,3%	203.938 =15,6%	131.481 =9,4%	108.552 =6,6%	86.591 =4,5%	97.416 =4,8%	82.976 =3,94%	77.959 =3,85%
Roma	19.500 =1,7%	20.462 =1,6%	20.606 =1,5%	24.505 =1,5%	43.125 =2,3%	55.575 =2,7%	47.363 =2,25%	53.879 =2,66%
Vlachen	9.511 =0,8%	8.668 =0,7%	8.046 =0,6%	7.190 =0,4%	6.384 =0,3%	7.764 =0,4%	8.730 =0,41%	9.695 =0,48%
Serben	29.721 =2,6%	35.112 =2,7%	42.728 =3,1%	46.465 =2,8%	44.468 =2,3%	44.159 =2,2%	40.972 =1,94%	35.939 =1,78%
Sonstige*	11.277 =1,0%	13.111 =1,0%	19.180 =1,2%	38.404 =2,4%	72.037 =3,8%	87.454 =4,3%	41.006 =1,95%	38.011 =1,88%
Gesamt	1.152.986 =100%	1.304.514 =100%	1.406.003 =100%	1.647.308 =100%	1.909.136 =100%	2.033.964 =100%	2.106.664 =100%	2.022.547 =100%

Abbildung 6: Entwicklung der Bevölkerungszahlen nach ethnischen Gruppen in Makedonien, 1948-2002 (Kahl, 2005, S. 75)

Die Änderungsraten für die einzelnen Ethnien basieren auf jenen Bevölkerungszahlen, die in den Volkszählungen von 1948 bis 2002 erhoben wurden. Diese Werte wurden natürlich sehr stark von der Bekenntnisbereitschaft der kleinen Ethnien zur eigenen Gruppe beeinflusst. (Jordan P. , 2001, S. 360)

Die Entwicklung der Bevölkerungszahlen zeigt eine deutliche Veränderung der Bevölkerungsstruktur seit 1948 innerhalb Makedoniens. Während sich die Gruppe der ethnischen Makedonier etwa um das 1/2-fache vergrößerte, wuchs im selben Zeitraum die Zahl der Albaner fast um das 3-fache. (Vetterlein, 2010, S. 83f.) In Prozent ausgedrückt wuchs die Gesamtbevölkerung der Republik Makedonien zwischen 1948 und 2002 um 75,42%. Die ethnische Gruppe der Albaner wies ein Wachstum von 157,91% auf, welches über dem Landesdurchschnitt liegt. Unter dem Landesdurchschnitt lag das Wachstum der ethnischen Makedonier mit nur 64,37%. (Kahl, 2005, S. 68)

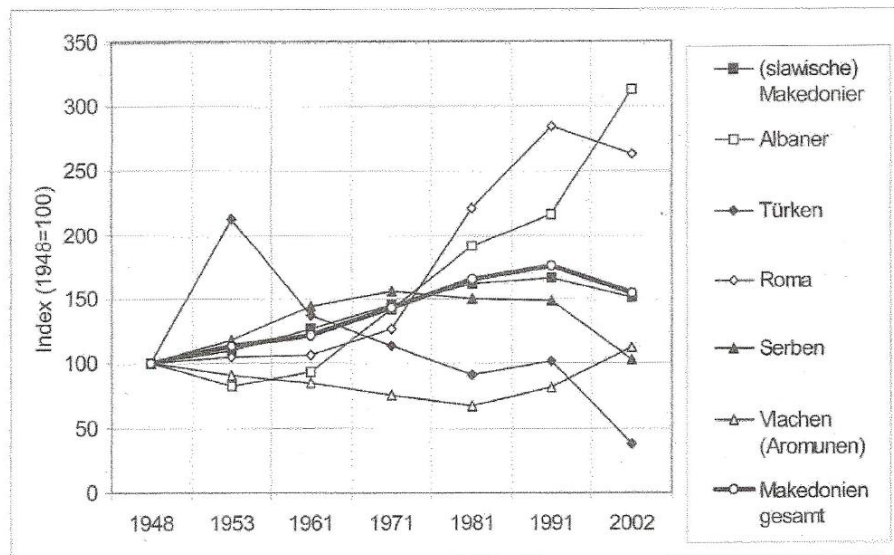


Abbildung 7: Bevölkerungsentwicklung nach ethnischen Gruppen 1948-2002 (Jordan 2001, ergänzt um die Volkszählung von 2002, zit. nach (Kahl, 2005, S. 76))

Das Diagramm in Abbildung 7 zeigt das schnelle Bevölkerungswachstum der Albaner und die langsame und sogar fast stagnierende Entwicklung der ethnischen Makedonier. Der Bevölkerungszuwachs der ethnischen Makedonier lag 1961 noch über den Landesdurchschnitt. Nach 1961 lag die jährliche Wachstumsrate der ethnischen Makedonier unter dem Landesdurchschnitt. Spiegelbildlich dazu waren die jährlichen Wachstumsraten der Albaner vor 1961 sehr klein und lagen bei den Albanern sogar unter dem Landesdurchschnitt. Nach 1961 lagen bei den Albanern die Wachstumsraten stets über den makedonischen Durchschnitt.

Zwischen 1948 und 2002 ist eine Abnahme des Anteils der ethnischen Makedonier an der Gesamtbevölkerung zu erkennen, während der Anteil der Albaner weiter zunahm. Der Grund für das Anwachsen der albanischen Bevölkerungsgruppe ist nicht in der Immigration von Albanern aus dem Kosovo während des Kosovo-Krieges zu finden, sondern in den hohen Fertilitätsraten der Albaner.

Die Ursache für die hohen Geburtenraten der Albaner ist im Ausbleiben von Modernisierungsprozessen in der Vergangenheit und das Bestehen traditioneller patriarchalischer Strukturen, demnach nur Söhne die Familientraditionen weiterführen können, zu finden. Das Streben nach Söhnen stimuliert die Geburtenrate (Brunnbauer, 2006, S. 180). In der makedonischen Bevölkerung hat dieser Modernisierungsprozess schon vor den 1970er Jahren eingesetzt. Die Makedonier verließen die ländlichen Gebiete und suchten in den Städten jenseits

der Landwirtschaft neue Arbeitsstätten. Das wirkte sich nachhaltig auf die unterschiedlichen sozioökonomischen Stellungen der ethnischen Makedonier und Albaner aus. (Vetterlein, 2010, S. 86f.)

Tabelle 1: Anzahl der Geburten nach ethnischer Zugehörigkeit der Mutter, 1957-99 (Brunnbauer, 2006, S. 173)

Jahr	Makedonisch	Albanisch	Relation
1957	27 212	7 444	3,7 : 1
1960	25 460	8 879	2,9 : 1
1970	20 845	10 989	1,9 : 1
1980	22 586	11 126	2,0 : 1
1990	18 583	11 419	1,6 : 1
1999	13 308	9 838	1,4 : 1

Die Relation der Geburten nach ethnischer Zugehörigkeit der Mutter hat sich deutlich zu Gunsten albanischer Geburten verschoben (siehe Tabelle 1). Die Tabelle zeigt, dass die absoluten Zahlen der Geburten albanischer Mütter seit den 1990er Jahren rückläufig sind, obwohl der Anteil der albanischen Frauen im gebärfähigen Alter aufgrund der jüngeren Altersstruktur der albanischen Bevölkerung noch zunimmt. (Brunnbauer, 2006, S. 173)

Man kann von einer Zeitverschiebung im Prozess des demographischen Überganges sprechen. Dieser Prozess begann unter den ethnischen Makedoniern früher und endete in den 1970er Jahren, als ein konstant niedriges Niveau von Geburten- und Sterberate erreicht wurde. Unter der albanischen Bevölkerung begann der demographische Übergang später und die Geburtenrate hat noch nicht das Endniveau von rund 10 bis 15 Lebendgeburten pro tausend Einwohner erreicht. Da die albanische Bevölkerung im Durchschnitt jünger als die makedonische ist, sind auch die Sterberaten niedriger. Aus diesem Grund werden die Albaner noch weiter in einem höheren Tempo wachsen als die ethnischen Makedonier. Langfristig jedoch, werden auch die albanischen Geburtenraten in einer modernen Gesellschaft abnehmen. Die Theorie des demographischen Übergangs negiert jene Theorie, dass das reproduktive Verhalten von Albanern und ethnischen Makedoniern rein durch einen

kulturalistischen Ansatz erklärt werden kann. Es gibt keine typische muslimische oder albanische Fertilität. Betrachtet man die Situation vor der Mitte des letzten Jahrhunderts, so war die Bevölkerungsgruppe der ethnischen bzw. orthodoxen Makedonier ebenso durch sehr hohe Fertilitätsraten gekennzeichnet. (Brunnbauer, 2006, S. 173f.)

4.3.4 Bildungsstrukturen

Es fällt schwer einen genauen Überblick über die aktuelle Bildungsstruktur, hinsichtlich des Bildungsniveaus der Albaner und ethnischen Makedonier zu geben. In Bezug auf das demographische Merkmal Bildung würden sich Unterschiede zwischen den Daten bestimmter Ethnien feststellen lassen. Jedoch sind keine aktuellen Daten - entweder aufgrund der zurzeit stattfindenden Veränderungen im Bildungssystem²⁸ oder aufgrund möglicher Widersprüche zwischen gesetzlichen Vorgaben und der Realität - verfügbar (Haberfellner, 2011). Die Metadaten aus der Volkszählung von 2002 in der Republik Makedonien liefern eine Vielzahl von Informationen über die Ausbildungssituation der makedonischen Gesamtbevölkerung. Jedoch fehlen detaillierte Informationen über die Ausbildungssituation der verschiedenen ethnischen Gruppen.

Ältere Statistiken lassen einen großen Unterschied im Bildungsniveau zwischen ethnischen Makedoniern und Albanern erkennen. In der Ära Tito verfügten im Jahr 1971 nur 13,7% der Gesamtbevölkerung über eine höhere Ausbildung, der Anteil der ethnischen Makedonier lag bei 16,2%, der Albaner bei 3,2%, (Kahl, 2005, S. 69). Statistiken aus den 1990er Jahren zeigen ebenso eine sehr geringe Repräsentation der Minderheiten an den Universitäten. Abermals ist innerhalb der albanischen Bevölkerung ein Bildungsrückstand erkennbar. Im Universitätsjahr 1999/2000 besuchten 36,7% der makedonischen Gesamtbevölkerung eine makedonische Universität; davon waren 88,9% ethnische Makedonier und 5,53% Albaner. (Ministerium für Bildung und Wissenschaft, zit. nach (Vetterlein, 2010, S. 98))

Seit der Unabhängigkeit bot vor allem die bildungspolitische Ebene Raum zur Austragung interethnischer Konflikte zwischen ethnischen Makedoniern und Albanern. Die Albaner fühlten sich vom damals bestehenden Bildungssystem diskriminiert und machten die ethnischen Makedonier für ihre schlechten Bildungsstandards verantwortlich. Die Makedonier hingegen vertraten und

²⁸ Erweiterung der Schulpflicht von Primär- auf Sekundärstufe.

vertreten auch teilweise heute noch die Meinung, der Grund dafür sei im niedrigen Stellenwert von Bildung in der albanischen Gesellschaft zu finden.

Zentrales Problem war, dass kein qualitativer Unterricht in der Muttersprache angeboten wurde. Den Minderheiten wurde in der Verfassung von 1991 das Recht auf Bildung in ihrer Muttersprache bis zum Schulabschluss nach der Pflichtschule zugesprochen, neben dem verpflichtenden Unterricht in bzw. der makedonischen Sprache. Es konnten jedoch nur Klassen mit muttersprachlichem Unterricht entstehen, wenn mindestens 15 Schüler/innen in der Grundschule²⁹ und entsprechendes qualifiziertes Lehrpersonal vorhanden waren. In den 1990er Jahren waren die albanischen Grundschulkinder mit albanisch-sprachigem Unterricht versorgt, in den weiterführenden Schulen aber nicht. Ein weiteres Problem war die Schließung der albanischen Fakultät für Lehramtsstudien in Skopje. Oft wurden Lehrkräfte eingesetzt, welche die Minderheitensprache nicht sprechen konnten. Dadurch konnte die Qualität des Unterrichtes nicht immer gewährleistet werden. Die Forderung der albanischen Minderheit, die Pädagogische Fakultät wieder zu reaktivieren, wurde nicht eingegangen. Aus diesem Grund kam es 1994 zur illegalen Gründung der „albanischen Universität“ in Tetovo. (Vetterlein, 2010, S. 95ff.)

Die Universität von Tetovo wurde von der makedonischen Regierung nicht anerkannt und für illegal erklärt, da damals die makedonische Verfassung die Errichtung privater oder öffentlicher, nicht makedonisch-sprachiger Universitäten zuließ. Die Universitätsabschlüsse wurden von staatlicher Seite nicht anerkannt. Ebenso galt die Qualität der Ausbildung als niedrig, da die albanische Universität weder über gute Infrastruktur noch über ausreichend qualifiziertes Lehrpersonal verfügte. (Vetterlein, 2010, S. 131f.)

Nach Abschluss des Rahmenabkommens von Ohrid 2001 eröffnete sich die Möglichkeit den Unterricht von Grund- und weiterführende Schulen zur Gänze in der Muttersprache von Minderheiten abzuhalten (Vetterlein, 2007). Ein verpflichtender Unterricht in Makedonisch im Umfang von rund drei Wochenstunden ist erst ab der vierten Schulstufe vorgesehen. Im Zuge der Umsetzung des Abkommens, welches einen adäquaten Anteil an Repräsentanten der Minderheiten in der öffentlichen Verwaltung forderte, konzentrierte man sich verstärkt auf eine bessere Ausbildung jener ethnischen Minderheiten, die einen erschwerten Zugang zu Bildung hatten bzw. haben. Bei

²⁹ 30 Schüler/innen in der mittleren oder höheren Schule.

den Albanern und vor allem bei den Roma sollte ein Bewusstsein für die Wichtigkeit einer guten Ausbildung, speziell für Frauen, geschaffen werden. (Haberfellner, 2007, S. 21)

Dieses Vorgehen scheint vorbildlich, jedoch fördert es die ethnische Segregation in sprachlicher Hinsicht. Die Schüler/innen werden nach ethnischer Herkunft getrennt unterrichtet und somit werden natürliche Interaktionen zwischen den verschiedenen Ethnien erschwert und es gibt für Jugendliche aller Ethnien keine „Orte der Begegnung“. Abgesehen davon ist dieses „geteilte System“ sehr kostenaufwendig, da Lehrbücher übersetzt werden müssen und eine separate Lehrer/innenausbildung angeboten werden muss. Nachhaltig wird sich der getrennte Unterricht negativ auf die interethnische Gesellschaft in Makedonien auswirken. Angehörige der albanischen Minderheit sprechen oft kein oder nur sehr schlecht Makedonisch; das bringt einen enormen Wettbewerbsnachteil am makedonischen Arbeitsmarkt mit sich (Haberfellner, 2011).

Eine weitere wesentliche bildungspolitische Veränderung war, dem Wunsch einer albanischen Universität nachzukommen. Das Abkommen ermöglichte die Gründung von staatlich finanzierten Universitäten, welche Unterricht in der Sprache von Minderheiten, die mehr als 20% der Gesamtbevölkerung stellen, anbieten. Somit konnte die illegal errichtete Universität Tetovo 2004 offiziell anerkannt werden. Im Jahr 2001 eröffnete eine Privaturiversität von internationalem Standard, die durch Bemühungen der OSZE entstehen konnte und durch internationale Gebermittel finanziert wird. Die South Eastern University in Tetovo sollte die interethnische Verständigung fördern, indem ein interkultureller Ausbildungsschwerpunkt gesetzt wurde und der Unterricht in albanischer, makedonischer und englischer Sprache abgehalten wird. (Vetterlein, 2007, S. 7) Auf makedonischer Seite gibt es zwei staatliche Universitäten, die Kyrill- und Method-Universität in Skopje und die Universität in Bitola. Um den Anteil der nicht ethnisch makedonischen Studenten/innen anzuheben, werden die Zulassungskriterien für Minderheiten aus Gründen der Minderheitenförderung niedrig gehalten. (Haberfellner, 2007, S. 21)

Mit diesen bildungspolitischen Änderungen konnten im Bildungssektor kleine Erfolge erzielt werden. An den nun drei staatlichen Universitäten ist der Anteil der Angehörigen von Minderheiten im Studienjahr 2004/2005 bei 24% gelegen. Im Vergleich zu den staatlichen Universitäten sind an der SEEU 72% der

Studenten/innen Angehörige von Minderheiten. (EU Kommissionsbericht 2006, zit. nach (Vetterlein, 2010, S. 192))

Die neue Bildungspolitik hat zu einem parallelen Bildungssystem in Makedonien beigetragen. Aufgrund der Möglichkeit die Schul- und Universitätsausbildung in der Muttersprache der Albaner zu absolvieren, nahm der Ethnozentrismus im Bildungssektor zu. Sprachbarrieren zwischen den Bevölkerungsgruppen werden immer deutlicher; denn Angehörige der albanischen Minderheit sprechen immer weniger makedonisch, da sie als Zweitsprache nun eher Englisch als Makedonisch wählen. Auf Seiten der ethnischen Makedonier sieht die Situation nicht viel besser aus, denn nur ein kleiner Teil der ethnischen Makedonier ist der albanischen Sprache mächtig. (Vetterlein, 2010, S. 188f.)

Diese Tatsache könnte das interethnische Verhältnis weiter verschlechtern. Die Sprachbarrieren verhindern einen notwendigen sozialen Austausch zwischen den Ethnien und fördern dadurch die Entstehung von Vorurteilen gegenüber den anderen.

4.3.5 Beschäftigungsstrukturen

Die Beschäftigungsstruktur der Republik Makedonien lässt auch ein ethnisch bedingtes Muster erkennen. Der Grund dafür ist im, nach dem Zweiten Weltkrieg vom jugoslawischen Staat forcierte Modernisierungsprozess zu finden, von welchen die Albaner weitgehend ausgeschlossen waren. Die sozialistische Strategie sah den Aufbau einer eigenen makedonischen Bürokratie, Industrialisierung und Kollektivierung der Landwirtschaft vor. Von dieser Entwicklung profitierten vor allem die ethnischen Makedonier, während die Albaner einer sozioökonomischen Marginalisierung ausgesetzt waren. Verwaltungsjobs in den Städten wurden vorrangig für Makedonier geschaffen, weil die makedonische Teilrepublik primär als Staat der Makedonier gesehen wurde. Darüber hinaus verfügten die Albaner über sehr wenig bis kaum Fach- und Sprachkenntnisse. Im Jahr 1948 lag die Analphabetenrate der makedonischen Männer bzw. Frauen bei 30,7% bzw. 42,7%, jene der albanischen Männer bzw. Frauen bei 71,7% bzw. 91%. Ähnlich verlief der Prozess der Industrialisierung; ethnische Makedonier fanden in diesem Sektor vorrangig Arbeit, während die makedonischen Albaner aufgrund ihrer schlechten Ausbildungssituation einen Nachteil hatten. Durch die Kollektivierung der Landwirtschaft waren die Lebens- und Arbeitsbedingungen miserabel geworden

und daher verließen vor allem makedonische Haushalte ihre ländlichen Dörfer um in den Städte neue Arbeitsplätze zu finden. Während nun vorwiegend ethnische Makedonier im öffentlichen Sektor und Industriesektor tätig waren und somit ihren Lebensunterhalt gut finanzieren konnten, dominierten die Albaner weiterhin den Agrarsektor. Aufgrund des starken albanischen Bevölkerungszuwachs, der Praxis der Realerbenteilung und die ungünstigen terms-of-trades landwirtschaftlicher Produkte war ihre ökonomische Situation sehr schlecht. Daher suchten sie in der Arbeitsmigration und in der Schattenwirtschaft³⁰ neue Möglichkeiten um ihre finanzielle Situation zu verbessern. Den Zusammenbruch des Sozialismus konnten sie dadurch besser überstehen als die ethnischen Makedonier, die überwiegend in den Staatsbetrieben tätig waren. (Brunnbauer, 2006, S. 177f.)

Nach der Unabhängigkeit kam es zu einer prekären sozioökonomischen Situation in der Republik Makedonien. Von Arbeitslosigkeit und Armut waren alle Bevölkerungsgruppen betroffen, insbesondere aber die Gruppe der Albaner (siehe Tabelle 2).

Tabelle 2: Ethnische Untergliederung der Beschäftigten, Beschäftigungs- und Arbeitslosenzahlen nach ethnischer Zugehörigkeit (Bevölkerung über 15 Jahre) 2000, in % (Histрова, 2005 und Bureau for Statistics 2000 zit. nach (Vetterlein, 2010, S. 99))

	Anteil an der Gesamtbevölkerung	Anteil an der beschäftigten Bevölkerung	Beschäftigt	Arbeitslos
Makedonier	66,52	83,5	71,8	28,2
Albaner	22,99	9,8	50,9	49,1

Die Zahlen zeigen, dass die Albaner von auffällig hohen Arbeitslosenraten betroffen waren. Die Arbeitslosenrate der Titularnation lag hingegen weit darunter; die Beschäftigungszahlen mit 66,52% darüber. Während der Großteil der Makedonier in der öffentlichen Verwaltung Arbeit hatten, waren die Albaner aufgrund ihres schlechten Bildungsniveaus und der damit verbundenen kleinen Teilhabe im öffentlichen Sektor und im Industriesektor sehr stark von Arbeitslosigkeit betroffen.

³⁰ Die Albaner waren sozusagen in der informellen Privatwirtschaft der albanischen Gemeinschaft tätig.

Vor 2001 lag der Anteil der albanischen Beschäftigten in der staatlichen Verwaltung mit 10,2% weit unter ihrem Bevölkerungsanteil; innerhalb der Armee und Polizei war ihr Anteil noch kleiner. Das Rahmenabkommen von Ohrid 2001 beinhaltet daher eine gleichberechtigte Repräsentation von Minderheiten im öffentlichen Dienst. Laut dieser Regelung müssen neue Stellen für die albanische Minderheit geschaffen werden. Jedoch sollte zudem gleichzeitig eine Personalreduzierung die bis jetzt überbesetzte staatliche Bürokratie effektiver machen. Um die Quoten erfüllen zu können, müsste daher der makedonische Staat Angehörige der Gruppe der ethnischen Makedonier zu Gunsten Angehörigen aus der albanischen Minderheit aus der öffentlichen Administration entlassen. Es kam seit 2001 noch zu keinen Massenentlassungen, aber die Beschäftigungsökonomie hat sich erheblich verändert. Nun werden primär Arbeitnehmer mit befristeten Arbeitsverträgen gekündigt und Arbeitnehmer von Minderheiten bewusst eingestellt; Neueinstellungen von ethnischen Makedoniern basieren überwiegend auf befristeten Verträgen. Dieses Vorgehen verstärkt den interethnischen Konflikt. Während weniger qualifizierte Mitarbeiter (aus den Minderheiten) unbefristete Arbeitsverträge bekommen, stehen die Chancen für sehr gut qualifizierte Arbeitnehmer (meist Makedonier) schlecht, Fuß zu fassen. (Vetterlein, 2010, S. 189ff.)

Auf der lokalen Ebene konnten die erwünschten Quoten erzielt werden, auf nationaler Ebene stieg die Anzahl der Angehörigen von Minderheiten ein wenig an, trotzdem ist die Integration in Relation zum Anteil an der Gesamtbevölkerung noch zu niedrig (siehe Tabelle 3). An dieser geringen Integration ist zum Teil noch immer das schlechte Bildungsniveau der Minderheiten schuld. Dieser Zustand müsste sich in Zukunft ändern, da der Anteil der besser ausgebildeten Albaner zunimmt und diese in Zukunft auf den makedonischen Arbeitsmarkt drängen werden. (Vetterlein, 2010, S. 189f.)

Tabelle 3: Anzahl der Beschäftigten nach ethnischer Herkunft im öffentlichen Dienst, 2002 - 2005 , in % (Illievski 2008, zit. nach (Vetterlein, 2010, S. 191))

	Dez. 2002	Dez. 2003	Dez. 2004	Dez. 2005
Makedonier	83,27	82,05	80,31	79,50
Albaner	11,65	12,81	14,54	15,30

Weitere Unterschiede hinsichtlich Repräsentanz von Minderheiten gibt es zwischen den einzelnen Ministerien, da die Stellenvergabe im öffentlichen Dienst von der Parteizugehörigkeit abhängig ist. Somit ist meist der Anteil von einer Minderheit in einem albanischen Ministerium höher als in Ministerien, denen ein ethnischer Makedoniern vorsteht. Daher werden sich die Beschäftigungsverhältnisse so lange nicht verändern, wie Parteipolitisierung im politischen System verankert bleibt. (Vetterlein, 2010, S. 192f.)

4.4 Ethnische Struktur und demographische Kennziffern der statistischen Regionen

Abbildung 8 zeigt die räumliche Verteilung der ethnischen Makedonier und jene der Albaner im Jahr 2002. Die Karte in Abbildung 9 zeigt die Unterteilung des Landes in acht statistische Regionen. Beginnend bei der Region Skopje folgen im Uhrzeigersinn die Regionen Nordost, Ost, Südost, Vardar, Pelagonien, Südwest und Polog.

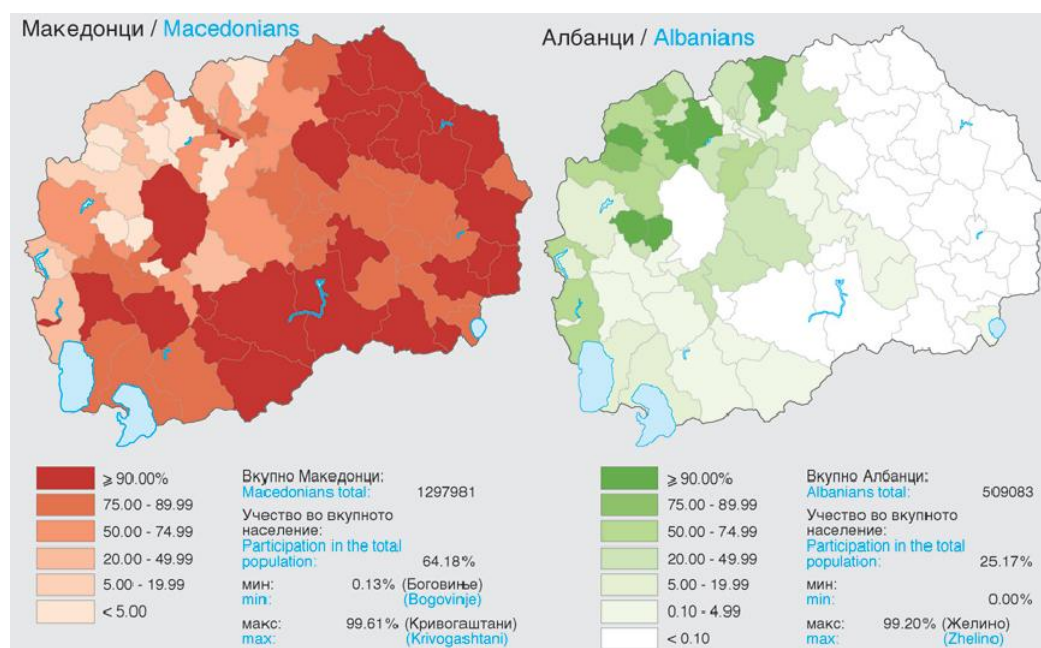


Abbildung 8: Räumliche Verteilung der ethnischen Makedonier und Albaner in der Republik Makedonien 2002, Quelle: (Ethnic Population, 2002), aufgerufen unter http://www.stat.gov.mk/TematskiKartiGrupaN/PDF/TematskiMapi/NaseleniePdf/G02_EtnicZaednici_1_04.pdf abgerufen am 11.April 2011.



Abbildung 9: Statistische Regionen und Gemeinden in der Republik Makedonien seit 2004, (Regions of the Republic of Macedonia, 2009, S. 10).

Vergleicht man zunächst die räumliche Verteilung der Albaner mit jener der ethnischen Makedonier, so ist sofort ersichtlich, dass sich die Siedlungsgebiete der Albaner und Makedonier nicht überschneiden. Im Nordwesten leben die Albaner, im Osten, Südosten sowie auch im Südwesten überwiegend die ethnischen Makedonier. Spezielle Gemeinden sind entweder mehrheitlich nur von Albanern oder nur von Makedoniern besiedelt: In der Karte, welche die räumliche Verteilung der Albaner zeigt, sind genau jene Bereiche „weiß“ (Anteil an der Bevölkerung liegt bei unter 10%), die in der Karte, welche die räumliche Verteilung der Makedonier zeigt, „rot“ (Anteil an der Bevölkerung liegt dann bei über 90%) sind. Man bekommt den Eindruck, als würden die Ethnien bewusst Abstand halten.

Das Zentrum der Albaner ist das Polog. Zudem leben sie in der Region Skopje. In den westlichen Gemeinden der Region Südwest und Nordost liegen ihre Anteile an der Gesamtbevölkerung bei über 50%. Die Makedonier leben vor allem in den Regionen Ost, Südost, Vardar und in Pelagonien. Zudem stellen sie die absolute Mehrheit in den östlichen Gemeinden der Region Nordost und in den nördlichen Gemeinden der Region Südwest.

Demnach kann man die Regionen nun einteilen in:

- „mehrheitlich albanisch“: **Polog, Skopje**
- „mehrheitlich makedonisch“: **Ost, Vardar, Pelagonien, Südwest**
- „gemischt“: Nordost, Südwest

Das ermöglicht nun, die demographischen Merkmale der einzelnen Regionen mit den ethnischen Strukturen in Beziehung zu setzen (siehe Tabelle 4):

Tabelle 4: Demographische Kennziffern der statistischen Regionen Makedoniens, (Regions of the Republic of Macedonia, 2009, S. 12 u. 92f.)

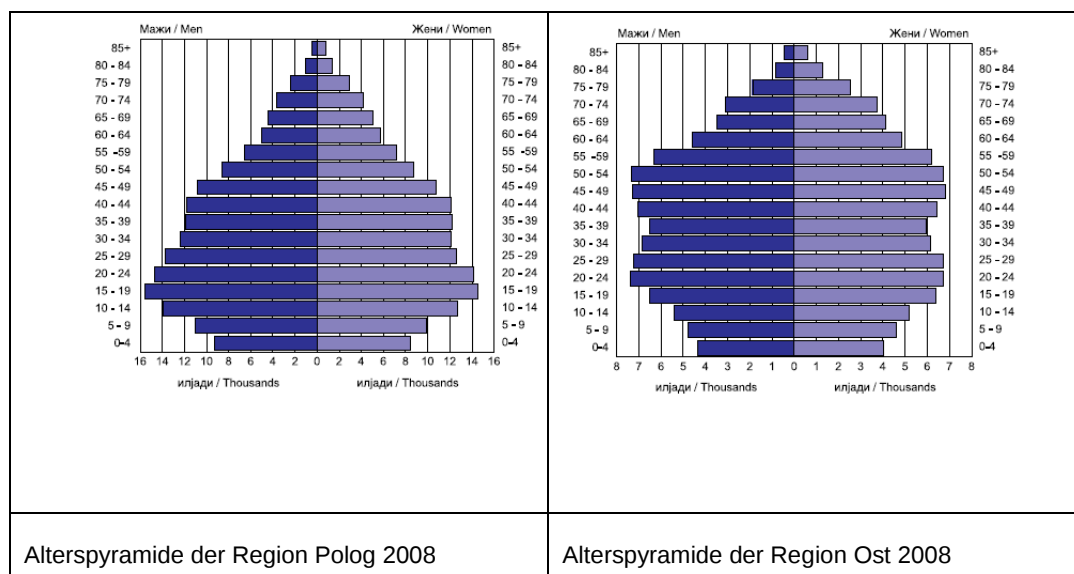
Regionen									
	Rep. Mak.	Polog	Skopje	Nordost	Südwest	Ost	Vardar	Pelagonien	Südost
Natural increase rate in %	1,9	3,7	4,2	2	0,8	-0,9	0,4	-2,1	2,1
Live births per 1000 population	12,7	11	12,7	11,2	10,0	9,2	10,8	10,4	11,6
Share of population aged 0-14 in %	18,3	20,9	18,6	19,8	18,8	15,7	16,5	16,0	17,7
Share of population aged 65+ in %	11,4	8,3	11,5	10,8	10,5	12,2	12,6	15,2	11,7
Mean age of population	37	33	37	36	36	39	40	38	37
Activity rate	56,3	43,9	53,1	59,5	55,5	59,2	57,9	63,6	70,5
Unemployment rate in %	33,8	26,4	37,3	58,0	39,3	20	43,6	34,5	11,7
Employment rate in %	37,3	32,3	33,3	25,0	33,7	47	32,7	41,6	62,3

Zunächst soll das **Bevölkerungswachstum** und der **Altersaufbau** der Ethnien verglichen werden (siehe Tabelle 4). Wie man schon im Kapitel 4.3 erfahren konnte, weist die albanische Minderheit in Relation zur Gruppe der ethnischen Makedonier ein schnelles und größeres Bevölkerungswachstum auf. Die Ursachen dafür sind in den aktuellen demographischen Kennziffern wie natürliches Bevölkerungswachstum und Altersaufbau zu finden.

Die demographischen Kennziffern der makedonischen Siedlungsgebiete unterscheiden sich auffällig stark von jenen der albanischen Gebiete: Im Zentrum der Albaner, im Polog (3,7%) und in Skopje (4,2%) liegen die natürlichen Wachstumsraten weit über dem makedonischen Durchschnitt (1,9%). Die mehrheitlich makedonisch besiedelten Gebiete weisen hingegen sehr kleine und sogar negative Wachstumsraten vor. Man kann daraus schließen, dass es vor allem in der Region Ost und in Pelagonien deutlich mehr Todesfälle als Geburten gibt. Diese Schlussfolgerung lässt auch der direkte Vergleich der Anteile der Personen über 65 Jahre zu. Während im Polog der Anteil der alten Personen bei 8,3% liegt, liegt dieser in Pelagonien mit 15,2% deutlich darüber. (Eine interessante Ausnahme ist die Region Südost, die eine für makedonische Siedlungsgebiete auffällig hohe natürliche Wachstumsrate von 2,2% aufweist und über einen großen Anteil von jungen Personen verfügt.)

Die Bevölkerungsgruppe der Albaner ist durchschnittlich jünger und weist höhere Fertilitätsraten auf als die Gruppe der ethnischen Makedonier. Der Vergleich der Diagramme der Altersstrukturen der Regionen soll diesen Sachverhalt verdeutlichen. In Tabelle 5 wird exemplarisch die Altersstruktur der Region Polog mit jener der Region Ost verglichen:

Tabelle 5: Gegenüberstellung der Altersstruktur der Region Polog mit jener der Region Ost aus dem Jahr 2008, (Regions of the Republic of Macedonia, 2009)



In der Region Polog gibt es einen deutlich größeren Anteil von Personen die unter 14 Jahre sind (zwischen 14 000 und rund 10 000 Personen pro Altersklassen); das gilt auch für jene Altersgruppen im gebärfähigen Alter. In der Region Ost macht der Anteil der Bevölkerung unter 14 Jahren nur die Hälfte des Anteils der Region Polog aus (zwischen 7000 und 4000 pro 5-Jahresaltersklasse), das gilt auch für die Gruppe der gebärfähigen Frauen. Die Diagramme unterscheiden sich insofern, dass jenes der Region Polog eine leichte Dreiecksform aufweist mit einem raschen Geburtenrückgang, während jene der Region Ost die Form eines Bienenkorbes hat, der schnell in eine Urnenform übergeht. Obwohl in beiden Regionen die Anzahl der Geburten sehr schnell sinken, wird die Bevölkerung der Region Polog im Vergleich zu jener der Region Ost noch weiter und schneller anwachsen, weil dort die Anzahl der gebärfähigen Personen doppelt so hoch ist.

Man kann daher davon ausgehen, dass die Bevölkerungsgruppe der Albaner, trotz sinkender Geburtenraten, weiterhin schneller wachsen wird als jene der ethnischen Makedonier.

Anhand der Kennziffern **Arbeitskräftepotenzial** und **Arbeitslosigkeit** können keine eindeutigen Unterschiede zwischen den Regionen bzw. Ethnien festgestellt werden. Sowohl in den mehrheitlich albanischen Regionen als auch in den

makedonischen Regionen gibt es auffällig hohe und auch niedrige Arbeitslosenraten. Ursache dafür, ist in den dort zugrunde liegenden besseren bzw. schlechteren Wirtschaftsstrukturen zu finden.

Man könnte annehmen, dass im Polog, dem Zentrum der Albaner das Arbeitskräftepotenzial und die Arbeitslosenrate weit über dem Durchschnitt liegen. Das ist aber nicht der Fall. Die Arbeitslosenrate weist mit 26,4% den zweitniedrigsten Wert aller Regionen auf und liegt somit eindeutig unter dem makedonischen Durchschnitt von 33,8%.

Dafür gibt es drei mögliche Gründe: Zum einen vermindert der große Anteil an jungen Personen in dieser Region den Anteil aller erwerbsfähigen Personen und somit auch jenen der Arbeitslosen. Zum anderen sind viele albanische Frauen, die im Haushalt tätig sind, nicht offiziell als arbeitssuchend gemeldet. Zudem werden viele Albaner, die in der Schattenwirtschaft tätig sind und ihren Lebensunterhalt durch Arbeitsmigration bestreiten, ebenso wenig zu den Arbeitslosen gezählt.

Dieser Umstand, dass die Arbeitslosenrate im typischen "Albaner-Gebiet" niedrig ist, darf daher nicht allzu positiv interpretiert werden. Es scheint als würden sie über genug Arbeitsplätze verfügen, aber wie man auch aus Kapitel 4.3 erfährt, ist das Bildungsniveau der Albaner sehr niedrig und daher finden sie schwer gute Arbeitsplätze und flüchten in die meist ertragreichere Schattenwirtschaft und Arbeitsmigration.

5 Zwischenresümee

Die makedonische Bevölkerung ist multiethnisch und gerade diese ethnische Heterogenität wirkt sich auf die Bevölkerungsstrukturen der Republik Makedonien aus. Betrachtet man den räumlichen, religiösen, bildungspolitischen und sozioökonomischen Aspekt, dann ist eine ethnische Fragmentierung ersichtlich. Insbesondere gibt es auffallende strukturelle Unterschiede zwischen den zwei größten Bevölkerungsgruppen, den ethnischen Makedoniern und den makedonischen Albanern:

Die Albaner unterscheiden sich in Sprache, Kultur und Religion von den ethnischen Makedoniern. Das Albanische ist dem Makedonischen in keiner Weise ähnlich. Gleichzeitig spielt die jeweils eigene Sprache eine große Rolle, weil sie ein wichtiges Identitätsmerkmal darstellt. Dadurch kam es bei politischen Entscheidungen über den Gebrauch von Minderheitensprachen im öffentlichen Dienst und im Schulunterricht zu ethnischen Spannungen.

Die Religionszugehörigkeit trägt aus zwei Gründen zur ethnischen Fragmentierung bei. Zum einen unterscheiden sich Albaner und Makedonier in ihrer Glaubenszugehörigkeit: Mit wenigen Ausnahmen gehören die ethnischen Makedonier der christlich-orthodoxen Glaubengemeinschaft an und die Albaner der islamischen Glaubengemeinschaft. Zum anderen hat die Glaubenszugehörigkeit an sich für beide Ethnien nicht dieselbe Bedeutung: Für die ethnischen Makedonier ist die Zugehörigkeit zur Makedonisch-orthodoxen Kirche ein wichtiges identitätsstiftendes Merkmal, während für die Albaner die Zugehörigkeit zur islamischen Glaubengemeinschaft kein primäres Identitätsmerkmal darstellt.

Albaner und Makedonier weisen eine sehr unterschiedliche demographische Entwicklung auf. Die Albaner weisen in Relation zu den ethnischen Makedoniern ein schnelleres und größeres Bevölkerungswachstum auf, das auf hohe Geburtenraten in der Vergangenheit zurückzuführen ist. Jene Raten der ethnischen Makedonier sind schon seit rund 40 Jahren rückläufig und liegen unter dem gesamt-makedonischen Durchschnitt. Die Bevölkerungsgruppe der Albaner ist eindeutig jünger als jene der Makedonier. Aus diesem Grund wird die Gruppe der Albaner noch weiter in einem höheren Tempo wachsen als jene der ethnischen Makedonier. Diese Differenz ist die Ursache für das angespannte Verhältnis zwischen Albanern und Makedonier.

Die räumliche Segregation der Albaner und der ethnischen Makedonier zeigt sich darin, dass die Albaner überwiegend im Nordwesten des Landes, in den Regionen Südwest, Polog, Skopje und in der nördlichen Vardar-Region) und entlang der kosovarischen und albanischen Grenze leben. Ihre Siedlungsgebiete sind kompakt – es leben kaum Makedonier oder andere ethnische Gruppen in diesen Gebieten - und weisen hohe natürliche Wachstumsraten auf. Die ethnischen Makedonier hingegen sind über die übrigen Gebiete Makedoniens angesiedelt, insbesondere in den östlichen Regionen Nordost, Ost und Südost, die ein negatives natürliches Bevölkerungswachstums vorweisen. Die Tatsache, dass die Bevölkerungsentwicklung im albanischen Siedlungsgebiet positiv und im makedonisch besiedelten Gebieten negativ verläuft, verunsichert die Gruppe der ethnischen Makedonier, da sie befürchten von den Albanern aus ihren Siedlungsgebieten langfristig verdrängt zu werden.

In Hinblick auf die Bildungsstruktur gibt es zwei Punkte zu nennen, die für eine ethnische Fragmentierung sprechen: Zum einen bestehen große ethnischen Unterschiede im Bildungsniveau. Der Anteil der Albaner an höherer Bildung liegt weit unter jenem der ethnischen Makedonier, insbesondere sind die Albaner an den Universitäten unterrepräsentiert. Zum anderen führt seit dem Rahmenabkommen von Ohrid die Möglichkeit auf Unterricht in Muttersprache in Grund- und weiterführenden Schulen zu einer sprachlichen Segregation innerhalb des makedonischen Schulsystems. Dieses dadurch ethnisch getrennte System wirkt sich negativ auf die interethnische Gesellschaft aus und vor allem auf die Sprachkenntnis in der jeweils anderen Sprache. Albaner bzw. ethnische Makedonier sprechen oft kein oder sehr schlecht Makedonisch bzw. Albanisch.

Die Beschäftigungsstrukturen lassen ebenso ein ethnisch bedingtes Muster erkennen. Da die initiierte Urbanisierung im sozialistischen Jugoslawien nur den slawischen Makedoniern eine soziale Aufwärtsmobilität ermöglichte, waren die Albaner und Makedonier unterschiedlich stark von dem Modernisierungsprozess betroffen. Mit dem Verbleib der Albaner auf dem Land und mit der gleichzeitigen entwicklungspolitischen Vernachlässigung der ländlichen Gebiete waren sie einer sozioökonomischen Marginalisierung ausgesetzt. (Hensell, 2003) Die Albaner haben später den Weg der Modernisierung eingeschlagen als die ethnischen Makedonier. Die Folgen sind in der Fragmentierung der Bevölkerungsstrukturen noch heute ersichtlich. Die Makedonier arbeiten vorrangig in der öffentlichen Verwaltung und im Industrie- sowie Dienstleistungssektor, die Albaner hingegen im Agrarsektor, in der Schattenwirtschaft oder überwiegend als Gastarbeiter im

Ausland. Aufgrund des allgemein schlechteren Bildungsniveaus der Albaner und dadurch bedingte schlechte makedonische Sprachkenntnisse, sind die Albaner mehr von Arbeitslosigkeit betroffen als die ethnischen Makedonier. Seit dem Rahmenabkommen von Ohrid strebt man eine gleichberechtigte Repräsentation von Minderheiten im öffentlichen Dienst an. Um die Quoten erfüllen zu können werden primär makedonische Arbeitnehmer mit befristeten Arbeitsverträgen gekündigt und albanische Arbeitnehmer bewusst eingestellt. Dieses Vorgehen lässt Verdrängungsängste auf Seiten der ethnischen Makedonier entstehen. Die Albaner hingegen sind unzufrieden, da die anteilmäßige Repräsentation noch nicht erreicht werden konnte.

Diese starke ethnische Fragmentierung in allen Lebensbereichen lässt den Schluss zu, dass diese beiden Bevölkerungsgruppen wenige Berührungspunkte im Alltag haben und diese eher nebeneinander als miteinander in Parallelgesellschaften leben.

6 Selbstbild – Fremdbild

Zu Beginn der Unabhängigkeit war die Republik Makedonien stolz auf ihre multiethnische Gesellschaft und galt als Vorbild für eine friedliche Koexistenz. Später änderte sich diese scheinbar friedliche Situation. Es bestand seit jeher eine Kluft zwischen den zwei größten ethnischen Gruppen, bedingt durch gegenseitiges Misstrauen. Das Konfliktpotential wurde nach der Unabhängigkeit jahrelang unterschätzt, bis es zur Eskalation kam.

Das Rahmenabkommen von Ohrid 2001 hatte zum Ziel den schwelenden interethnischen Konflikt zu lösen. Es bietet eine solide Grundlage für ein friedliches Nebeneinander, aber nicht für ein Miteinander in einer Gesellschaft, in der die unterschiedlichen kulturellen und sprachlichen Identitäten Anerkennungen finden würden. Die Defizite des Abkommens liegen darin, dass den dem Konflikt zugrunde liegenden Problemen kaum Beachtung geschenkt wurde. (Schrader, 2009) Diese zeigen sich darin, dass positive Selbstbilder weniger positiven – oft negativen Fremdbildern gegenüberstehen. Aufgrund der unterschiedlichen Erfahrungen in der Vergangenheit und der großen ethnischen Unterschiede zwischen makedonischen Albanern und ethnischen Makedoniern im Bereich Sprache, Kultur, Religion, räumliche Verteilung, Bildung und Sozioökonomie fehlen notwendige soziale Interaktionen zwischen den Ethnien. In Folge werden gesellschaftliche, politische sowie wirtschaftliche Probleme und deren Ursachen von Akteuren beider Ethnien jeweils subjektiv interpretiert. So können getrennte Vorstellungswerte von „den anderen“ und Fremdbilder entstehen sich ins Negative verzehren. Für ein gutes Zusammenleben in einer multiethnischen Gesellschaft darf das Fremdbild von der jeweils anderen Ethnie nicht negativ sein. Konflikte entstehen dann, wenn einer den anderen als Bedrohung wahrnimmt.

Der konkrete Vergleich des Selbstbildes mit dem Fremdbild der Albaner, soll Aufschluss darüber geben, in welchen gesellschaftlichen Bereichen getrennte Vorstellungswerte zwischen Albanern und Makedoniern existieren. Hierbei ist zu beachten, dass Bilder von historischen, politischen und religiösen Aspekten beeinflusst werden können. Es werden nun konkrete Fragen zu politischen, wirtschaftlichen sowie sozialen Aspekten gestellt, die beide Bevölkerungsgruppen auf unterschiedliche Art und Weise betreffen. Die Antworten sollen zeigen, wie sich die makedonischen Albaner in gewissen Situationen sehen und wie sie von den ethnischen Makedoniern gesehen

werden. Ziel ist es herauszufinden, inwieweit die Fremdbilder weniger positiv ausfallen als die Selbstbilder.

6.1 Aspekt: Identität und charakteristische Merkmale

Durch welche Merkmale lassen sich die Albaner in der Republik Makedonien charakterisieren?

Das Selbstbild der Albaner ist gekennzeichnet durch ein tief ausgeprägtes Identitätsbewusstsein, gestärkt durch eine eigenständige Sprache und Kultur sowie durch eine gemeinsame Geschichte der albanischen Volksgruppe.

Hingegen vieler Meinungen, sehen die makedonischen Albaner ihre Identität nicht nur durch ihre religiöse Zugehörigkeit begründet. Die muslimische Komponente ist und war stets nachrangig gegenüber ethnonationalen Differenzen. Die Gründe dafür sind in der Vergangenheit zu finden: Aufgrund der konfessionellen Dreiteilung der gesamten albanischen Bevölkerung auf der Balkanhalbinsel wurde die religiöse Zugehörigkeit zu Gunsten der sprachlichen Verbundenheit zurückgedrängt. Insbesondere zur Zeit der albanischen Nationalbewegung im 19. Jahrhundert wurde bewusst die Abkehr vom osmanischen Erbe angestrebt. Der Islam als Herrschaftsform war wenig mit den europäischen Werten vereinbar und bot kaum Möglichkeiten einer national orientierten politischen Emanzipation. Da das, von der Bevölkerung angestrebte, unabhängige Albanien vom Osmanischen Reich abgelehnt wurde, konnte man das kulturelle Erbe des Islam nicht wie bei den christlich-orthodoxen Nachbarn für die Stärkung nationaler Interessen einsetzen. Daher war der albanische Nationalismus nur auf dem schwachen Gerüst Sprache und Abstammung aufgebaut. Die Idee der Überwindung der religiösen Differenz zu Gunsten nationaler Einigung, wurde von Enver Hoxhas in Albanien aufgegriffen und mit äußerster Konsequenz verwirklicht, indem der Atheismus als „Religion“ deklariert wurde. (Pichler, 2010, S. 195f.)

Im sozialistischen Makedonien entstand ein alternatives Erklärungsmodell zur Deutung des Islam. Der ethnonationalen Einheit verpflichtet, galt es die muslimische Zugehörigkeit der albanischen Bevölkerung in eine sinnvolle Beziehung zur religiös konnotierten makedonischen nationalen Ideologie zu setzen. Daher wurde der Übertritt der Albaner zum Islam als nationaler Selbstschutz interpretiert, um die albanische Identität vor der Bedrohung der orthodoxen Nationalstaaten zu schützen. Jene Albaner, die dem Christentum treu

geblieben waren, hätten dem nationalen Assimilierungsdruck nicht standhalten können. (Pichler, 2010, S. 197)

Daher sei die albanische Identität durch eine andere – spezielle - Ideologie bestimmt. Der albanische Staatsmann und Literat Vaso Paša Shkodrani (1825-1902) begründete die albanische Identität folgendermaßen: *„Der Glaube der Albaner ist sein Albanertum“* (Heuberger, 2006, S. 210). Der „Albanermythos“ ist sehr einflussreich und hat erste Priorität bei der albanischen Identitätsfindung. Daher sehen die makedonischen Albaner in den unterschiedlichen religiösen Strukturen der makedonischen Gesellschaft primär keine ethnischen Konfliktlinien: der radikale Islam findet in der Selbstdarstellung keinen Platz.³¹ (Vetterlein, 2010, S. 104)

Während die Glaubenszugehörigkeit für die Albaner nicht entscheidend ist für ihr Identitätsbewusstsein, spielt diese für die ethnischen Makedonier eine entscheidende Rolle. Denn für sie ist ihre Religionszugehörigkeit zur Makedonisch-orthodoxen Kirche sehr wohl identitätsstiftend. Daher spielt die religiöse Fragmentierung der makedonischen Gesellschaft für die Titularnation eine größere Rolle als für die muslimische Bevölkerung. (Vetterlein, 2010, S. 102f.)

Die Makedonier sehen die Albaner besonders durch ihre Religion charakterisiert. *„Im Islam sehen viele Makedonier den Grund für die „Verbreitung nationaler Intoleranz, Propagierung hoher Natalität, Pressionen zur Abwanderung bestimmter Bevölkerungsteile und Schaffung reiner Territorien“* (Reuter, 1987, zit. n. Vetterlein, 2010, S. 102f.). Die ethnischen Makedonier sehen seit den historischen Ereignissen während der Osmanischen Herrschaft, im Islam ein mögliches Bedrohungspotenzial für ihre junge und auf die Gründung der Kirche aufgebaute Nation. Ebenso glauben sie im Islam eine Erklärung für die noch bestehenden konservativen patriarchalischen Lebensstrukturen gefunden zu haben.

Zum einen seien diese der Grund für die hohe Fertilität der Albaner. Die seit den 1950er Jahren unterschiedliche demographische Entwicklung der beiden Bevölkerungsgruppen, welche sich darin zeigt, dass die Albaner deutlich höhere Geburtenraten und dementsprechend höheres natürliches Bevölkerungswachstum aufweisen als die ethnischen Makedonier, lässt jene

³¹ Demnach würde sich ein albanischer Moslem eher mit einem albanischen Katholiken solidarisieren als mit einem anderen Moslem. (Vetterlein, 2010, S. 104)

Befürchtung entstehen, die Albaner könnten in kürzester Zeit zur Mehrheit werden und damit das Ende des Staates Makedonien einleiten.

Zum anderen seien die konservativen Lebensstrukturen der Grund für den niedrigen Bildungsstand der albanischen Bevölkerungsgruppe. Bildung an sich habe einen geringen Stellenwert. Damit lasse sich auch erklären, warum der Anteil der albanischen Beschäftigten im Industriesektor und in der öffentlichen Administration noch immer zu niedrig ist. Insbesondere seien albanische Frauen schlechter gebildet als albanische Männer und auch makedonische Frauen. Die Konstellation niedriges Bildungsniveau und Nichtbeschäftigung sei wieder Ursache für hohe Fertilität.

Die makedonischen Albaner sehen sich primär durch ihre Zugehörigkeit zum „Albanertum“ charakterisiert. Die Merkmale Sprache, Kultur und Geschichte der Ethnien spielen hierbei eine bedeutende Rolle. Ihre Zugehörigkeit zum Islam sei nach außen hin ein prägnantes Merkmal, aber für die albanische Ethnie primär nicht identitätsstiftend.

Die Makedonier sehen die Albaner durch Sprache, Religion und Kultur charakterisiert. Da die Makedonisch-orthodoxe Kirche für die Identität der Makedonier im selben Ausmaß wie das Albanertum für die Albaner identitätsstiftend ist, sehen sie die Albaner besonders durch die Zugehörigkeit zum Islam charakterisiert. Im Islam glauben die Makedonier eine Erklärung für die konservativen Lebensstrukturen und somit auch für die hohen Geburtenraten und für den niedrigen Bildungsstand der Albaner gefunden zu haben. In Folge dessen, sehen die Makedonier in der unterschiedlichen demographischen Entwicklung ein weiteres charakteristisches Merkmal.

6.2 Aspekt: Großalbanien - „Albanosphäre“

Sind die engen kulturellen Beziehungen zwischen den Albanern auf dem Balkan ein Zeichen dafür, dass noch heute die Idee von einem Großalbanien existiert?

Seit jeher pflegten die makedonischen Albaner enge Verbindungen mit Albanern aus Albanien, dem Kosovo, Südserbien und Montenegro, die auf die gemeinsame albanische Geschichte, Kultur, Sprache und Identität sowie auf verwandtschaftlichen Beziehungen untereinander zurückzuführen sind. Vor allem

im sozialistischen Jugoslawien gab es einen intensiven kulturellen und sozialen Austausch mit den Kosovo-Albanern. Die Teilrepublik Makedonien zählte zu den rückständigsten Gebieten Jugoslawiens und verfügte über keine ausreichend gute (Verkehrs)Infrastruktur. Die makedonischen Albaner konnten im Kosovo einfacher ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen, albanische Schulen besuchen und an der „Albaner“ Universität in Prishtina studieren. Noch heute gilt Prishtina als kulturelles Zentrum der Albaner auf dem Balkan. Mit den Albanern aus Albanien war kein kultureller Austausch aufgrund der geschlossenen Grenzen möglich.

Obwohl Tito versuchte eine gleichberechtigte Situation unter allen Nationalitäten herzustellen, hatten die Albaner nur den Status einer „Völkerschaft“ erhalten und waren somit ein Volk zweiter Klasse (Vetterlein, 2010, S. 79). Diese Benachteiligung, nicht als eigene albanische Nation anerkannt zu werden stärkte nicht nur den ethnischen Zusammenhalt, sondern ließen auch militante nationale Gruppen entstehen, welche die Unabhängigkeit der albanischen Siedlungsgebiete forderten.

Nach der Unabhängigkeit 1991 wurden die Albaner Makedoniens trotz ihres großen Anteils an der gesamtmakedonischen Bevölkerung nicht als konstitutives Volk anerkannt. Das stimmte die Albaner unzufrieden und aufgrund des kompakten Siedlungsgebietes im Nordwesten des Landes gab es Bestrebungen dieses Gebiet als unabhängige Republik „Illyrida“ auszurufen. Die Unabhängigkeitsbestrebungen hatten keine unmittelbaren Folgen. Zeitgleich jedoch wurde von national militanten Bewegungen wieder die Idee eines Großalbanien zum Leben erweckt, die in Liga von Prizen ihren Anfang fand. Ein Anschluss an Albanien kam für die meisten makedonischen Albaner nicht in Frage, da Makedonien über ein höheres Wohlstandsniveau als Albanien verfügte, bedingt durch das liberale sozialistische System unter Tito. (Jordan, 1998, S. 77).

Während der Kosovo-Krise zeigten die albanischen Makedonier große Solidarität mit den Kosovo-Albanern und dadurch intensivierten sich abermals die kulturellen Beziehungen zwischen dem Kosovo und Makedonien. Der Gedanke an ein Großalbanien war kaum präsent. Für die makedonischen Albaner spielten zu dieser Zeit primär ihre Bemühungen die Forderungen nach Gleichstellung in Makedonien durchsetzen zu können eine Rolle.

Insbesondere die Änderung der Verfassungspräambel durch den Abschluss des Rahmenabkommens und die Aussicht auf einen baldigen EU-Beitritt bei

erfolgreicher Implementierung des Abkommens sind Gründe dafür, dass heute die Vorstellungen von einem Großalbanien nur in den Köpfen weniger makedonischer Albaner existiert und noch weniger finden einen Zusammenschluss aller albanischen Gebiete erstrebenswert. Dieser Mythos eines möglichen Großalbanien lebt vor allem in der großen albanischen Diaspora weiter. (Calic, 2002, S. 9f.).

Trotzdem ist der Austausch der makedonischen Albanern mit Albanern aus den angrenzenden Ländern bis heute ungebrochen und wird an Intensität noch zunehmen. Dieser Austausch wird gerne von den Gegnern jegliches Albanischen als Schreckensbild aufgezeichnet. Daher tauchte der alternative Begriff „Albanosphäre“ auf. Die grenzüberschreitende Zusammenarbeit in allen Bereichen des Lebens wie Kultur, Medien, Bildung, Freizeit, Wissenschaft und Wirtschaft wurde durch die Unabhängigkeit des Kosovo, der verbesserten Verkehrsinfrastruktur in den Bergen des Balkans und durch die rasant wachsende Wirtschaft erleichtert. Diese „Albanosphäre“ ist ein ethnisches Phänomen und ist hingegen vieler Meinungen primär nicht politisch motiviert. Die jungen Albaner fühlen sich in dieser „Albanosphäre“ wohler, da der Austausch mit andern jungen Albanern interessanter ist als mit makedonischen Altersgenossen. (Ernst, 2009) *„In Tirana finden die wichtigsten kulturellen Diskussionen statt, in Pristina die wilden Partys, und in Skopje lässt es sich trefflich über die Lage als Minderheit diskutieren“.* (Ernst, 2009)

Die wenigen Versuche den Mythos eines Großalbanien auch heute noch aufleben zu lassen, verursachen stets Unstimmigkeiten zwischen den Ethnien in Makedonien. National motivierte albanische Bewegungen versuchen regelmäßig das kulturelle und vor allem politische nationale Bewusstsein aller Albaner in Europa zu verstärken. Die Verwirklichung eines Großalbanien wird offiziell nicht diskutiert, jedoch fordern sie für alle Albaner außerhalb Albaniens albanische Doppelstaatsbürgerschaften. (Ernst, 2009) Solche Initiativen finden in den albanischen Medien nur ein verhaltenes Echo, in Makedonien hingegen stoßen diese auf ein großes Medienecho. Die Makedonier befürchten, dass viele makedonischen Albaner - falls diese Idee verwirklicht werden würde - das Angebot annehmen würde, denn viele ethnische Makedonier haben in der Zeit des EU-Beitritts Bulgariens auch die bulgarische Staatsbürgerschaft angenommen. Sowohl auf makedonischer als auch auf albanischer Seite hofft man, dass solche Initiativen wenig Erfolg haben werden, denn diese könnten die wenigen Fortschritte im Bezug auf das interethnische Zusammenleben zunichte

machen: Der Soziologieprofessor Ilija Aceski, ein ethnischer Makedonier meint dazu: *„Diese Idee steht im Geiste eines Großalbanians, dass die Albaner auch im politischen Sinne ein Volk beziehungsweise eine Nation seien. Die Albaner in Mazedonien wären nach einem solchen Schritt weniger an einer Integration in den mazedonischen Staat interessiert“*. Ebenso der makedonische Albaner Osman Kadriu ist Professor an der Rechtsfakultät in Skopje warnt vor dieser Idee: *„Wenn das geschieht, was ich nicht glaube, könnte das die Integration der Albaner in Mazedonien blockieren und erschweren.“* (Balkan24.com, 2010)

Auf Seiten der Makedonier tragen, nicht nur die Unabhängigkeitsbestrebungen der Albaner in der Vergangenheit (deren man sich bis heute erinnert) und die Unabhängigkeit des Kosovo sondern auch die immer wieder kehrenden Versuche der national gesinnten Albanern den Mythos von großalbanischen Plänen am Leben zu halten, dazu bei, in der albanischen Minderheit noch heute ein mögliches Bedrohungspotential zu sehen, welche die Integrität des makedonischen Staates gefährden könnte.

Ebenso in der Lebensweise der Albaner sehen viele Makedonier eine Strategie, über die Demographie schrittweise die Mehrheitsverhältnisse im Land zu ihren Gunsten zu verändern (Pichler, 2005, S. 89). Sie beobachten, dass die anteilmäßig große Minderheit, aufgrund der jahrelangen hohen Geburtenraten, in einem schnellen Tempo wächst, während die Gruppe der ethnischen Makedonier sehr kleine – in manchen Regionen sogar negative – natürliche Wachstumsraten vorweisen. Es gibt die Befürchtungen, dass in einigen Jahrzehnten der Anteil der makedonischen Albaner an der Gesamtbevölkerung gleich hoch oder auch höher ausfallen könnte als jener der ethnischen Makedonier. Jedoch nicht allein der Kinderreichtum, sondern auch die Tatsache, dass die Albaner in einem kompakten Siedlungsgebiet entlang der albanischen und kosovarischen Grenze liegen, lässt Bedrohungsängste bei den Makedoniern aufkommen; man befürchtet, dass die schnell wachsende albanische Bevölkerungsgruppe ihren Lebensraum vergrößern müsse und sich im „makedonische Kerngebiet“ ansiedeln werde. In Folge könnte die Integrität des makedonischen Staates in Frage gestellt werden und die Vereinigung mit dem Kosovo und auch Albanien angestrebt werden.

Aus Sicht der Mehrheit der Albaner besteht keine reale Gefahr eines Großalbanians. Die Idee lebt nur in den wenigen Köpfen national gesinnter Albaner weiter, die überwiegend in anderen Balkanländern und in

Diasporagemeinden leben. Die Gruppe der Albaner erkennt die Integrität der makedonischen Republik an und strebt keine Anbindung an Albanien und den unabhängigen Kosovo an. Trotzdem bestehen enge Beziehungen zwischen allen Albanern auf dem Balkan und auch der Diaspora. Das Verhältnis zu den Kosovo-Albanern ist intensiver als jenes zu den Albanern aus Albanien. Die makedonischen Albaner fühlen sich als Teil einer großen albanischen Gemeinschaft, der „Albanosphäre“. Die Albaner sehen diese nicht politisch motiviert, sondern als Möglichkeit sich mit Albanern aus den anderen Ländern, welche dieselbe Sprache sprechen und sich auch durch das „Albanertum“ identifizieren, auszutauschen.

Für die Makedonier existiert die reale Idee eines Großalbaniens. Zum einen sehen sie die makedonischen Albaner als Teil einer großen albanischen Gemeinschaft, deren Zusammenhalt nicht nur ethnisch bedingt sondern auch politisch motiviert ist. Zum anderen sehen sie in der albanischen Minderheit ein mögliches innerstaatliches Bedrohungspotential. Die Tatsache, dass das kompakte und zunehmend homogen werdende albanische Siedlungsgebiet unmittelbar an den Kosovo und Albanien grenzt, verstärken die makedonischen Befürchtungen, dass ein Zusammenschluss aller albanischen Gebiete möglich werden könnte (Pichler, 2005, S. 89).

6.3 Aspekt: Nationsbewusstsein

Sind die makedonischen Albaner Teil der makedonischen Nation? Welche Stellung streben sie in der Republik Makedonien an?

Das Identitätsbewusstsein der Albaner basiert auf dem „Albanertum“ und somit auf der albanische Sprache und Kultur. Insbesondere die Ereignisse in jüngster Vergangenheit, der Kosovokrieg, das Rahmenabkommen von Ohrid und die Unabhängigkeit des Kosovo konnten ein starkes und krisenresistentes albanisches Identität- und Nationsbewusstsein entstehen lassen. Obwohl sich die makedonischen Albaner als Teil einer großen albanischen Gemeinschaft sehen, bilden sie als makedonische Albaner eine eigene Gruppe, die in dem souveränen Staat Makedonien beheimatet ist. Das Rahmenabkommen von Ohrid konnte ihre Forderungen nach rechtlicher Gleichstellung mit der Titularnation erfüllen und gleichzeitig haben damit sie auch die territoriale Integrität der Republik

Makedonien anerkannt. Daher sehen sie sich als zweite eigene Nation in der Republik Makedonien.

Die ethnischen Makedonier sehen dieses starke und auch krisenresistente Identitäts- und Nationsbewusstsein der albanischen Minderheit mit Argwohn, denn sie selbst befinden sich immer noch im nation-building Prozess, der gekennzeichnet ist durch das Dilemma zwischen gleichzeitiger Staats- und Nationsbildung. Die junge makedonische Nation wurde sowohl von innen als auch von außen in Frage gestellt:

Innerhalb der albanischen Bevölkerung war eine Ablehnung gegenüber dem neu entstandenen makedonischen Staat entstanden, weil sie trotz ihres großen Anteils an der Gesamtbevölkerung nur als Minderheit anerkannt worden sind und Diskriminierungen ausgesetzt waren. Diese Ablehnung zeigte sich in der Boykottierung des Referendums über die Unabhängigkeit und der ersten Volkszählung. Das von den Albanern illegal inszenierte Referendum über die politische und territoriale Autonomie in Makedonien wurde von rund 74% der wahlberechtigten Albaner bestätigt. (Jordan, 1998, S. 77) Die ethnischen Makedonier befürchteten, dass der junge Staat auseinanderbrechen könnte. Diese Autonomiebestrebungen sind bis heute nicht vergessen und werden als Illoyalität gegenüber der Republik Makedonien verstanden. Daher würden viele ethnischen Makedonier die Albaner nicht als Teil einer makedonischen Nation sehen, sondern eher als Teil einer (groß)albanischen Nation.

Insbesondere wurde die makedonische Nation von Griechenland in Frage gestellt. Daran hat sich bis heute nichts verändert. Nun versuchen makedonische Politiker diesen entgegen zu wirken: So führte die Auseinandersetzung mit Griechenland - das aufgrund des noch immer nicht gelösten Namensstreites die weiteren Schritte zur EU-Mitgliedschaft Makedoniens verhindern möchte - zu Trotzreaktionen in der makedonischen Öffentlichkeit, die sich durch eine künstliche „Antikisierung“ der makedonischen Geschichte und Namensgebung u.ä. äußert. Dieses Vorgehen irritiert die Albaner, weil sie sich von den makedonischen Nationssymbolen nicht angesprochen fühlen. (Ernst, 2009) Der albanisch stämmige Publizist Kim Mehmet meint dazu: *„Wir sind in der unglücklichen Lage mit einer Nation in einem Land zusammenzuleben, die ein Identitätsproblem hat. Wir Albaner haben mit unserer Identität kein Problem“* (Ernst, 2009). Diese Versuche künstlich ein makedonisches Nationsbewusstsein aufzubauen stärkt das Selbstbewusstsein der Albaner aber schwächt dadurch

wieder jenes der Makedonier. „Diese nationale Stärke der makedonischen Albaner steht der Schwäche und den Minderwertigkeitskomplexen der makedonischen Nation konträr entgegen und trägt zu einem selbstbewussten Auftreten der Albaner bei, die einen binationalen makedonischen Staat fordern“ (Vetterlein, 2010, S. 81).

Die Albaner fühlen sich nicht als Teil einer makedonischen Nation, denn ihre Identität liegt primär bei ihrem Albanertum, an zweiter Stelle steht die Identität als makedonischen Staatsbürger. Sie akzeptieren die Staatlichkeit Makedoniens und sehen die Republik als ihre Heimat an. (Vetterlein, 2010, S. 217). **Aufgrund ihrer nationalen Stärke änderten sich ihre subjektive Wahrnehmung im Staat und ihr Bezug zur makedonischen Republik. Mit starkem Selbst- und Identitätsbewusstsein möchten sie offiziell als zweite staatstragende Nation in der Republik Makedonien anerkannt werden.**

Das wiederum löst bei den ethnischen Makedoniern Bedrohungsängste in Bezug auf die Existenz der eigenen makedonischen Nation aus. Diese Bedrohungsängste zeigen, dass die ethnischen Makedonier die albanische Minderheit nicht als Teil ihrer makedonischen Nation sehen. Sowohl der Glaubensunterschied, als auch Ereignisse in der Vergangenheit, die von der Illoyalität der Albaner gegenüber der makedonischen Republik gekennzeichnet sind, sind Gründe gegen die Akzeptanz der Albaner als Teil einer makedonischen Nation.

6.4 Aspekt: Rahmenabkommen von Ohrid

Konnten mit dem Rahmenabkommen von Ohrid die Forderungen der Albaner in einem angemessenen Rahmen erfüllt werden?

Mit dem Rahmenabkommen konnte der ethnische und auch gewaltsame - Konflikt zwischen Albanern und Makedoniern beigelegt werden. Aufgrund der divergierenden soziokulturellen und ökonomischen Entwicklungen der Ethnien in der Vergangenheit werden die Probleme des Staates unterschiedlich gewichtet und daher stellen beide Ethnien auch unterschiedliche Ansprüche an die Republik Makedonien.

Die albanische Bevölkerung wollte mit dem Rahmenabkommen den ersehnten Statusangleich erlangen. Diesen Schritt sahen die Albaner als Grundvoraussetzung für ein friedliches Miteinander nach der jahrelangen

Marginalisierung. Nur durch Anerkennung der nationalen Eigenart und durch Teilhabe an den Ressourcen des Staates könne eine sozial gerechte Ordnung entstehen. (Pichler, 2005, S. 99)

Die Albaner seien der Meinung, diese Reformen hätten in einem Land mit einer so großen Minderheit schon früher realisiert werden sollen. Durch das Abkommen von Ohrid hätten sie nichts Unangemessenes erhalten; sie hätten sogar auf ihre Maximalforderungen wie Separation, Autonomie, Föderalisierung, staatsbildende Nation und auf einen albanisch stellvertretenden Staatpräsidenten verzichtet. Der Vertrag enthalte nichts, was den Staat Makedonien in Gefahr hätte bringen können, sondern nur Selbstverständlichkeiten, die in jeder westlichen Verfassung enthalten wären. (Schrameyer, 2006, S. 186)

Der Großteil der Albaner sieht das Rahmenabkommen als Erfolg. Ihre Hoffnungen liegen nun darin, dass die Minderheitenrechte auch in der Praxis vollzogen werden und nicht nur, wie vor dem interethnischen Konflikt, auf dem Papier bestehen. Natürlich gibt es auch kritische Stimmen, die die Meinung vertreten, ihre Minderheitenrechte seien nur bedingt gestärkt worden und die Reformen würden nicht ausreichen um ihren Anspruch auf mehr politische und gesellschaftliche Teilhabe ausreichend umsetzen zu können. (Vetterlein, 2010, S. 219ff.)

Während die Albaner eine Machtdeszentralisierung als auch eine kulturelle Gleichberechtigung erzielen konnten, fühlen sich viele Makedonier hingegen als Verlierer. Die makedonische Wahrnehmung wird von der Verliererperzeption bestimmt, denn ihnen sei viel weniger zugesprochen worden als den Albanern. Die Anerkennung der territorialen Integrität des makedonischen Staates sei für die Titularnation das einzig sinnvolle Zugeständnis gewesen. (Vetterlein, 2010, S. 219ff.)

Das Ziel der Statusangleichung verlangt von der makedonischen Seite große Abstriche von dem bisherigen „Besitzerstatus“. Die ethnischen Makedonier müssen den „ihren“ Staat - der die Funktion hatte, eine resistente makedonische Nation auszubilden - nun mit einer anderen Nation teilen. Sie befürchten einen Teil ihrer hart erkämpften makedonischen Identität verloren zu haben. (Pichler, 2005, S. 99) Das größte Defizit des Rahmenabkommens bestehe darin, die Verdrängungsängste der ethnischen Makedonier nicht berücksichtigt zu haben. (Vetterlein, 2010, S. 182) National motivierte ethnische Makedonier betrachten den Vertrag auch als einen Sieg der Albaner, der durch „bewaffnete Erpressung“

und den Verrat des Westens zustande gekommen sei. (Schrameyer, 2005, S. 159)

Mit dem Rahmenabkommen konnten nicht die Bedürfnisse beider Ethnien erfüllt werden. Die Albaner sehen das Rahmenabkommen überwiegend positiv, weil sie ihre Forderungen für mehr Minderheitenrechte durchsetzen konnten, die in einem multiethnischen Staat wie Makedonien schon seit 1991 eine Selbstverständlichkeit hätten sein müssen. Die ethnischen Makedonier fühlen sich gegenüber den Albaner vernachlässigt; das Abkommen sei primär für die albanische Minderheit beschlossen wurden. Schon vor dem Konflikt von 2001 wären ihnen genügend Minderheitenrechte zugestanden, die für den gesamten Balkan einzigartig und vorbildhaft waren.

6.5 Aspekt: Bildungsbereich

Bietet das makedonische Bildungssystem nach dem Rahmenabkommen gleiche Bildungsmöglichkeiten für alle?

Die Albaner konnten ihr zentrales Anliegen, das Recht auf Unterricht in ihrer Muttersprache, im Rahmenabkommen durchsetzen. Die Möglichkeit die gesamte Bildungslaufbahn in der Muttersprache absolvieren zu können, stimmt den überwiegenden Teil der albanischen Bevölkerung zufrieden. In der Vergangenheit fühlten sie sich im bildungspolitischen Bereich stets diskriminiert. Im SHS-Königreich und unter der Ära Tito wurde die Möglichkeit auf Unterricht in der albanischen Sprache systematisch eingeschränkt. Viele albanische Familien wollten ihre Kinder nicht mehr in Schulen schicken, die nur Unterricht in Serbisch bzw. Makedonisch anboten³². In der Vergangenheit gab es unterschiedliche Bildungsstandards zwischen der albanischen und makedonischen Bevölkerung. Dass das Bildungsniveau der Albaner noch heute unter jenem der ethnischen Makedoniern liegt, sind die Folgen des jahrelangen eingeschränkten Zugangs zu Bildungsmöglichkeiten. National gesinnte Makedonier interpretieren diesen Umstand gerne damit, dass Bildung in der patriarchalischen traditionellen Kultur der Albaner keinen hohen Stellenwert habe. Obwohl den Albanern nun die Möglichkeit geboten wurde, die gesamte Schul- und Universitätslaufbahn in ihrer Muttersprache absolvieren zu können, liegen die Zahlen der Absolventen in der

³² Die albanischen Kinder waren dem Makedonischen bzw. Serbischen kaum bis gar nicht mächtig.

sekundären und tertiären Bildungsebene unter jenen der Makedonier. Die Ursachen seien aus Sicht der Makedonier im Desinteresse an Bildung der albanischen Volksgruppe zu finden.

In den albanischen Dörfern ist die Anzahl der Schüler/innen aufgrund der hohen Kinderzahlen sehr hoch. Heute existiert das Problem, dass es zu wenig gut ausgebildete albanisch sprechende Lehrer/innen gibt, die einen qualitativ hochwertigen Unterricht anbieten können. Ein weiteres Problem stellt die schlechte Schulinfrastruktur und veraltete Unterrichtsmaterialien dar. Somit ist es kein Geheimnis, dass die Qualität des Unterrichts in albanischen Schulen weit unter jener der makedonischen liegt. (Sironi, 2005, S. 115ff.) Die Albaner waren und sind sich den ungleichen Zukunftschancen ihrer Gesellschaft bewusst und daher versuchten sie zunächst mit der Gründung der Universität Tetovo eine Institution zu schaffen, die eine zukünftige albanische Elite ausbildet, insbesondere gut ausgebildete albanische Lehrkräfte für weiterführende Schulen. Durch den erleichterten Zugang zur Hochschulausbildung – auch durch die Gründung der internationalen Universität SEEU - erhoffen sich die Albaner mittelfristig eine höhere Anzahl von Hochschulabsolventen zu erreichen.

Das Angebot an sich, in ausschließlich albanischen Schulklassen unterrichtet zu werden, nehmen die Albaner gerne an. Da das Albanische in der Republik Makedonien offiziell als zweite Amtssprache anerkannt ist und aufgrund der räumlichen und sozialen Segregation der Albaner, sehen viele keinen Bedarf Makedonisch zu lernen. Diese ethnische Segregation, scheint nicht von allen Albanern gut geheißen. Im Zuge einer Fallstudie – geleitet von Helene Sironi - wurde folgende Aussage eines albanisch-stämmigen Lehrers getätigt:

„Die Isolation der Kinder in unserer Gemeinde ist ein großes Problem. Wichtig scheint mir, dass junge Leute mehr als nur ihre unmittelbare Umgebung, Kultur und Sprache kennen lernen. Ich finde es gut, wenn albanische Kinder eine Mittelschule mit Unterricht in Makedonisch besuchen, auch wenn sie die Möglichkeit hätten, die ganze Schulausbildung von Grund- bis Mittelschule in ihrer Muttersprache zu absolvieren. Ich sehe darin keine großen Probleme oder Nachteile für die albanische Bevölkerung. Ich bin vielmehr sicher, dass es allgemein eine Bereicherung und zum Beispiel für eine zukünftige Berufstätigkeit ein großer Vorteil ist mehrsprachig aufzuwachsen.“

Auf Seiten der Makedonier gibt es ebenso kritische Stimmen hinsichtlich des sprachlich getrennten Unterrichts und den daraus resultierenden fehlenden

makedonischen Sprachkenntnisse der Albaner. Kritische Stimmen sehen diesen Umstand oft als Zeichen einer gewollten Desintegration in den makedonischen Staat. Insbesondere stoßen sich die Makedonier an der ethnischen Separation der Bildungsstrukturen, die sich in den provokativen Änderungen von Schulnamen von vorher makedonischen Namen in albanische Namen und der Errichtung von albanischen Denkmälern vor Schulen im Nordwesten des Landes zeigt. (Vetterlein, 2007, S. 8)

Aus Sicht der Albaner diskriminiere das heutige Bildungssystem keine Bevölkerungsgruppe. Das schlechte Bildungsniveau der Albaner sei Folge der jahrelangen Diskriminierung im Bildungsbereich. Da ihnen heute alle Möglichkeiten im Bildungssystem offen stehen, werde sich der Anteil jener Albaner mit höherem Bildungsniveau in Zukunft an jenem der ethnischen Makedonier annähern. Der sprachlich getrennte Unterricht wird aber nicht von allen Albanern positiv aufgenommen. Es gebe Befürchtungen, die Separation der Schüler/innen würde sich negativ auf die Integration in die makedonische Gesellschaft auswirken wird.

Aus Sicht der Makedonier bieten die Bildungsstrukturen gleiche Chancen für alle Ethnien in Makedonien. In ihren Augen würden die Albaner ihre Chancen jedoch nicht genug nützen. Das noch heute schlechte Bildungsniveau sei auf den niederen Stellenwert von Bildung in der albanischen Gesellschaft zurück zuführen. Die ethnisch separierten Bildungsstrukturen würden auch das Desinteresse an der makedonischen Sprache weiter fördern, da kein Bedarf bestehe – beginnend von der Grundschule bis hin zu Hochschule – das Makedonische zu beherrschen.

6.6 Aspekt: Sozioökonomie

Ist die sozioökonomische Situation für die zwei größten Bevölkerungsgruppen die gleiche?

Vom sozialistischen Transformationsprozess waren die Albaner und Makedonier unterschiedlich erfasst worden und daher haben diese zwei Ethnien divergierende ökonomische Entwicklungswege eingeschlagen. Nur ein kleiner Teil der Albaner hat beim umfassenden Transformationsprozess Teil genommen, die Makedonier hingegen in einem größeren Ausmaß. Es gibt gegensätzliche Interpretationen für die Ursachen der noch heute schwachen Repräsentation der Albaner in der öffentlichen Verwaltung, im Bildungs- und Gesundheitsbereich,

sowie in Teilen der Industrie. Auf albanischer Seite spricht man von einer jahrelangen systematischen Diskriminierungspolitik, die ihren Anfang in den erschwerten Zugang zu höherer Bildung nahm. Die Vergabe von Arbeitsplätzen im öffentlichen Bereich wurde durch den Nachweis formaler Bildungskriterien reguliert. Die makedonische Seite weist darauf hin, dass die Albaner nicht die erforderlichen Bildungsvoraussetzungen mitgebracht hätten und sich selber von der Integration auf dem makedonischen Arbeitsmarkt ausgeschlossen hätten. (Pichler, 2005, S. 76ff.) Aufgrund der schlechten Ausbildungssituation und der Bevölkerungsentwicklung, waren die Albaner gezwungen alternative Wirtschaftsstrategien zu entwickeln, indem sie nicht nur weiterhin verstärkt in der Landwirtschaft und im Kleinhandel und -gewerbe tätig waren, sondern auch die Arbeitsmigration forcierten. Die mangelnde staatliche und gesellschaftliche Integration der Albaner brachte Vorteile im Umgang mit der postsozialistischen Transformation. Denn der Verfall der sozialistischen Ökonomie traf in erster Linie die ethnischen Makedonier, die in den ehemals selbstverwalteten Industriebetrieben mit starken Lohneinbußen und sogar mit Entlassungen konfrontiert wurden. Der Verfall des Lebensstandards löste ein Gefühl von Statusverlust aus, angesichts der Entwicklungen, die Teile der albanischen Bevölkerung seit der Unabhängigkeit durchlaufen haben. (Pichler, 2005, S. 94f.)

Die Arbeitsmigration dient vielen albanischen Familien als wirtschaftliche Stütze, insbesondere konnte so der strukturellen ländlichen Unterentwicklung entgegen gewirkt werden, in dem der Aufbau moderner Infrastruktur (Straßenbau, Kanalisation, Schulgebäude, Moscheen) mit dem im Ausland erwirtschafteten Geld finanziert wurde. All diese Aktivitäten stärken einerseits das Gefühl von dörflicher Solidarität, andererseits schwächen diese die Loyalität zum makedonischen Staat. Die Albaner wurden in der Vergangenheit in ihrer Überzeugung bestärkt, dass sie die wesentlichen Bereiche ihres sozialen Lebens selbst organisieren müssen und von Seiten des Staates keine Hilfe zu erwarten haben. Die eng verzweigten Verwandtschaftsnetzwerke sind bedeutende vertrauensstiftende Institutionen, die staatlichen Institutionen haben ihr Vertrauen hingegen verloren. (Pichler, 2005, S. 95f.)

Die Ressourcenflüsse zwischen Heimat- und Diasporagemeinden haben nicht nur Einflüsse auf das dörfliche Erscheinungsbild, sondern auch auf die interethnischen Beziehungen. Die regelmäßigen Geldüberweisungen der Diasporagemeinden in das ökonomisch schwache Makedonien ließen ein Wohlstandsgefälle entstehen, das besonders in den ethnisch gemischten

Regionen ersichtlich ist: Der eingesetzte Bauboom von riesigen privaten Neubauten (siehe Abbildung 10) und die Gründung von zahlenreichen neuen privaten Betrieben wie Baufirmen, Gaststätten und Handwerksbetrieben, betrifft insbesondere Lebensbereiche der albanischen Minderheit. Dagegen wirken viele makedonisch besiedelten Dörfer so als wäre dort die Zeit stehen geblieben, denn viele Häuser sind renovierungsbedürftig, die Infrastruktur ist desolat und die Autos großteils noch jugoslawischer Bauart. Diese Situation wird von den ethnischen Makedoniern mit Empörung kommentiert. Sie empfinden es als demütigend, dass die Gruppe der Albaner, die in ihren Augen dem makedonischen Staat wenig bis kaum Loyalität entgegen bringt, nun in einer ökonomisch bevorzugten Position befindet. Die ökonomische Vorzugsstellung wird nicht dem Fleiß der Albaner zugesprochen, sondern ihren vorwiegend kriminellen Neigungen. (Pichler, 2005, S. 95ff.)

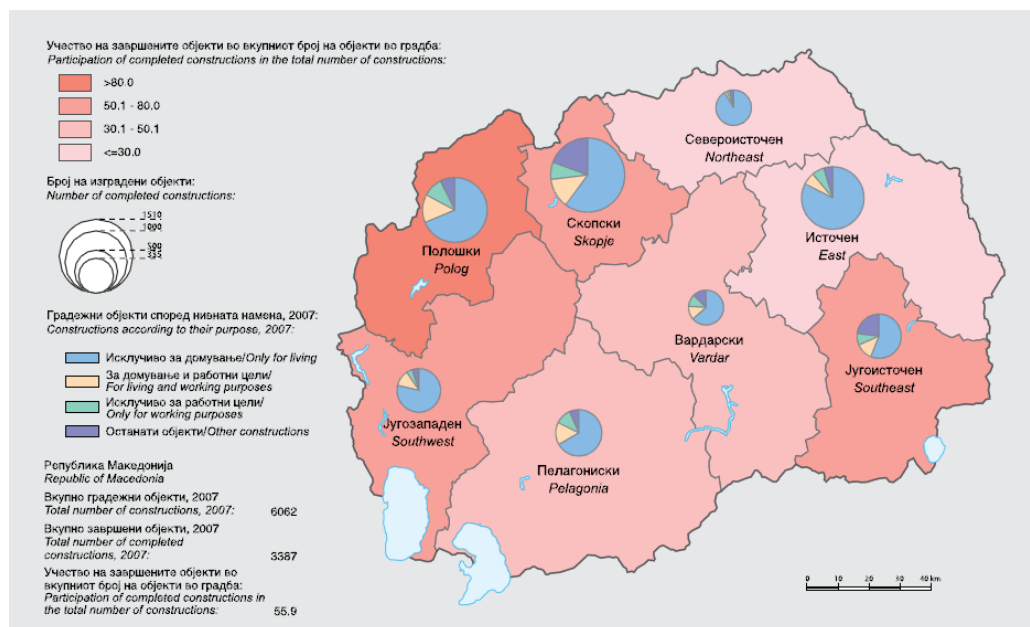


Abbildung 10: Constructions, according to their purpose, built by private owners, 2007, (Regions of the Republic of Macedonia, 2009, S. 56)

Ein Prinzip des Rahmenabkommens betrifft die Dezentralisierung des Staatsaufbaus. Mit Hilfe von Quoten, die sich an dem Minderheitenanteil orientieren, soll eine höhere Partizipation der Albaner in der öffentlichen Verwaltung erreicht werden. Die Albaner bemängeln, die Integration sei heute noch begrenzt und die erhofften Quoten noch zu niedrig. Trotz der unzufriedenen Situation, wissen vor allem die jungen Albaner, dass der Trend aufwärts geht, weil die nächste Generation über eine bessere Ausbildung verfügt als jene ihrer Eltern.

Trotz nicht zufriedenstellender Quotenerfüllung, konnten auf Seite der albanischen Minderheiten kleine Erfolge erzielt werden; Die gleichberechtigte Repräsentation zumindest auf lokaler Ebene konnte die Kommunikation von Angehörigen der Minderheiten mit Behördenbediensteten, die nun dieselbe Sprache sprechen, verbessert werden. (Vetterlein, 2010, S. 190)

Die Einführung einer angemessenen Beteiligung der Minderheiten im öffentlichen Dienst bringt Unstimmigkeiten in der Gruppe der ethnischen Makedonier mit sich. Aufgrund von Kündigungen befristeter Verträgen - vorrangig von ethnischen Makedoniern - und die Neueinstellung von Angehörigen der Minderheiten wird die Verwirklichung der Gleichberechtigung von den Makedoniern als Bedrohung wahrgenommen, insbesondere weil die ökonomischen Ressourcen der Republik ohnehin sehr knapp sind und die Arbeitslosigkeit sehr hoch ist. Die überwiegend noch weniger gut qualifizierten Albaner würden die ethnischen Makedonier aus ihren angestammten Positionen verdrängen. Nur ein kleiner Teil der Makedonier sei der Meinung, dass es eine gleichberechtigte Vertretung der ethnischen Gruppen in der staatlichen Verwaltung geben sollte, denn es widerspreche der marktwirtschaftlichen Logik weniger gut qualifizierte, besser qualifizierte Arbeitnehmern vorzuziehen. (Vetterlein, 2010, S. 190ff.)

Aus Sicht der Albaner ist ihre sozioökonomische Situation schlechter als jene der ethnischen Makedonier; aufgrund der jahrelangen Diskriminierungen im Bildungsbereich und auf dem Arbeitsmarkt würden sie noch weit unter dem wirtschaftlichen Niveau der Makedonier liegen. Die heutige schlechte ökonomische Situation in der Republik betrifft vorrangig die Albaner, da ihr Bildungsniveau nach wie vor unter jenem der Makedonier liegt und die Arbeitslosenquote der Albaner doppelt so hoch ist. Ihr Anteil in der öffentlichen Administration liege heute noch unter den vorgeschriebenen Quoten des Rahmenabkommens.

Gerade diese Quotenregelung wird aus der Sicht der Makedonier mit Argwohn gesehen. Für die hohe Arbeitslosigkeit machen sie vor allem die Albaner verantwortlich, die sie von „ihren“ Arbeitsplätzen verdrängen. Diese Statusverlustängste und der gerne von den Albanern zu Schau gestellte – durch Arbeitsmigration erreichte – Wohlstand, sind Gründe dafür, dass auch die ethnischen Makedonier ihre sozioökonomische Situation schlechter sehen als die ihre.

6.7 Aspekt: EU-Beitritt

Streben beide Bevölkerungsgruppen einen EU-Beitritt der Republik Makedonien an?

Die Europäische Union hat das Rahmenabkommen von Ohrid – das als Vereinbarung zwischen Konfliktparteien zur Neuordnung des Staatswesens ausgehandelt wurde – mitunterzeichnet und setzt sich für eine erfolgreiche Implementierung ein. Die EU-Beitrittsperspektive konnte bis heute die Umsetzung der Reformen des Rahmenabkommens in Gang halten. Das Ziel einer EU-Mitgliedsschaft wird von allen Ethnien in Makedonien unterstützt. (Hornstein Tomić, 2009) Der letzte Beurteilungsbericht von 2009 zeigt Erfolge bei der Umsetzung des Rahmenabkommens, insbesondere bei der Beteiligung der ethnischen Minderheiten an der politischen Entscheidungsfindung. Trotz dieser Fortschritte, mahnt die EU-Kommission zur Fortführung der Reformen.

Vor allem die Albaner unterstützen Reformen, die an die EU-Integration geknüpft sind, denn die sehen einen EU-Beitritt als einen wesentlichen Stabilitätsfaktor, der helfen kann die interethnischen Konfliktpotentiale zu überwinden (Hornstein Tomić, 2009).

Bleibende Baustelle und Grund für die verzögerten Beitrittsverhandlungen ist der Namensstreit mit Griechenland. Viele ethnischen Makedonier sehen sich durch die griechischen Forderungen ihrer nationalen Identität bedroht. In der makedonischen Öffentlichkeit wird nun mehr über mögliche Zugeständnisse, Kompromisse und der eigenen „roten Linie“ gesprochen, die während den Verhandlungen nicht übertreten werden darf. Die Albaner können mit diesen Ängsten nicht viel anfangen und hoffen auf eine baldige Lösung. Je länger diese Phase dauert, desto eher besteht die Gefahr, dass innerhalb der albanischen Minderheit die Politikverdrossenheit zunimmt und der ethnische Konflikt neu entfacht wird. (Bohnet, 2009)

Beide Bevölkerungsgruppen streben einen EU-Beitritt an. Aus Sicht der Albaner sollte dieser Beitritt so schnell wie möglich stattfinden, denn nur im Rahmen der Europäischen Union könne langfristig ein friedliches interethnisches Zusammenleben möglich sein. Sie kritisieren die Makedonier, die den Eindruck erwecken, der Name der Republik hätte höhere Priorität als der Beginn von Beitrittsverhandlungen. Die ethnischen

Makedonier wissen, dass die Albaner versuchen ein friedvolles Miteinander aufrecht zu erhalten, denn das ist eine Voraussetzung für den EU-Beitritt.

6.8 Zusammenfassung Kapitel 6

Der Vergleich der akteursbezogenen Sichtweisen zu den Themen charakteristische Merkmale, Großalbanien, Nationsbewusstsein, Rahmenabkommen von Ohrid, Bildung und Sozioökonomie zeigt, dass diese in vielen Bereichen weit auseinander liegen. In jenen Fällen, in welchen es zu einer „Übereinstimmung“, das heißt zu einer gleichen Sichtweise kommt, sind die Argumente dafür sehr unterschiedlich.

Gleiche Ansichten haben Albaner und Makedonier, wenn es um die Frage geht, ob die makedonischen Albaner Teil einer makedonischen Nation seien. Begründet wird diese Ansicht jedoch eindeutig unterschiedlich: Die Makedonier sehen die Albaner als Teil einer albanischen Nation. Aufgrund großer ethnischer Unterschiede und illoyalem Verhalten gegenüber dem Staat würden sie die Albaner nicht als Teil einer makedonischen Nation sehen und sie würden ihnen auch nicht die Stellung einer zweiten staatstragenden Nation einräumen wollen. Die Albaner sehen sich in der großen albanischen Gemeinschaft als eigene „makedonisch-albanische Gruppe“, die als konstitutive Nation in Makedonien anerkannt werden wollen.

Die Sichtweisen stimmen eindeutig in Hinblick auf einen EU- Beitritt überein. Sowohl ethnische Makedonier als auch Albaner wollen so schnell wie möglich den Beginn von Beitrittsverhandlungen.

Die akteursbezogenen Sichtweisen stimmen nicht in der Frage überein, ob noch heute eine reale Gefahr eines Großalbanien bestehe. Die Wirklichkeiten gehen in dieser Frage weit auseinander. Der Vergleich des Selbst- und Fremdbildes im Aspekt des Rahmenabkommens zeigt ebenso keine Übereinstimmung.

In der Frage, ob das heutige makedonische Bildungssystem gleiche Bildungschancen für alle Bevölkerungsgruppen bietet, sind die akteursbezogenen Sichtweisen sehr durchwachsen. Sie stimmen darin überein, dass die heutigen Bildungsstrukturen niemanden diskriminieren. In der Frage, ob die ethnische Versäulung negative Folgen auf die Integration der Albaner in eine gemeinsame makedonische Gesellschaft habe, gehen die Meinungen über die Ursachen der unterschiedlichen ethnischen Bildungsniveaus weit auseinander.

Insbesondere unterscheiden sich Sichtweisen deutlich hinsichtlich der Frage, ob es Unterschiede in der sozioökonomischen Position der beiden Ethnien gebe. Jeder macht den anderen für die allgemein schlechte ökonomische Situation in der Republik Makedonien verantwortlich: Die Albaner fühlen sich weiterhin auf dem Arbeitsmarkt diskriminiert und die ethnischen Makedonier befürchten von den Albanern aus ihren angestammten Arbeitsplätzen verdrängt zu werden.

7 Resümee

Aus der Analyse der Bevölkerungsstrukturen und der Selbst- und Fremdbilder zu gesellschaftlichen, politischen und wirtschaftlichen Aspekten ist eine ethnische Spaltung erkennbar. Die Vorstellungen gehen weit auseinander. Den positiven Selbstbildern der Ethnien stehen weniger positive – eher negative - Fremdbilder gegenüber. Man muss von einem Nebeneinander – in der Vergangenheit sogar von einem Gegeneinander - und nicht von einem Miteinander sprechen.

Die Albaner sehen sich durch ihre einzigartige Sprache, Kultur und gemeinsame Geschichte charakterisiert. Die Religionszugehörigkeit zum Islam ist ein weiteres Merkmal aber für ihre Ethnie an sich primär nicht identitätsstiftend. Sie sehen sich durch das Albanertum charakterisiert, das die oben genannten Merkmale vereint. Daher fühlen sie sich auch als Teil einer großen albanischen Gemeinschaft, der sogenannten neuen „Albanosphäre“, die ethnisch begründet ist und auf kulturellen, wirtschaftlichen und sozialen Austausch basiert.

Die Albaner sehen sich in der Republik Makedonien, bedingt durch ihr starkes albanische Identitäts- und Nationsbewusstsein, nicht nur als große ethnische Gruppe, sondern viel mehr als zweite Staatsnation. Sie sind sich bewusst, dass sie gemeinsam mit einer Bevölkerungsgruppe in einem Land leben, die ein Problem mit ihrer Identitätsfindung hat. Das ist der Grund, warum seitens der Albaner kein makedonisches Staatsbewusstsein entstehen konnte und sie den Status einer zweiten Staatsnation neben der Nation der ethnischen Makedonier einfordern. Obwohl sie vor allem mit den Kosovo-Albanern seit jeher sehr enge kulturelle Verbindungen pflegen, fühlen sie sich als „eigenständige albanisch-makedonische Bevölkerungsgruppe“ und gleichzeitig als makedonische Staatsbürger, die die Staatlichkeit der Republik Makedonien akzeptieren. Mit dem Rahmenabkommen von Ohrid konnten sie alle ihre Forderungen durchsetzen und nun stehen ihnen - für den Balkan - vorbildhafte Minderheitenrechte zu. Daher ist die Idee eines Anschlusses der albanischen Gebiete in Makedonien an Albanien und den Kosovo im Sinne der Bildung eines Großalbanians unter den Albanern nicht präsent. Zudem ist in Makedonien die ökonomische Situation weitaus besser und es besteht die Aussicht auf einen baldigen EU-Beitritt. Eine Bedingung für den Start von Beitrittsverhandlungen war die Umsetzungen des Vertrages von Ohrid, der unter anderem auch den Punkt beinhaltet, der die Sicherung der Integrität des makedonischen Staates bestätigt.

Für die Albaner spielt die albanische Sprache eine bedeutende Rolle. Sie legen sehr viel Wert auf das Recht, in albanischer Sprache unterrichtet zu werden. Sie sind stolz auf die Einzigartigkeit der Sprache – das Albanische bildet eine Sprachinsel in Europa –und daher zählt es zu den wichtigsten Identitätsmerkmalen der ethnischen Albanern.

Mit der Möglichkeit die gesamte Schullaufbahn und die Universitätsausbildung in der albanischen Sprache zu absolvieren, besteht seitens der Albaner die Hoffnung auf eine Anhebung des zurzeit schlechten Bildungsniveaus auf jenes Niveau der ethnischen Makedonier. Das Ziel ist zum einen, eine größerer Partizipation auf dem Arbeitsmarkt und zum anderen die Entstehung einer albanischen Elite. Die sprachlich-getrennte Ausbildung bringt jedoch einige Probleme, die sich in fehlenden makedonischen Sprachkenntnissen zeigen. Das wiederum spiegelt sich in den geringen Erwerbsquoten der Albaner wider. Jedoch machen die Albaner den makedonischen Staat – also die ethnischen Makedonier – für die schlechte Situation auf dem Arbeitsmarkt verantwortlich. Primär interpretieren sie den Umstand mit einer noch immer existierenden bewussten Diskriminierung der Albaner und mit der Nichteinhaltung der durch das Rahmenabkommen festgelegten Quotenregelung in der öffentlichen Administration. Sie vergessen aber, dass alle Bürger von Makedonien mit der schlechten Wirtschaftslage zurecht kommen müssen.

Das Fremdbild der Albaner seitens der Makedonier ist seit jeher gekennzeichnet durch vielseitige Bedrohungsängste. Abgesehen von den Merkmalen Sprache, Kultur und Geschichte sehen sie die Albaner insbesondere durch ihre Glaubenszugehörigkeit zum Islam charakterisiert. Zum einen sehen sie im Islam aufgrund der historischen Ereignisse während osmanischer Herrschaft ein Bedrohungspotential für ihre christlich-orthodoxe Identität. Zum anderen glauben sie darin eine Erklärung für die stark verankerten patriarchalischen Traditionen der albanischen Lebensstrukturen gefunden zu haben, die von den ethnischen Makedoniern als rückständig angesehen werden. Diese zeigen sich durch traditionelle Rollenverteilung, durch hohe Geburtenraten und im niedrigen Stellenwert von Bildung in der albanischen Gesellschaft.

Die unterschiedliche demographische Entwicklung, die sich durch ein schnelles Bevölkerungswachstum der albanischen Bevölkerung und durch sehr kleine – in manchen nur von Makedoniern bewohnten Regionen auch negativen - natürlichen Wachstumsraten zeigt, lassen Verdrängungsängste bei den

ethnischen Makedoniern aufkommen. Sie befürchten eine Ausbreitung der albanischen Siedlungsgebiete in das makedonische Kernland. Einige sehen darin auch den Versuch der Albaner, die Makedonier gezielt zu verdrängen. Zudem stellt sich die Angst vor einem Großalbanien ein: In der Tatsache, dass die albanischen Gebiete in Makedonien entlang der albanischen und kosovarischen Grenze liegen und die albanischen Makedonier als Teil einer großen albanischen Gemeinschaft intensive kulturelle und wirtschaftliche – sowie in den Augen der Makedonier politisch motivierte – Verbindungen zu den anderen Albanern auf dem Balkan pflegen, lassen Befürchtungen aufkommen, dass ein Zusammenschluss aller albanischen Gebiete möglich werden könnte.

Ebenso irritiert die ethnischen Makedonier das selbstbewusste und identitätsstarke Auftreten der albanischen Bevölkerung. Der jungen makedonischen Nation, die von vielen Seiten in Frage gestellt wurde und wird, steht eine identitätsstarke albanische Nation gegenüber, die sich gerne als zweite staatstragende Nation in der Republik Makedonien sehen würden. Aufgrund der großen ethnischen Unterschiede und der albanischen Autonomiebestrebungen, sehen die Makedonier die Albaner nicht als Teil einer makedonischen Nation. Sie möchten ein Staatsbewusstsein bei den Albanern bewirken, aber offiziell wollen sie ihnen nicht die Stellung einer zweiten Staatsnation einräumen. Ihre Ängste sind viel zu groß, dass die Existenz ihrer Nation in Frage gestellt werden könnte.

Mit dem Rahmenabkommen von Ohrid konnten die Bedrohungsängste vor den Albanern nicht beigelegt werden. In den Augen vieler Makedonier wurden nur den Bedürfnissen der Albaner Beachtung geschenkt und jene der Makedonier ignoriert. In der makedonischen Gesellschaft wird die Meinung vertreten, dass das Abkommen primär für die albanische Minderheit beschlossen worden sei, die Makedonier hätten lediglich das Zugeständnis für die territoriale Integrität der Republik Makedonien erhalten. Die vielen Zugeständnisse an die Albaner wären nicht notwendig gewesen, denn ihnen wären schon vor 2001 genügend Rechte zugestanden. Nun würden durch die Reformen die ethnischen Makedonier Benachteiligten ausgesetzt sein. Aufgrund der ethnischen Quotenregelung und der allgemein notwendigen Stellenkürzungen in der öffentlichen Administration befürchten sie, dass sie von den Albanern aus ihren alten Positionen verdrängt werden. Für ihren ökonomischen Statusverlust machen sie primär die Albaner und nicht den makedonischen Staat verantwortlich.

Die Makedonier bemängeln das allgemein schlechte Bildungsniveau. Trotz der Möglichkeit Unterricht in der Muttersprache zu erhalten – beginnend von der Grundschule bis zur Universitätsausbildung – liegen die Anteile der Albaner weit unter jenen der Makedonier. Die sprachliche Segregation des Bildungssystems würde das Desinteresse an der makedonischen Sprache fördern.

Der Vergleich der akteursbezogenen Sichtweisen lässt den Schluss zu, dass die albanischen Vorstellungen über sich selber und jene, die die Makedonier von den Albanern haben, sehr weit auseinander liegen. Ebenso erkennt man, dass das Abkommen von Ohrid, auch wenn dessen Umsetzung unter anderem für den EU-Beitritt notwendig ist, zu einer weiteren Spaltung der Gesellschaft und zu einem Fortbestehen der Parallelgesellschaft beigetragen hat. In beiden ethnischen Lagern wird fast ausschließlich in ethnischen Kategorien gedacht und argumentiert. Wirtschaftliche, soziale und politische Probleme werden gerne mit dem ethnischen Aspekt in Verbindung gebracht.

Die Ursache für die zunehmende Ethnisierung sei in dem parallel laufenden Bildungssystemen zu finden. Das Zusammenleben der Ethnien wird dadurch in Anbetracht einer weiteren sprachlichen und kulturellen Segregation negativ beeinflusst. Die Lerninhalte haben meist einen problematisch ethnisch zentrierten Zugang, der sowohl auf makedonischer als auch auf albanischer Seite eine nationale Selbstdarstellung fördert. Für eine nachhaltige Verständigung zwischen Albanern und ethnischen Makedonier müssen die Defizite im Bildungsbereich ausgeglichen werden: Der Integrationsgedanke soll im Vordergrund stehen und nicht die ethnische Segregation. (Vetterlein, 2007, S. 8ff.) Ein interethnisches Miteinander im Klassenzimmer von Beginn an, wenn möglich schon im Kindergarten, soll den Dialog zwischen den Ethnien ermöglichen. Ein Miteinander kann das „voneinander lernen“ und den kulturellen Austausch fördern. Das würde dem Entstehen von „falschen Wirklichkeiten“ von der jeweils anderen Ethnie entgegen wirken.

Literaturverzeichnis

Ethnic Population. (2002). Abgerufen am 5. April 2011 von State Statistical Office of the Republic of Macedonia: http://www.stat.gov.mk/TematskiKartiGrupaN/PDF/TematskiMapi/NaseleniePdf/G02_EtnicZaednici_1_04.pdf

State Statistical Office of the Republik Macedonia. (kein Datum). Abgerufen am 8. März 2011 von <http://stat.gov.mk>

Balkan24.com. (2010). *Albaner streiten um die Staatsbürgerschaft.* Abgerufen am 10. August 2011 von Balkan24.com: <http://balkan24.com/euro-balkan-index/medienspiegel/2407-albaner-streiten-um-staats...>

Bohnet, H. (2009). *Kein Termin für EU Beitrittsverhandlungen.* Abgerufen am 10. März 2011 von Konrad Adenauer Stiftung: <http://www.kas.de/mazedonien/de/publications/18418>

Brunnbauer, U. (2006). *Getrennte Wege: Das demographische Verhalten von Makedoniern und Albanern in Makedonien 1944-2004.* In T. Kahl, I. Maksuti, & A. Ramaj (Hrsg.), *Die Albaner in der Republik Makedonien* (S. 167-184). Berlin/Wien: LIT Verlag.

Brunnbauer, U. (2005). *Konfliktregion Mazedonien (19./20.Jhd) - Ringvorlesung "Krisen und Konflikte in Osteuropa".* Abgerufen am 6. März 2011 von <http://userpage.fu-berlin.de/~ulf/Skriptum.pdf>

Calic, M.-J. (2002). *Studien zur länderbezogenen Konfliktanalyse: Makedonien.* Abgerufen am 8. März 2011 von Digitale Bibliothek der Friedrich-Ebert-Stiftung: <http://library.fes.de>

Czymneck, A. (12. August 2011). *Zehn Jahre Ohrider Rahmenabkommen.* Abgerufen am 15. November 2011 von Länderbericht Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.: <http://www.kas.de/mazedonien/de/publications/23618/>

Döpmann, H.-D. (2005). *Die religiöse Entwicklung Makedoniens.* In G. Schubert (Hrsg.), *Makedonien - Prägungen und Perspektiven* (S. 13-29). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Ernst, A. (16. Oktober 2009). *Der Geist des Abkommens von Ohrid steckt in der Flasche - Wie junge Albaner in Mazedonien sich selber und ihre Zukunft sehen*. Abgerufen am 10. März 2011 von NZZ: <http://www.nzz.ch>

Europäische Kommission. (2008). Abgerufen am 10. März 2011 von Länderbericht: <http://ec.europa.eu/enlargement>

Gligorov, V. (2007). Mazedoniens Wirtschaft entwickelt sich langsam, aber stetig. (I. Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, Hrsg.) *Makedonien*, S. 13-15.

Haberfellner, M. (Februar 2011). Bildungssysteme in Südosteuropa anhand der Beispiele von Mazedonien und Kososvo. *LehrerInnenfortbildungsseminar "Der Balkan - Aspekte der politischen und wirtschaftlichen Entwicklung"*. Wien.

Haberfellner, M. (2007). Herausforderung im makedonsichen Bildungssystem. (I. Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, Hrsg.) *Makedonien*, S. 20-21.

Heuberger, V. (2006). Soziale Bedingungen und religiöse Strukturen der muslimischen Gesellschaft der Albaner in Makedonien. In T. Kahl, I. Maksuti, & A. Ramaj (Hrsg.), *Die Albaner in der Republik Makedonien* (S. 207-215). Berlin/Wien: Lit Verlag.

Hoffmeister, F. (1997). Das souveräne Makedonien - Oase des Friedens oder Pulverfaß auf dem Balkan? In J. Elvert (Hrsg.), *Der Balkan. Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Hornstein Tomić, C. (2009). *Interethnische Beziehungen-Ein Bericht zur Lage in Bosnien-Herzegowina, Kosovo, Kroatien, Mazedonien, Montenegro und Serbien*. Abgerufen am 17. Juni 2011 von Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.: www.kas.de

Jordan. (1998). Ethnische Gruppen in Makedonien. In W. Lukan, & P. Jordan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 65-111). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Jordan. (2011). Gründe für ethnische Konflikte.

Jordan, P. (2001). Raumstrukturelle Veränderungen in Makedonien. In C. Lienau (Hrsg.), *Raumstrukturen und Grenzen in Südosteuropa* (S. 345-371). München: Südosteuropa-Gesellschaft.

Jordan, P., & Partl, F. (1998). Makedoniens verkehrsgeographische Lage in Südosteuropa. In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 39-64). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Jordan, P., Kocsis, K., & al, e. (2006). Ethnisches Bewusstsein in Mittel- und Osteuropa [1:3,000 000]. In *Österreichisches Ost- und Südosteuropa-Institut*. Wien.

Kahl, T. (2005). Ethnische Gruppen in der Republik Makedonien. In G. Schubert (Hrsg.), *Makedonien - Prägungen und Perspektiven* (S. 75-80). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Kahl, T. (2006). Minderheiten in der Republik Makedonien: Eine Chance für die Interkulturalität. In T. Kahl, I. Maksuti, & A. Ramaj (Hrsg.), *Die Albaner in der Republik Makedonien* (S. 143-166). Berlin/Wien: Lit Verlag.

Kraft, E. (1998). Religionsgemeinschaften in Makedonien. In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 339-376). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Libal, W. (1998). Die innenpolitische Entwicklung Makedoniens seit der Unabhängigkeit. In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 377-386). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Macedonia in Figures. (2009). *State statistical office of the Republic of Macedonia*. Abgerufen am 13. Juli 2011 von <http://www.stat.gov.mk/Publikacii/MakBrojkiA2009.pdf>

Macedonia in Figures. (2010). *State Statistical Office of the Republic of Macedonia*. Abgerufen am 4. April 2011 von http://www.stat.gov.mk/Publikacii/MakBrojki2010web_eng.pdf

Pichler, R. (2005). Makedonien im Dilemma ethnische divergierender Entwicklungsprozesse. Über die Schwierigkeit, auf Basis des Ohrider Rahmenabkommens eine sozial gerechte Ordnung zu etablieren. In M. Daxner, P. Jordan, & et al (Hrsg.), *Bilanz Balkan* (S. 68-100). Wien: Verlag für Geschichte und Politik Wien, Oldenbourg Wissenschaftsverlag München.

Pichler, R. (2010). Makedonische Albaner im Spannungsfeld von Nationsbildung und islamischer Erneuerung: Alltagsperspektiven aus einem transstaatlichen sozialen Milieu. In C. Voß, & J. Telbizova-Sack (Hrsg.), *Islam und Muslime in*

(Südost)Europa im Kontext von Transformation und EU-Erweiterung (S. 195-221). München/Berlin: Verlag Otto Sagner.

Raab, A. (2001). Makedonien - ein Vielvölkerstaat. In W. Kolbow, & H. Quaden (Hrsg.), *Krieg und Frieden auf dem Balkan - Makedonien am Scheideweg?* (S. 17-25). Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Rafajlovski, G. (2005). Politische und wirtschaftliche Perspektiven Makedoniens. In G. Schubert (Hrsg.), *Makedonien - Prägungen und Perspektiven* (S. 175-179). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Regions of the Republic of Macedonia. (2009). *State Statistical Office of the Republic of Macedonia*. Abgerufen am 7. Juli 2011 von <http://www.stat.gov.mk>

Reuter, J. (1982). *Die Albaner in Jugoslawien. Untersuchungen zur Gegenwartskunde Südosteuropas*. München: R. Oldenbourg Verlag.

Riedel, S. (1997). Sprach- und Nationalstaatenbewußtsein im 19. und 20. Jahrhundert. In J. Elvert (Hrsg.), *Der Balkan. Eine europäische Krisenregion in Geschichte und Gegenwart* (S. 49-57). Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

Schaller, H. (1998). Die makedonische Sprache. In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 283-298). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Schmidt-Neke, M. (2001). Albaner in Südosteuropa. In C. Lienau (Hrsg.), *Raumstrukturen und Grenzen in Südosteuropa* (S. 181-211). München: Südosteuropa-Gesellschaft.

Schmidt-Neke, M. (2006). Vor dem Sturm: Makedoniens Albaner am Ende des 20. Jahrhunderts. In T. Kahl, I. Maksuti, & A. Ramaj (Hrsg.), *Die Albaner in der Republik Makedonien* (S. 75-102). Wien: Lit Verlag.

Schmitt, S. I. (2005). *Krisenherd Balkan - Eine Herausforderung für die internationale Staatengemeinschaft* (Bde. Schriftenreihe zu internationalen Politik, Band 13). Hamburg: Verlag Dr. Kovac.

Schrader, L. (2009). *Innerstaatliche Konflikte, Konfliktporträts: Mazedonien*. Abgerufen am 20. Juni 2011 von BPB - Bundeszentrale für politische Bildung: <http://bpb.de/themes/589YLN,0,0,%ADMazedonien.html>

Schrader, L. (Dezember 2009). *Innerstaatliche Konflikte, Konfliktporträts: Mazedonien*. Abgerufen am 8. März 2011 von Bundeszentrale für politische Bildung: <http://www.bpb.de/themen/589YLN,1,0,%ADMazedonien.html>

Schrameyer, K. (2005). Makedonien - ein Stabilitätsfaktor? In S. Gabriella (Hrsg.), *Makedonien. Prägungen und Perspektiven* (S. 157-168). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Schrameyer, K. (2006). Minderheitenrechte in der Republik Makedonien nach dem Ohrider Vertrag. In T. Kahl, I. Maksuti, & A. Ramaj (Hrsg.), *Die Albaner in der Republik Makedonien* (S. 185-198). Wien: Lit Verlag.

Simonska, S. (2005). Sprachpolitik(en) und Sprachenpolitik(en) in Makedonien. In G. Schubert (Hrsg.), *Makedonien - Prägungen und Perspektiven* (S. 131-140). Wiesbaden: Harrassowitz Verlag.

Sironi, H. (2005). Empowerment von Frauen in Makedonien. In Ö. O.-u. Südosteuropa-Institut (Hrsg.). Wien: Lit Verlag.

Slawinski, I. (1998). Die Rechtsentwicklung Makedoniens seit 1991. In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 459-479). Wien.

Standard. (23. Oktober 2009). *Brüssel drängt Skopje zur Lösung des Namensstreites*. Abgerufen am 10. März 2011 von Standard online: www.derstandard.at/

Stojčevski, Ğ. (1998). Makedonien in den internationalen Beziehungen (1878-1919). In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 169-183). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Stojmilov, A. (1998). Grundzüge der Raumstruktur der Republik Makedonien. In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Troebst, S. (1998). IMRO+100=FYROM? Kontinuitäten und Brüche in den makedonischen Nationalbewegungen in historiographischer Perspektive. In P. Jordan, & W. Lukan (Hrsg.), *Makedonien* (S. 217-234). Wien: Peter Lang GmbH, Europäischer Verlag der Wissenschaften.

Vetterlein, M. (2007). *Bildungspolitik als Schlüssel zur Konfliktlösung in Makedonien*. Abgerufen am 1. Juni 2011 von Friedrich Ebert Stiftung: <http://library.fes.de>

Vetterlein, M. (2010). *Konfliktregulierung durch power-sharing-Modelle: das Fallbeispiel der Republik Makedonien* (Bde. Demokratie, Sicherheit, Frieden). (M. Brozoska, Hrsg.) Baden-Baden: Nomos Verlagsgesellschaft.

Von König, M. (Jänner 2007). Ein Kampf um Anerkennung. (I. Institut für den Donauraum und Mitteleuropa, Hrsg.) *Mazedonien*, S. 16-17.

Weichhart. (2009). Skript zur Vorlesung Soziageographie.

WKO. (Jänner 2011). *Wirtschaftsprofil Mazedonien*. Abgerufen am 15. März 2011 von Wirtschaftskammer Österreichs: <http://wko.at/statistik/eu/eu.htm>

Anhang

Ausschnitt aus dem Framework Agreement von Ohrid 2001: Grundlegende Prinzipien und Präambel der Verfassung.

(Quelle:

http://ec.europa.eu/enlargement/archives/seerecon/macedonia/documents/framework_agreement.pdf, abgerufen am 17.12.2011)

FRAMEWORK AGREEMENT

The following points comprise an agreed framework for securing the future of Macedonia's democracy and permitting the development of closer and more integrated relations between the Republic of Macedonia and the Euro-Atlantic community. This Framework will promote the peaceful and harmonious development of civil society while respecting the ethnic identity and the interests of all Macedonian citizens.

1. Basic Principles

1.1. The use of violence in pursuit of political aims is rejected completely and unconditionally. Only peaceful political solutions can assure a stable and democratic future for Macedonia.

1.2. Macedonia's sovereignty and territorial integrity, and the unitary character of the State are inviolable and must be preserved. There are no territorial solutions to ethnic issues.

1.3. The multi-ethnic character of Macedonia's society must be preserved and reflected in public life.

1.4. A modern democratic state in its natural course of development and maturation must continually ensure that its Constitution fully meets the needs of all its citizens and comports with the highest international standards, which themselves continue to evolve.

1.5. The development of local self-government is essential for encouraging the participation of citizens in democratic life, and for promoting respect for the identity of communities.

2. Cessation of Hostilities

2.1. The parties underline the importance of the commitments of July 5, 2001. There shall be a complete cessation of hostilities, complete voluntary disarmament of the ethnic Albanian armed groups and their complete voluntary disbandment. They acknowledge that a decision by NATO to assist in this context will require the establishment of a general, unconditional and open-ended

cease-fire, agreement on a political solution to the problems of this country, a clear commitment by the armed groups to voluntarily disarm, and acceptance by all the parties of the conditions and limitations under which the NATO forces will operate.

3. Development of Decentralized Government

3.1. A revised Law on Local Self-Government will be adopted that reinforces the powers of elected local officials and enlarges substantially their competencies in conformity with the Constitution (as amended in accordance with Annex A) and the European Charter on Local Self-Government, and reflecting the principle of subsidiarity in effect in the European Union. Enhanced competencies will relate principally to the areas of public services, urban and rural planning, environmental protection, local economic development, culture, local finances, education, social welfare, and health care. A law on financing of local self-government will be adopted to ensure an adequate system of financing to enable local governments to fulfill all of their responsibilities.

3.2. Boundaries of municipalities will be revised within one year of the completion of a new census, which will be conducted under international supervision by the end of 2001. The revision of the municipal boundaries will be effectuated by the local and national authorities with international participation.

3.3. In order to ensure that police are aware of and responsive to the needs and interests of the local population, local heads of police will be selected by municipal councils from lists of candidates proposed by the Ministry of Interior, and will communicate regularly with the councils. The Ministry of Interior will retain the authority to remove local heads of police in accordance with the law.

4. Non-Discrimination and Equitable Representation

4.1. The principle of non-discrimination and equal treatment of all under the law will be respected completely. This principle will be applied in particular with respect to employment in public administration and public enterprises, and access to public financing for business development.

4.2. Laws regulating employment in public administration will include measures to assure equitable representation of communities in all central and local public bodies and at all levels of

employment within such bodies, while respecting the rules concerning competence and integrity that govern public administration. The authorities will take action to correct present imbalances in the composition of the public administration, in particular through the recruitment of members of under-represented communities. Particular attention will be given to ensuring as rapidly as possible that the police services will generally reflect the composition and distribution of the population of Macedonia, as specified in Annex C.

4.3. For the Constitutional Court, one-third of the judges will be chosen by the Assembly by a majority of the total number of Representatives that includes a majority of the total number of Representatives claiming to belong to the communities not in the majority in the population of Macedonia. This procedure also will apply to the election of the Ombudsman (Public Attorney) and the election of three of the members of the Judicial Council.

5. Special Parliamentary Procedures

5.1. On the central level, certain Constitutional amendments in accordance with Annex A and the Law on Local Self-Government cannot be approved without a qualified majority of two-thirds of votes, within which there must be a majority of the votes of Representatives claiming to belong to the communities not in the majority in the population of Macedonia.

5.2. Laws that directly affect culture, use of language, education, personal documentation, and use of symbols, as well as laws on local finances, local elections, the city of Skopje, and boundaries of municipalities must receive a majority of votes, within which there must be a majority of the votes of the Representatives claiming to belong to the communities not in the majority in the population of Macedonia.

6. Education and Use of Languages

6.1. With respect to primary and secondary education, instruction will be provided in the students' native languages, while at the same time uniform standards for academic programs will be applied throughout Macedonia.

6.2. State funding will be provided for university level education in languages spoken by at least 20 percent of the population of Macedonia, on the basis of specific agreements.

6.3. The principle of positive discrimination will be applied in the enrolment in State universities of candidates belonging to communities not in the majority in the population of Macedonia until the enrolment reflects equitably the composition of the population of Macedonia.

6.4. The official language throughout Macedonia and in the international relations of Macedonia is the Macedonian language.

6.5. Any other language spoken by at least 20 percent of the population is also an official language, as set forth herein. In the organs of the Republic of Macedonia, any official language other than Macedonian may be used in accordance with the law, as further elaborated in Annex B. Any person living in a unit of local self-government in which at least 20 percent of the population speaks an official language other than Macedonian may use any official language to communicate with the regional office of the central government with responsibility for that municipality; such an office will reply in that language in addition to Macedonian. Any person may use any official language to communicate with a main office of the central government, which will reply in that language in addition to Macedonian.

6.6. With respect to local self-government, in municipalities where a community comprises at least 20 percent of the population of the municipality, the language of that community will be used as an official language in addition to Macedonian. With respect to languages spoken by less than 20 percent of the population of the municipality, the local authorities will decide democratically on their use in public bodies.

6.7. In criminal and civil judicial proceedings at any level, an accused person or any party will have the right to translation at State expense of all proceedings as well as documents in accordance with relevant Council of Europe documents.

6.8. Any official personal documents of citizens speaking an official language other than Macedonian will also be issued in that language, in addition to the Macedonian language, in accordance with the law.

7. Expression of Identity

7.1. With respect to emblems, next to the emblem of the Republic of Macedonia, local authorities will be free to place on front of local public buildings emblems marking the identity of the community in the majority in the municipality, respecting international rules and usages.

8. Implementation

8.1. The Constitutional amendments attached at Annex A will be presented to the Assembly immediately. The parties will take all measures to assure adoption of these amendments within 45 days of signature of this Framework Agreement.

8.2. The legislative modifications identified in Annex B will be adopted in accordance with the timetables specified therein.

8.3. The parties invite the international community to convene at the earliest possible time a meeting of international donors that would address in particular macro-financial assistance; support for the financing of measures to be undertaken for the purpose of implementing this Framework Agreement, including measures to strengthen local self-government; and rehabilitation and reconstruction in areas affected by the fighting.

9. Annexes

The following Annexes constitute integral parts of this Framework Agreement:

A. Constitutional Amendments

B. Legislative Modifications

C. Implementation and Confidence-Building Measures

...

...

ANNEX A

CONSTITUTIONAL AMENDMENTS

Preamble

The citizens of the Republic of Macedonia, taking over responsibility for the present and future of their fatherland, aware and grateful to their predecessors for their sacrifice and dedication in their endeavors and struggle to create an independent and sovereign state of Macedonia, and responsible to future generations to preserve and develop everything that is valuable from the rich cultural inheritance and coexistence within Macedonia, equal in rights and obligations towards the common good -- the Republic of Macedonia, in accordance with the tradition of the Krushevo Republic and the decisions of the Antifascist People's Liberation Assembly of Macedonia, and the Referendum of September 8, 1991, they have decided to establish the Republic of Macedonia as an independent, sovereign state, with the intention of establishing and consolidating rule of law, guaranteeing human rights and civil liberties, providing peace and coexistence, social justice, economic well-being and prosperity in the life of the individual and the community, and in this regard through their representatives in the Assembly of the Republic of Macedonia, elected in free and democratic elections, they adopt

...

Kurzfassung

Die ethnische Struktur der ehemaligen jugoslawischen Republik Makedonien weist eine Besonderheit auf. Diese zeigt sich darin, dass neben der Titularnation der ethnischen Makedonier eine sehr große albanische Minderheit lebt. Die Republik galt nach ihrer Unabhängigkeit 1991 zunächst als Vorbild für ethnisches Miteinander. Jedoch war diese scheinbar friedliche Koexistenz zwischen Makedoniern und Albanern konfliktbeladen. Wie groß ist die mentale Segregation zwischen Albanern und Makedoniern? Eine Antwort kann gefunden werden, wenn akteursbezogene Sichtweisen gegenübergestellt werden. Diese soll zeigen, wie sich die albanische Minderheit selbst sieht und wie diese von den ethnischen Makedoniern gesehen wird. Zunächst werden die Ursachen für den ethnischen Konflikt analysiert. Der Überblick über die historischen und politischen Entwicklungen sollen zeigen, warum sowohl Albaner als Makedonier Diskriminierungen erleben mussten und warum auf beiden Seiten Bedrohungsängste und Misstrauen gegenüber den jeweils anderen existieren. Für das konfliktbeladene Nebeneinander ist ebenso die starke ethnische Fragmentierung in der räumlichen Verteilung, im Bevölkerungswachstum sowie in den religiösen Strukturen, Bildungs- und Erwerbsstrukturen verantwortlich. Um nun herauszufinden, in welchen gesellschaftlichen Bereichen unterschiedliche Vorstellungswerte zwischen Albanern und Makedoniern vorliegen, werden konkrete Fragen zu politischen, sozialen und wirtschaftlichen Aspekten gestellt. Die Antworten sollen zeigen, wie sich die Albaner in gewissen Situationen sehen und wie sie von den ethnischen Makedoniern gesehen werden.

Abstract

The ethnic structure of the former Yugoslav Republic of Macedonia has a characteristic structure. This will shows us that there is beside the Macedonians a very large Albanian minority. After its independence in 1991 the republic was a model for ethnic togetherness between Macedonians and Albanians was fraught with conflict. How big is the mental segregation of Albanians and Macedonians? An answer can be found when different points of view are compared. This will show us, how the Albanian minority put on itself and how they be seen by the ethnic Macedonians. At first, the sources of the conflict will be analyzed. The overview of the historical and political developments should show, why the Albanians and Macedonians had to deal with discrimination, harassment and

mistrust. For all these conflicts are also responsible the ethnic fragmentation of the spatial distribution, in the increase of population, in the religious structures, educational and social structures. To find out in which separate areas of society different meanings exist, it will be asked questions about political, social and economic aspects. The answers should show, how the Albanians see themselves in certain situations and how they be seen by the ethnic Macedonians.

Lebenslauf

Persönliche Daten

Name: Susanne Specht
Geburtsdatum: 2. Juli 1983
e-mail: susanne_sp@hotmail.com

Ausbildung

Seit 2006 Lehramtsstudium Geographie und Wirtschaftskunde sowie Mathematik an der Universität Wien
Seit 2002 Studium der Wirtschaftsmathematik an der Technischen Universität Wien
1993 – 2001 Privatgymnasium des Instituts der Englischen Fräulein in St. Pölten

Berufliche Erfahrung

2002 Ferialpraktikantin beim Land Niederösterreich (Abteilung Staatsbürgerschaft, Wahlen und Personenstandsangelegenheiten des Amtes der Nö Landesregierung)
2002 – 2007 Ka&CA Catering Kitzbühel
Seit 2004 Skischule Oberschneider Kaprun / Sbg.
Seit 2004 Nachhilfe in Mathematik

Sonstiges

Sprachkenntnisse: Deutsch, Englisch; Grundkenntnisse: Französisch